



80 Jahre **AAVM**

E

1040



80 Jahre AAVM

8 E 1040



83 674

Der Akademische Alpenverein München besteht nun seit achtzig Jahren – ist er damit vielleicht überaltert? Entsprechen seine Ziele noch der heutigen Zeit? Aus den Jahren vor dem ersten Weltkrieg gehören ihm nur noch neun Mitglieder an. Die auf ihn folgenden Jahrgänge, heute auch schon auf etliche Jahrzehnte zurückblickend, sind aber noch recht gleichmäßig vertreten. Aus ihrem Kreis kam der Wunsch, außerhalb der jährlichen Berichte einmal in kurzer Zusammenfassung darzustellen, was diese achtzig Jahre für den Verein und seine Mitglieder bedeutet haben. Die Jugend von heute hält wenig von Tradition – und doch sollten auch heutige und künftige Träger unseres Zeichens wissen, was dieser zahlenmäßig so kleine Kreis für die Entwicklung des Bergsteigens in den Alpen und auch in fernen Ländern bedeutet hat.

Aus solchen Anregungen entstand diese Schrift. Der Beirat des Vereins als Vertretung der Altmitglieder hat die Herausgabe übernommen, zahlreiche Sonderspenden aus diesem Kreis haben die Finanzierung ermöglicht, aber auch der Verein als solcher hat sich finanziell beteiligt. Das Geschehen dieser achtzig Jahre ist in zahlreichen Jahresberichten festgehalten, die aber naturgemäß jedes Mitglied nur von seiner eigenen Eintrittszeit an erhalten hat, häufig aber nicht mehr vollständig besitzt. Anstelle einer neu zu schreiben „Vereinsgeschichte“ haben wir es deshalb für richtiger gehalten, die alten Zeiten im Wortlaut ihrer Jahre und mit Namen der Verfasser sprechen zu lassen. Der erste Teil („Rückschau“ beruht daher auf den Zusammenfassungen, wie sie im 20., 30., 60. und 70. Jahresbericht bereits vorliegen, nur mit Ergänzungen für fehlende Zeiten. Der zweite Teil bringt kurze Auszüge aus jährlichen Vorstandsberichten, Artikeln, Nachrufen u.a., soweit sie für damals wesentlich erschienen oder für heute noch von Interesse sind. Sowohl im persönlichen Stil wie auch in manchen Auffassungen ist dabei ein deutlicher Wandel von der Jahrhundertwende über die beiden Kriege bis heute erkennbar. Aber jede Zeit sollte eben selbst für sich sprechen.

Heute wird oft gefragt, ob denn ein „akademischer“ Alpenverein – im Gegensatz zu anderen – eigentlich noch einen Sinn habe. Diese Frage unterstellt, daß es sich dabei um eine Art elitärer Überheblichkeit handelt. Das ist – und so war es schon immer! – eine völlige Verkennung der Eigenart akademischer Vereine jeder Art. Diese liegt vielmehr in der nur hier bestehenden Unterscheidung zwischen den „Studierenden“ und den „Altmitgliedern“ nach Abschluß ihres Studiums. In anderen Vereinen sind alle Mitglieder von 18 bis 80 Jahren gleichgestellt, die Leitung liegt dabei meist bei den oberen Altersklassen. Ein akademischer Verein (jeder Art) dagegen wird geleitet und lebt von seinen „aktiven“ Mitgliedern – deren lange Hochschulzeit, vor dem Berufsbeginn, in jeder Hinsicht einen wichtigen und eben nur ihnen eigenen Lebensabschnitt bildet. Und das ist für die Jungen gerade der entscheidende Vorzug des akademischen Vereins gegenüber allen anderen Vereinigungen. Mancher von uns

hat schon als junger Aktiver in den Bergen, in der Vereinsleitung und Organisation, oft auch in der Literatur seine ersten persönlichen Erfahrungen gemacht und Erfolge geerntet. Diese Selbsterziehung unter gleichaltrigen Kameraden, denen die Kritik grundsätzlich näher liegt als das Lob, ist immer eine außerordentlich wertvolle Schule gewesen.

Aufgabe und Ziel unseres Vereins ist die Erziehung seiner jungen Mitglieder zur freien, einsatzbereiten, kameradschaftlichen Persönlichkeit. Das ist unsere besondere Eigenart unter den vielerlei Formen studentischen Lebens: sie verbindet engste Kameradschaft am Seil mit unbedingter Freiheit jedes einzelnen von allem Zwang korporativer oder sportlicher Verbindungen. Denn nicht nur die alpine Leistung, die Zahl der erreichten Gipfel oder ihre Höhe, bedeutet den für das Leben bleibenden Gewinn einer Mitgliedschaft bei uns.

Gute und schlechte Jahre im Vereinsleben haben auch im AAVM immer wieder miteinander gewechselt. Es ist bemerkenswert, wie wenige Leute mit eigenem Willen immer genügt haben, um einen jahrelangen Hochstand des Vereins zu erzielen. Die besten Ausschüsse haben zwei oder drei, kaum je mehr wirklich selbständige Mitglieder gehabt. Die begrenzte Studienzeit bedingt aber natürlich einen häufigen Wechsel der Vereinsämter, wobei besonders die Besetzung des Vorstandsamtes wegen der erheblichen Arbeitsbelastung nicht immer ganz leicht war.

Viele von uns haben „dem Verein“ fünfzig Jahre und länger die Treue gehalten. Die Bergkameraden der Studentenzeit sind meist die nächsten Freunde für ein langes Leben geblieben. Viele von uns wären außerhalb des Vereins nicht geworden, was sie sind und geleistet haben. Und kaum einer kam zu ihm, weil er Hochtourist war – er wurde es, weil er zum AAVM gekommen war.

So können wir von unserem „Achtzigjährigen“ sagen, daß er von 1892 bis heute immer unter der maßgebenden Führung von Zwanzigjährigen stand. Das hat sich bei allen Umbilden der Zeiten bewährt – und so soll es auch noch lange bleiben!

RÜCKSCHAU

Bis zum ersten Weltkrieg

Als 1892 der Akademische Alpenverein gegründet wurde, waren die äußeren und inneren Zustände auf dem Gebiet des Alpinismus, besonders in München, für die Verwirklichung der Aufgaben, die sich der junge Verein stellte, besonders günstig. Eine ausgedehnte hochtouristische Tätigkeit, die vor Wagnissen, wie der Erschließung neuer Anstiegsrouten oder der Besteigung unbekannter Gipfel nicht zurückschreckte, derartige Absichten sogar zu bevorzugen wünschte, wurde im Sommer 1892 noch nicht allgemein ausgeübt, obwohl bereits einzelne hervorragende Leistungen ankündigten, daß sich in dieser Richtung sehr bald neue Bahnen einer rascheren Entwicklung der Hochtouristik und die dazu erforderlichen körperlichen und geistigen Eigenschaften zeigen würden. Freilich waren die Verhältnisse in der weiteren Umgebung der in der Nähe des Gebirges liegenden Städte nicht dazu angetan, die Freude an größeren Ausflügen zu steigern, dafür verhielt sich aber die fast unberührte Schönheit der Natur, wie sie damals, nicht gestört durch die Auswüchse des Hüttenbetriebes, überall in den Bergen aufgesucht werden konnte, eine herrliche Belohnung. Unter der Münchner Jugend herrschte am Ende des vorigen Jahrhunderts eine idealistisch erregte Begeisterung, ein kühner abenteuerlicher Drang freiheitlicher Kräfte, die sich nicht scheuten, im Kampfe mit den geheimnisvollen Mächten im Fels und im Firn dem eigenen Willen zum Siege zu verhelfen, und auf diese Weise auch aus eigener Initiative dem lebendigen unbefriedigten Verlangen nach einer einheitlichen geschlossenen Ausbildung des Charakters der Persönlichkeit nachzukommen. Was nun dem einzelnen heranwachsenden Manne nicht gelang, oder nur ausnahmsweise gelingen konnte, wurde durch die Vereinigung einer Anzahl gleichgesinnter Kameraden ermöglicht. Pläne derartiger Gruppenbildungen innerhalb der Sektionen wurden da und dort gefaßt, aber nicht ausgeführt.

Innerhalb der an Zahl schon großen Alpenvereinssektion München, der einzigen in der bayerischen Hauptstadt, hatte sich allmählich eine Kluft zwischen den sogenannten Wanderfreunden, die als zufriedene Wandersleute ihre stillen Wege gingen, und den eigentlichen Bergsteigern, deren Ehrgeiz größere Ansprüche stellte, herausgebildet, die später die Trennung in mehrere Sektionen bewirkte. Jedenfalls stieß bei dem vorhandenen immer stärker sich anzeigenden Gegensatz der Meinung über die verschiedenen Arten alpinistischer Betätigung die Forderung nach vermehrter Berücksichtigung der aus dem Kreise der jungen Mannschaft geäußerten Wünsche auf Widerstand, ohne jedoch zu Streitigkeiten zu führen. Außerdem war die Schar klein, aus deren Reihe die Rufe nach Verbesserung kamen.

Von der Schulbank her befreundet und auf gemeinsamen Fahrten im Kaisergebirge und im Wetterstein immer enger zusammengeschlossen hatten mehrere Münchner Studenten Gefährten angetroffen, die als Bergsteiger Zwecke verfolgten und geheimen Gedanken nachgingen, die mit ihren Absichten übereinstimmten. Die Überzeugung, daß der Alpinismus vor einer entscheidenden Wende stehe, und daß den echten, der strengen Hochtouristik ergebenden Bergsteigern in naher Zukunft überraschende Erfolge beschieden sein würden, gab allen ihren derartigen Äußerungen grundsätzliche Form. Und die Hoffnung, in der Münchner Studentenschaft, deren auswärtige Angehörige selten aus den Mauern der Stadt herauszugehen sich entschlossen, nach und nach durch das ermutigende Beispiel Anhänger einer guten Sache zu gewinnen, wenn ein nach klug abgefaßten Statuten handelnder Verein zum Eintritt auffordere, steigerte nachträglich ihren zunächst auf die beiden Hochschulen beschränkten Inhalt, der sich von den Paragraphen und Bestimmungen der anderen studentischen Verbindungen merklich unterschied.

Die Seele der ganzen Unternehmung war zum Glück für den zukünftigen Akademischen Alpenverein ein Bergsteiger von höchstem Rang, der auf verwegenen Pfaden sich einen wohlverdienten Ruhm erworben hatte, ein Organisator mit geschickten, durch Erfahrung gesicherten Mitteln, und im näheren Verkehr ein durch seine Liebenswürdigkeit wie durch sein vornehmes Auftreten ausgezeichneter Mensch *Albrecht von Krafft*. Er war der geborene, sofort unter allgemeinem Beifall aus der kleinen Corona von zwölf Personen gewählte Vorstand des am 8. November 1892 im Gasthaus zum Goldenen Stern in der Türkenstraße gegründeten Vereins. Volle fünf Semester hat Albrecht v. Krafft an seiner Spitze gestanden, ein Meister der Selbstbeherrschung, eine auch äußerlich imponierende Gestalt, an der jedermann die sympathischen Züge vertrauenerweckender Energie bemerken mußte, und an der Kneiptafel wie auf waghalsigen Besteigungen ein rücksichtsvoller Führer. Wohl hatte er es in dieser doppelten Hinsicht nicht schwer, weil die übrigen Mitglieder des Vereins, der sich langsam vergrößerte, um binnen Jahresfrist zum halben Hundert anzusteigen, ihm aus langer Bekanntschaft anhänglich ergeben waren, und weil er die in seiner Hand liegenden Zügel ohne jeden Zwang gebrauchte. In den Bergen gab sein ungewöhnliches Pflichtgefühl, im Beisammensein im Stübchen sein wohlwollendes temperamentvolles Gemüt den Ausschlag für die Beurteilung seines Wesens, das auch andere an seiner Seite zu Wort kommen ließ, wie den poetisch und menschlich anheimelnden kleinen *Hofmann*, der das damalige Vereinslied verfaßte, oder den humorvollen Amerikaner *Fritz Rosenplanter* mit seiner Gitarre, die beide bis zum letzten Fasse aushielten.

Albrecht von Krafft, ursprünglich Jurist, wurde später Geologe. Nach einer Expedition nach Bucharra 1898 machte er im Dienst der Geologischen Reichsanstalt von Indien zwei sechsmonatige Reisen in den Himalaya. Nach einer dritten anstrengenden Reise nach Arabien starb er 1901 in Kalkutta an Herzschlag.

Ein besonderer Vorzug im inneren Leben des Vereins lag darin, daß ein Unterschied zwischen älteren und jüngeren Semestern nicht bestand, ein Bierkomment nicht aufgestellt wurde, was einem fröhlichen Zechen durchaus nicht hinderlich war, und auf diese Weise gegenseitige Beziehung geschaffen wurde, die sich oft zu dauernden Freundschaften befestigte. Zu den Vorträgen im Bauerngürl fanden sich Gäste ein, besonders nachdem das studentische Herbergswesen der Vereinsleitung anvertraut worden war. Und im kleinen Rahmen wurden innerhalb dieser ersten Periode auch einzelne schwierigere Fragen bei heftigen Debatten an den wöchentlichen Zusammenkünften aufgeworfen, die mit den ethischen und moralischen Problemen der hochtouristischen Erziehung sich eingehend beschäftigten. Denn in jener beglückenden Frühzeit war das Bergsteigen nicht als Sport aufgefaßt worden, eine Bezeichnung, gegen die sich mit vielen namhaften Alpinisten auch der Akademische Alpenverein München verwarhte, und es gab ja auch vor Münchens Toren vom Großglockner bis zum Allgäu viele Möglichkeiten zu neuen Gipfelsiegen und neuen Anstiegen. Im ersten Jahrzehnt des Vereins haben über 100 meist führerlose Erstbesteigungen und über 230 neue Routen bewiesen, wie unbekannt die Gebirgswelt Mitteleuropas war und, obgleich die Erschließung abgelegener Gebiete nur ausnahmsweise wissenschaftliche Bedeutung besaß, förderte sie wenigstens ihre geographische Kenntnis. In den Mitteilungen und in der Zeitschrift des Alpenvereins zeigten Berichte und längere Abhandlungen, lebendig und flott geschrieben, daß manche Mitglieder des Akademischen Alpenvereins in abgesonderten Gebieten, dem Kaiser, dem Karwendel, dem Allgäu, den Lechtaler Alpen eine Bergheimat gefunden hatten, die sie in alle Einzelheiten erforschten.

Während unter Albrecht v. Krafft der Verein flügge geworden war, erhob er sich unter seinem Nachfolger *Josef Enzensperger*, der zu den Gründern gehört hatte, zu stolzen Schwüngen in die Lüfte. Einen würdigeren Nachfolger hätte Krafft nicht finden können.

Enzensperger ist vielleicht als Organisator noch begabter gewesen als sein Vorgänger, dem er an Unerschrockenheit als Alpinist, an Entschlossenheit des Charakters und an aufrechter Gesinnung gleichkam, an Herzensgüte und gemüthlicher Heiterkeit überlegen war, und ebenfalls für fünf Semester ein vorbildlicher Vereinsvorstand. Ihm ist zu danken, daß der Verein aus dem nicht immer friedlichen Kleinkrieg mit den Sektionen, namentlich bei den Besprechungen über den Hüttenbau, ohne Einbuße hervorging, und daß sich unter ihm eine durchaus selbstverständliche innere Disziplin der Mitglieder ausbildete, wie ein ungeschriebenes Gesetz, dem jeder freudig gehorchte. So wurde ein Zusammenhang, eine Gemeinschaft gebildet, die völlig zwanglos im Grunde nur den einen Gedanken verfolgte: treue Liebe zu den Bergen, die sich bei gegenseitiger hilfreicher Anstrengung auf der Hochtour bewährte und eine brüderliche Solidarität ohnegleichen schuf. Eine strenge Auswahl sorgte dafür, daß nur verwandten, ähnlich gesinnten Anwärtern der Eintritt

in den Verein ermöglicht wurde, und mit einer einzigen Ausnahme ist in den Jahren 1892 bis 1900 kein Fall aufgezeichnet, der einen ernstlichen Konflikt hervorgerufen hätte. Das ist das große Verdienst der Leistung Josef Enzenspergers. Als Enzensperger nach fünf Semestern die Leitung niederlegte, da hinterließ er eine Gemeinde, die durch vielfältige Bande der Kameradschaft und Freundschaft, durch gleiche Gesinnung und gleiche Ideale fest miteinander verbunden war.

Josef Enzensperger starb schon 1902 bei einer Südpolarexpedition auf den Kerguelen.

Schon begannen mehrere glänzende hochtouristische Leistungen der Mitglieder mit ihrem Namen auch den Namen des Vereins allgemein bekannt zu machen und sein Ansehen über die alpinen Kreise und die Universitäten hinaus zu erhöhen. Dioskurenpaare wie *Pfann* und *Leuchs*, *Kleintjes* und *Cube*, die Brüder *Schulze* erregten durch die Kühnheit ihrer Taten im Wallis und der Montblancgruppe. Andere Pioniere des Alpinismus wie *Distel*, *Botzong*, *Freirichs* waren für immer mit einer von ihnen gefundenen Anstiegsroute verbunden. Der weite Kreis vergrößerte sich, als Korsika und Nordspanien, dann der Kaukasus in die aufmerksame Beachtung auch des Nachwuchses gelangten und der Südgipfel des Ushba erobert worden war.

Von Anfang an hat die Hüttenfrage die Gemüter erregt, und als Hofmann zu Beginn des Jahres 1896 den Antrag stellte mit dem Hüttenbau Ernst zu machen, da kam es zu einer lebhaften Aussprache im Verein. Eine Gruppe unter *Madlener* erklärte sich grundsätzlich gegen jeden Hüttenbau durch den Akademischen Alpenverein. In der Tat war ja damals die Entwicklung schon soweit fortgeschritten, daß sich die Alpenvereinssektionen um Hüttenplätze und Arbeitsgebiete förmlich rissen. Warum sollte da ein kleiner Verein von Studenten eine für ihn unverhältnismäßig große Summe Geldes aufwenden, für eine Sache, die andere ungleich leichter vollbringen konnten. Warum sollte er Gelder und Kräfte verschwenden, die er auf einem ihm viel mehr zusagenden Gebiet viel besser gebrauchen konnte? Auch die Beaufsichtigung der Hütte mußte für einen studentischen Verein mit seinen stets wechselnden und nur zum kleinen Teil in München beheimateten Mitgliedern und dem damit verbundenen ständigen Wechsel in den Ehrenämtern gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen. Wie dem auch gewesen sein mag, man wollte eben einen greifbaren Beweis bieten für alpinen Arbeitseifer des Vereins, und beschloß im März 1896 – nicht ohne Widerspruch – eine Hütte zu bauen.

Das nächste war die Platzfrage. Am liebsten hätte man im Kaisergebirge gebaut, im Griesnerkar, aber hier, hieß es allgemein, fehle das Wasser. Man entschied sich für das Oberreintal im Wetterstein. Doch alle Versuche die Konzession für einen Hüttenbau in diesem Tal zu erhalten – man ging bis an die höchsten Instanzen – scheiterte am Einspruch der Forstbehörde. Auf den Rat der Brüder Enzensperger wählte man schließlich die Hornbachkette, ein touristisch fast noch unerschlossenes Gebiet, das mancherlei Vorteile bot,

aber von München aus schlecht zu erreichen ist. Im Wolfenbnerkar an einem aussichtsreichen Südhang sollte die Hütte erstehen. Wer irgend ein par Taler oder einen blauen Lappen übrig hatte, stiftete in die Hüttenkasse und bald waren die nötigen Gelder zusammen.

In Scharen eilten die Mitglieder hinein in das Hüttengebiet, nicht aber um Balken herbeizutragen, sondern um Sturm zu laufen auf die Gipfel. Noch vor der feierlichen Eröffnung der Hütte*, die am 16. August 1900 stattfand, hauste man in dem Gebiet derart, daß z.B. der Tourenbericht des Sommers 1900 beinahe drei Dutzend Erstersteigungen und neue Anstiege aufwies. Nach einer Nachlese im folgenden Jahr, durch die das Hüttengebiet vollends „erschlossen“ wurde, ließ der Besuch der Hütte nach. Es zeigte sich, daß das Interesse an der Hütte zum großen Teil ein Interesse an den bergsteigerischen Aufgaben gewesen war, die das Hüttengebiet bot.

Erst nach mehreren Jahren hob sich der Besuch wieder mit dem Aufkommen der sogenannten „Hüttengebrenzel“, die auch nach dem Krieg fortgesetzt wurden und in der Form der Pfingstgebrenzel fortlebten. Damals wurde es zum festen Brauch, daß sich an Pfingsten und oft auch im Herbst eine große Zahl meist jüngerer Mitglieder dort zusammenfand, um unbehelligt von der großen Touristenschar dort bergzusteigen, im Genuß der Natur, des von „Hüttenvater“ Gulden zubereiteten Pickelsteiners und anderer Genüsse zu schwelgen. Diese „Hüttengebrenzel“ haben viel dazu beigetragen, die Mitglieder einander anzufreunden und die jüngeren den älteren näher zu bringen. Nun aber wieder zum eigentlichen und natürlichen Arbeitsgebiet des Vereins, der Hochtouristik. Darüber wurde oben schon einiges angedeutet. Die Anregung und Anleitung, welche die Mitglieder im Kreise des Vereins empfangen hat reiche Früchte getragen. Es ist unmöglich auch nur annähernd die vielen Gipfel zu nennen, die Erstlingsfahrten die von Mitgliedern im ganzen Alpenraume unternommen worden sind. Doch sei wenigstens an die Pflege des winterlichen Bergsteigens und Felskletterns erinnert, lange ehe man in München an Skilauf dachte. Eine Reihe von schwierigen Gipfeln, so etwa im Kaiser Totenkirchl, Kleine Halt, Predigtstuhl, Ackerlspitze usw., die Höfats, Trettachspitze, Zugspitze aus dem Höllental wurden von unseren Mitgliedern erstmals im Winter erstiegen. Auf diesem Gebiet ist besonders *Distel* nicht müde geworden anzuregen und sich selbst zu betätigen. Und wie schon zu Anfangszeiten des Vereins schwangen sich auch immer wieder einzelne zu Spezialkennern gewisser Gebirgsgruppen auf, so Josef Enzensperger für das Allgäu, Uhde für die Lechtaler, Diehl, Henning, Leberle für das Wetterstein, später die Brüder Haff für die Tannheimer, Zeller für die Berchtesgadener, Wagner und Blume für das Karwendel.

Einen Höhepunkt bildete das Jahr 1903, das Jahr der Kaukasusexpeditionen. Schon früher hatten die Mitglieder des Vereins an größeren Expeditionen teilgenommen oder solche veranstaltet; Platz erstieg 1898 mit Prof. Hans Meyer den höchsten Gipfel des Kilimandscharo, v. Krafft weilte mit Rickmers

* Hermann v. Barthhütte

in Turkestan und Buchara. Im folgenden Jahr unternahmen Cube und Kleintjes eine Fahrt in das korsische Hochgebirge, wo sie eine ganze Reihe von Erstersteigungen ausführen konnten. Ebenso hatte eine zweite Expedition nach Korsika 1902, an der Cube, Scheck, O. Schlagintweit und Vollnhals teilnahmen, Erfolg. Im gleichen Jahr machte Pfann die Expedition Merzbachers in den Tianschan mit, schließlich nahmen Enzensperger und Gazet an der deutschen Südpolarexpedition 1901 – 1903 teil, wobei der „große Enzian“, wie er im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder genannt wurde, auf den Kerguelen starb.

Im Jahre 1903 hatte sich Rickmers erboten, eine größere Zahl junger Bergsteiger in den Kaukasus zu führen. Vier von unserem Verein, Platz, Scheck, Adolf Schulze und Oskar Schuster schlossen sich ihm an, drei andere, Distel, Pfann und Georg Leuchs hatten schon vorher den Plan gefaßt, selbständig in den Kaukasus zu reisen. Hauptziel beider Expeditionen war der Uschba, 4 700 Meter hoch, dessen Südgipfel bisher allen Versuchen namentlich englischer Führerpartien hartnäckig getrotzt hatte. Unserem Adolf Schulze gelang es, den Südgipfel zu bezwingen, die zweite Gruppe erstieg die Uschbagipfel auf neuen Wegen und überschritt sie in einer viertägigen Gewalttour. Außerdem waren unsere Männer an der Ersteigung einer großen Zahl von jungfräulichen Vier- und Fünftausendern hervorragend beteiligt.

Ebenfalls 1903 weilte Reschreiter mit Prof. Hans Meyer in der Kordillere von Ecuador. 1904 stattete Cube Korsika einen dritten Besuch ab, diesmal in Gesellschaft von Mayerhofer und Scheck, im Jahr darauf wurde dies Gebiet nochmals von Kissenberth aufgesucht. Ein Jahr später unternahm Günther Freiherr v. Saar, der als Alpinist allerdings nicht aus unserem Verein hervorgegangen ist, mit zwei Freunden eine Expedition nach Spitzbergen.

Hatten dann die folgenden Fahrten meist wissenschaftliche Ziele, so trieb doch das Bergsteigerblut die Forscher oft zur Höhe, sodaß auch auf derartigen Reisen bedeutende Touren ausgeführt wurden. So Gustav Schulze, der in den Jahren 1906 und 1907 in den Picos de Europa in Spanien weilte und dabei die zweite Ersteigung des kühnen Naranjo de Bulnes ausführte. Kurt Leuchs begleitete 1907 Prof. Merzbacher in den Tianschan, Herzog reiste in der Kordillere von Bolivien, Schlagintweit in der von Peru, wobei er einen Fünftausender erstmals erstieg, Diehl erstieg als Bezirksamtmann in Kamerun dort verschiedene Hochgipfel. Auch die Expedition von Burmester, Busch, Distel und Wagner in den Kaukasus war eine wissenschaftliche, hatte aber nebenbei erfreuliche hochtouristische Ergebnisse. Gleichzeitig weilte Platz mit zwei Freunden dort und führte ebenfalls mehrere Erstersteigungen aus. Häufig benutzten die Mitglieder des Vereins die Gelegenheit, bei ihren Fahrten und Weltreisen auch alpin etwas zu leisten. Außer in den Nachbarstaaten Italien (Ätna, Abruzzen, Sizilien), Norwegen, Tatra, Siebenbürgen, Dalmatien, wurden in Spanien, Brasilien, auf den Kanarischen und Kapverdischen Inseln, in Lappland, China, Japan, den Rocky Mountains Gipfel zum Teil erstmals erstiegen.

In dieser Zeit unternahm Tafel seine abenteuerlichen Reisen nach Tibet (teilweise mit Filchner), Kreta, Kaukasus und Persien (Demawend und Elburs) und nach Borneo.

Schon damals verfügte der Verein über einen Stamm erprobter Hochtouristen, die dem Bergsteigen auch nach ihrer Studienzeit treugeblieben waren. In den folgenden Jahren hat die touristische Tätigkeit keine wesentliche Änderung erfahren. Manche von der alten Garde wurden durch Beruf, Reisen usw. gezwungen, dem Bergsteigen wenigstens in seiner schärferen Form zu entsagen. Neue traten an ihre Stelle.

Ferner verlor das Kaisergebirge seine vorherrschende Stellung. In früheren Jahren war stets – mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung zur Zeit des Hüttenbaues – der Kaiser das Lieblingsgebiet des AAVM gewesen. Hier machte man jedes Frühjahr seine ersten Klettertouren, hier ging man hin, wenn man sonst nichts besonderes vorhatte, hier war man sicher stets Vereinsbrüder zu treffen. Und wenn man frühzeitig an einem Sonntag den Gipfel etwa des Totenkirchls erreicht hatte, so konnte man nach und nach auf den Bergen ringsum, auf der Kleinen Halt, der Karls Spitze, dem Predigtstuhl, der Fleischbank schwarze Figürchen auftauchen sehen und es schallte das „Hejuahe“, der Schlachtruf der AAVMler herüber. Das waren herrliche Gipfelrasten droben auf der Höhe und gemütliche Abende drunten in Hinterbärenbad.

Nun verlegte sich das Schwergewicht allmählich auf das Wetterstein. Der Kaiser galt als erschlossen und von der dort so in Blüte gekommenen Detailarbeit, der Durchkletterung immer neuer Kamine und Aufsuchung wenig selbständiger neuer Wege hielt man sich in unserem Kreis absichtlich fern. Im Wetterstein hingegen gabs noch hübsche Probleme; außerdem war man hier – abseits der Zugspitzestraßen – noch ungestört und allein, während der Kaiser in unangenehmer Weise überlaufen wurde. Viel dazu beigetragen hat ferner die Neubearbeitung des Schweigerschen Wettersteinführers, die vom Verlag unserem *Leberle* übertragen wurde. Seine Mitarbeiter bei diesem Werk, Burmester, Haff, Mayerhofer, O. und W. Nonnenbruch haben das Gebirge systematisch abgeklettert.

Später, etwa nach 1907 wurde der Kaiser wieder in den Vordergrund gerückt. Er gewann seinen alten Rang im touristischen Leben unseres Vereins zurück, vor allem in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, durch die Lösung völlig neuer „moderner“ Probleme, an denen besonders *Dülfer* beteiligt war. Wenn auch *Dülfer* nicht so sehr wie andere mit dem Verein verwachsen war, so hatte er doch tiefe Bindungen zu ihm, besonders durch Schaarschmidt.

Auch der Skilauf, besonders der alpine Skilauf wurde von unseren Mitgliedern eifrig gepflegt. Schon um die Jahrhundertwende verzeichnete man beinahe hundert Skitouren. Freilich bestand bei manchen Mitgliedern anfangs eine

gewisse Abneigung gegen den Skilauf, die weniger verursacht war durch Überreibungen alzu eifriger Anhänger als durch Mangel jedes Vorbildes und jeder Anleitung. Dies änderte sich aber, als mehrere Freiburger, an der Spitze *Karl Gruber*, der auch unser Mitglied wurde, in München den Akademischen Ski-klub gründeten und damit die Schwarzwälder Schule nach München verpflanzten. Ein großer Bahnbrecher vor allem des alpinen Skilaufs war unser *Wilhelm Paulcke*, der auch dem Akademischen Skiklub angehörte, gleich *Madlener*, der den Skilauf im Allgäu einführte.

Aus dem Verständnis des Wesens der Natur und aus dem Erkennen der Schönheit der Natur wurde so mancher unserer Hochtouristen damals zum Naturforscher, der sich die Erforschung vornehmlich der Alpenwelt oder ferner Erdteile zum Lebensberuf machte.

Sinn für die Schönheit der Natur zu wecken haben auch unsere Fotografen beigetragen. Die Amateurfotografie war unter den damaligen Umständen nicht immer ein Vergnügen und erforderte viel Liebe und Schweiß. Kleintjes, v. Cube, Scheck, Gürtler, Engelhardt und später Groethuysen haben auf diesem Gebiet viel geleistet.

Das innere Vereinsleben, der Eifer der Mitglieder an der Lösung der Aufgaben des Vereins, kurz der Geist der im AAVM herrschte war seit v. Krafft und Enzensperger – die zum Glück für den Verein würdige Nachfolger gefunden hatten – manchen Schwankungen unterworfen; ein Schicksal, das wir wohl mit allen studentischen Vereinen teilen, wegen des ständigen Wechsels der Mitglieder und der Personen welche das Regiment führen. Auch wir wurden nicht ganz verschont von Zank und Streit, doch fand man sich immer wieder zusammen in der gemeinsamen Begeisterung für die Berge und der Erinnerung an gemeinsamen Kampf, gemeinsames Erleben. Wurde doch in dieser Zeit jener großartige Geist der Gemeinsamkeit geboren, der immer ein festes Band um alle AAVMler, so verschieden sie in ihrer Persönlichkeit auch sein mochten, geschlungen hat und sie nach außen fest zusammenstehen ließ. Jener Geist, der heute noch Grundlage des Akademischen Alpenvereins München ist.

ZWISCHEN DEN KRIEGEN

Vom Scharnitzjoch zum Himalaya

In langsamem gleichmäßigem Wachstum hatte der Verein sein 22. Jahr erreicht, als 1914 der Krieg ausbrach. (1902 194, 1912 255 Mitglieder). Er bedeutete die schwerste Probe für den Bestand des AAVM. Fast alle aktiven Mitglieder und der größte Teil der Alten Herren gingen ins Feld; eine geordnete Führung der Geschäfte war jahrelang unmöglich. Besonders in der Zeit nach dem Kriege zeigten sich noch seine Folgen. 31 Mitglieder sind draußen vor dem Feinde geblieben, mehr als 10 Prozent des Mitgliederstandes. Von den Aktiven des Jahres 1914 war fast die Hälfte gefallen, das übrige Dutzend nach auswärts verschlagen oder mit Arbeit überhäuft. So war es schwer, das abgerissene Band wieder anzuknüpfen und einen neuen jungen Nachwuchs heranzubilden. Es mußten sich denn zunächst auch ältere Mitglieder, zum Teil Alte Herren, opfern, die wichtigeren Vereinsämter zu führen. So wurde unter der Vorstandschaft von *Hans v. Wolf*, dann *Max Rohrsers*, das Getriebe des Vereinslebens allmählich wieder in Gang gebracht und der Jugend Zeit gegeben sich zu entwickeln.

In dieser Zeit wuchs unter den jungen Mitgliedern einer heran, der das Zeug hatte dem Nachwuchs ein Führer zu werden – der nicht nur das eigentliche Vereinsleben in den gegebenen Bahnen fort- und weiterführen, sondern auch die Hochtouristik wieder auf die alte Höhe leiten konnte. Es ist das bleibende Verdienst *Herbert Kadners*, daß er für den AAVM alle Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit endgültig überwunden hat. Wie die alte Schule des Vereins auf Enzensperger, so geht die neue in gewissem Sinne auf Kadner zurück. Er war der Mittelpunkt des neugebildeten Kreises, der im August 1920 in den schönen Tagen des Hüttenbaues in der Leutasch sich zum erstenmal wieder zu gemeinsamer Arbeit und alter Freundschaft zusammenfand. Seine offene ehrliche Art und Tatkraft knüpften am besten wieder das Band zwischen den alten Mitgliedern und seinen jungen Freunden, die ihn neidlos als überlegenen Führer anerkannten.

Es war damals 1920 ein stürmischer Aufschwung: nicht weniger als etwa 30 neue Aktive gab es wieder bis zum Ende des Jahres! Die hochherzige Stiftung der Familie *Schlagintweit* an den Verein gab diesem die Möglichkeit zum Bau einer kleinen Hütte am Scharnitzjoch „Zur Erinnerung an Leutnant Hugo Schlagintweit und an die 30 im Kriege gefallenen Mitglieder des AAVM“. Im August und September wurde an fröhlichen Abenden beim Xanderwirt und in täglichem Schleppe von Balken und Brettern zum Bauplatz (ohne Hubschrauber!) eine neue Aktivitas zusammenschmiedet und die Grundlage für einen neuen Aufstieg gelegt. Am 10. Oktober „an einem wunderschönen Herbsttag“ leitete dann Kadner die Einweihung der Hütte auf dem

Scharnitzjoch – eines Denkmals, das im Sinne der Stifter „ein Obdach für echte Hochtouristen und richtige Bergabenteurer“ sein sollte und es seitdem immer geblieben ist. Damit ist der Hüttenbau ein wesentlicher Faktor für die ganze Entwicklung der nächsten Jahre geworden.

Im März 1921 zog ein neuer junger AAVM an die 25 Mann stark in die Ötztaler Berge, – die größte gemeinsame Fahrt in seiner Geschichte! Und dort an der Ötztaler Wildspitze riß eine tückische Spalte Herbert Kadner aus unserer Mitte, weniger durch eigene Schuld oder Unvorsichtigkeit, als in letzter Linie als Folge des Abreißen unserer bergsteigerischen Tradition im Kriege. Kadners Schicksal – eben als Führer – war es, daß gerade er fallen mußte, indirekt, als ein letztes Opfer des Krieges. Denn früher wurde die bergsteigerische Tradition und Erfahrung in unserem kleinen Kreise selbsttätig von einer Generation auf die andere übertragen; die älteren aktiven Mitglieder nahmen ja die neu eintretenden ständig auf ihren Touren mit. Nach dem Kriege aber mußten wir wieder von vorne anfangen. Mehr als vier Jahrgänge fehlten ganz; das frühere feste Band gegenseitiger Ausbildung war damit jäh zerrissen. Für die neuen Mitglieder war es schwer, Tourenanschluß an die Alten Herren zu finden. So blieb alle frühere Erfahrung für die neue Schule fast verloren. Trotzdem erreichte sie im Fels rasch wieder die alte Höhe. Kadner und einige seiner Kletterschüler gehörten zu den ersten Felsgängern ihrer Zeit. Doch bald drängte es ihn, sein Können auch im Eis und Winter zu erproben. Aber hier war das Fehlen jahrelanger Erfahrung nicht so rasch zu ersetzen. Denn kaum einer der „Neuen“ war je über die Nördlichen Kalkalpen hinausgekommen. Wer schon einmal das Stubai oder Ötztal gesehen hatte, der galt als ein weitgereister Mann. Unter den 16 aktiven Teilnehmern der Ötztaler Unglücksfahrt waren kaum drei, die je einen Gletscher gesehen oder eine größere Winterfahrt gemacht hätten!

Die Aufgabe der nächsten Jahre war daher eine grundsätzliche Umstellung. Am deutlichsten zeigt diesen Umschwung vielleicht eine einfache Gegenüberstellung von Tatsachen. Plankenstein, Ruchenköpfe, Kampenwand beherrschten damals mit ihren „Problemen“ das Cafe und die Vereinsabende im Deut schen Kaiser. Der Besitz eines Eispickels war weit seltener als später der von Zelt und Eishaken.

Und wie sah es nur vier oder fünf Jahre später aus: kaum eine Gruppe in den ganzen Alpen war nicht von AAVMlern besucht worden. Die Kletterschule ist vom Plankenstein in die Dolomiten und zum Montblac verlegt. Die Eis erfahrung wird statt am Zugspitzplatt in den Bergen des Wallis oder der Bernina gewonnen und bewährt. Im Winter tritt an die Stelle der Voralpen das Engadin, das Berner Oberland, der Grand Combin. 260 Viertausender zeigen die Tourenberichte von drei Jahren vor 1925. Der Anteil der Westalpen an der Gipfelzahl beträgt 15 %, gegen 8 % der so viel glücklicheren Jahre vor dem Kriege. Die jüngsten Aktiven kennen Cimone della Pala und Lyskamm, im eigenen Vereinsheim erzählt man sich von den letzten Sonntagstouren, wie Biancograt oder dem schwersten Glockneranstieg.

Das bedeutete eine gewaltige geistige Umstellung innerhalb einer kurzen Frist von wenigen Jahren. Immer mehr und mehr drang im Verein die Erkenntnis durch, daß wirklich große alpine Aufgaben eben nur in den großzügigen Fels- und Eisfahrten der Hochalpen zu suchen sind. Unsere ganze bergsteigerische Betätigung wurde allmählich auf eine breitere Basis gestellt, in der Problemstellung und in der Durchführung der Aufgaben zeigte sich überall der Drang nach umfassender alpiner Leistung. Fast alle berühmten klassischen Touren der Ost- und Westalpen, in Feld und Eis, fielen in wenigen Jahren unserem jungen Nachwuchs in den Schoß. Aber er blieb bei der Wiederholung alter Leistungen nicht stehen. Neue und großartige Probleme wurden gelöst, die noch vor wenigen Jahren vom Nimbus des Unnahbaren umgeben waren. Vor dem Krieg hatten unsere Mitglieder, die Dülfer, Schaarschmidt, Heis den Anstoß gegeben zur „modernen“ Entwicklung der Klettertechnik und damit zur letzten neuzeitlichen Erschließung der Kalkalpen. Ebenso waren es jetzt wieder AAVMler, deren Leistungen der Eistechnik einen mächtigen Aufschwung gaben.

Eine kurze Aufzählung möge die Linie dieses Aufstieges zeigen. Auf Kadners Tod folgte zunächst ein Jahr des Stillstands. Im Übergang zu größeren Sommer- und Winterfahrten bahnte sich die Umstellung an. Den entscheidenden Anstoß gaben dann die Auslandsfahrten des Sommers 1922, die mitten in der schlimmsten Inflationszeit zwei Gruppen in das Wallis und eine andere in die Dolomiten führten. Die Erfolge dieser ersten Fahrten brachen den Bann der Geldentwertung und seitdem fluteten in immer größerer Zahl unsere Aktiven hinaus zu ferneren Zielen. Das folgende Jahr sah im Winter die ersten Besucher im Wallis und Berner Oberland, im Sommer in der Montblanc- und Ortlergruppe. Die erste vollständige Überschreitung des Dent d'Herens leitete die Walliser Neutouren ein.

Hans Pfanns Meisterhand hatte hier der neuen Schule das technische Können wieder vermittelt. Aber schon in kurzer Frist war ihre Ausbildung beendet; sie ging wie im Fels nun auch in den Hochalpen zu neuen selbständigen Taten über. 1924 folgten zahlreiche Wiederholungen klassischer alter Fahrten, wie des Biancograt der Bernina, der Macugnagawand des Monte Rosa, Umrahmung des Griesener Kars. Daneben gab die Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns, den Auftakt zu einer neuen Eistechnik mit Haken. Das folgende Jahr 1925 zeigte diese dann schon auf der Höhe der Leistung: Der Peutereygrat des Montblanc, die Nordwand des Lyskamm, die gerade Nordwand des Dent d'Herens bezeichnen die Erfolge weniger Wochen. Im nächsten Jahr folgte die Nordwestwand der Glockerin, die Nordwand des Großglockners, die Überschreitung der Meije.

Die Leistungen im Fels zeigten die gleiche Linie. Nachdem 1921 und 1922 die schwersten Touren der Nordalpen das Können geschult hatten, konnte es sich auch an größeren fremden Bergen bewähren. Unter den vielen Erfolgen seien außer zahlreichen Neutouren im Wetterstein nur die Schleierkante der Cima

della Madonna und die Südwestwand des Pelmetto erwähnt. Fast schien es zeitweise, als wenn die "Felsleute" gegenüber den "Zermattern" immer seltener würden. Aber letzte Erfolge erfordern Beherrschung jeder Technik: und junge Mitglieder werden sich immer erst im Fels das technische Können erwerben müssen, das sie dann später in den Westalpen bewähren sollen!

Daneben bewiesen zahlreiche große Wintertouren auch auf diesem Gebiet die großen Fortschritte seit den Öztaler Anfängen von 1921. U.a. Großes Grünhorn, Grand Combin, Piz Roseg, Lyskamm, Zugspitze vom Höllental und Zugspitze zur Al্পspitze. Hier ist der Verhältnisanteil des AAVM an den hochtouristischen Erfolgen dieser Jahre wohl sogar am größten gewesen. Unter den wenigen Besuchern der winterlichen Viertausender haben sie einen unverhältnismäßig großen Anteil.

Neben der hochtouristischen Tätigkeit steht in diesen Jahren gleichberechtigt die *innere Entwicklung* des Vereins. „Treue Kameradschaft zu pflegen und seine Mitglieder zu selbständigen Bergsteigern zu erziehen“ wurde als Vereinszweck die Grundlage einer neuen Satzung. Beide Aufgaben müssen in gleichem Maße gelöst werden, um die Überlieferung des AAVM zu wahren. So ist es begreiflich daß diese Jahre großen bergsteigerischen Erfolgs zugleich wichtige Umstellungen der inneren Vereinsverfassung brachten. Die Altersgruppe Kadners, die von 1919 bis 1926 die Leitung des Vereins führte, hat sich in glücklicher Weise gegenseitig ergänzt: im Können in Fels und Eis, in organisatorischer, verwaltungsmäßiger oder literarischer Arbeit. Jeder trug nach seinen Kräften bei, und der Erfolg ist der gemeinsamen guten Zusammenarbeit zu danken.

Nur wenige Namen können hier genannt werden. Die Vereinsleitung führte vor Kadners Tod bis zum Februar 1923 *Aloys Wihr*. Ihm folgte *Walter Hofmeier*, dann vom Dezember 1923 bis Ostern 1925 *Ernst v. Siemens*, zuletzt bis Herbst 1926 *Wilhelm Welzenbach*. Alle vier haben in dieser Zeit in wechselnden Stellungen während vier Jahren und mehr der Vereinsleitung angehört. In anderen Posten haben wertvolle Hilfe geleistet *Paul Bauer* als Kassier, sowie *Fritz Bachschmid*, *Ludwig Böttcher*, *Julius Brenner*, *Hubert Rüscher*, *Joachim Leupold*.

Der Krieg hatte den AAVM an den Rand des Untergangs gebracht! Durch fast 30 Jahre war er ein loser Verband aktiver Studenten gewesen. Der Ausschuß wie die Verwaltung und finanzielle Führung lagen ganz allein in deren Händen. Im Krieg fiel die Hälfte dieser aktiven Träger des Vereins, der Rest wurde verstreut, durch fast 5 Jahre gab es keine Geschäftsführung mehr. Nur die treue Sorge der Münchner Alten Herren hatte den Verein am Leben erhalten, ohne Bindung durch Ämter und eigentlich entgegen der geltenden Satzung. Dann hatte Kadners persönlicher Einsatz einen neuen aktiven Verein geschaffen. Aber sein Tod und dann die Schwierigkeiten der Inflation drängten zu einer

dauerhaften Lösung. Die Aufgabe war, den Bestand und die Tradition des Vereins vor Zufällen zu sichern. Die aktive Leitung, die gegenseitige Erziehung, die alpine Arbeit mußte unbedingt bei den Aktiven bleiben. Auf diesem Grundsatz beruht ja die ganze Verfassung des Vereins, im Unterschied zu den Sektionen. Aber daneben sollte ein stetiger, keinem raschen Wechsel unterworfenen Verband sein Vermögen und seinen Besitz verwalten. Er sollte im Krieg oder in schlechten Zeiten den aktiven Ausschuß ersetzen können und die Überlieferungen des Vereins wahren bis in bessere Tage. Daher wurde Ende 1923 anstelle des bisherigen Beirats die Gründung eines Altherrenverbandes beschlossen, als eigener „Eingetragener Verein“ und als Eigentümer und Verwalter des gesamten Vereinsvermögens. Eine neue Satzung trennte die ordentlichen Mitglieder in Aktive und Inaktive, ließ in Ausnahmefällen auch Altakademiker als Mitglieder zu und führte das korporative „Du“ für alle neuen Mitglieder ein – damals noch eine revolutionäre Neuerung!

Diesen neuen Altherrenverband führte anfangs *Dr. Georg Frey*, später *Dr. Georg Leuchs*.

Dem gleichen Zweck wie die Satzungsarbeit diente die daneben hergehende für ein eigenes Heim. Auch sie sollte ein stetiges Vereinsleben sichern, unabhängig von Zufällen und Personen. In allen Nöten der Inflationszeit hatte es sich kaum mehr aufrecht erhalten lassen, und auch die wertvollen Sammlungen verkamen immer mehr. Gegenüber früheren Jahren waren eben damals Zeit und Mittel aller aufs Äußerste begrenzt und das Erreichen auch der nächsten Berge sehr erschwert. Sollte der alte Geist des Vereins und die enge Kameradschaft aufrechterhalten bleiben, so mußte es gelingen den Aktiven in München ein eigenes Heim zu schaffen. Diese Pflicht stand an erster Stelle. Hierin zeigt sich die innere Verknüpfung all dieser Fragen. Denn das Heim war nur zu schaffen, wenn die Hermann v. Barthhütte verkauft wurde. Das zeigte sich recht bald nach langer erfolgloser Suche nach geeigneten Räumen. So wurde denn auch diese neue Aufgabe noch mitten in schlimmster Inflation aufgegriffen und zugleich mit deren Ende durchgeführt. Dieser Verkauf und noch mehr die daraus folgende Verwaltung eines erheblichen Vermögens bedingten für die Leitung des Vereins eine schwere Verantwortung. Beides hat sich aber später als richtig erwiesen. Durch den Zinsertrag wurde das ersehnte Heim möglich gemacht und ein Jahr nach Verkauf der Hütte bezogen. Und beides bedingte wieder umgekehrt die gleichzeitige Änderung der Satzung: denn die Verwaltung des Heims und vor allem die Sorge für ein bedeutendes Vermögen (unmittelbar nach der Währungsreform!) konnte keinesfalls dem ständig wechselnden aktiven Kassier überlassen bleiben. Sie erforderte bei der Wirtschaftslage dieser Jahre eine erfahrene und stetige Verwaltung. Für den Verlust der alten Hütte, um die naturgemäß mancher AH trauerte, war ja schon vorher in der Erinnerungshütte ein vollwertiger Ersatz geschaffen worden.

Die Entwicklung dieser Jahre hat auch auf die *äußere Stellung* des Vereins einen wesentlichen Einfluß gehabt. In München hatte er sein altes Ansehen bald nach dem Krieg wieder gewonnen, aber weiter hinaus reichte seine Wirkung nicht. Unsere starke Betonung von Auslandsfahrten führte jetzt dazu, daß enge persönliche Beziehungen zu den hochtouristischen Klubs im In- und Ausland entstanden. Fremde Berge, fremde ungewohnte Aufgaben, weit größer als die heimischen schulen am besten die Persönlichkeit und die Selbständigkeit des einzelnen. Der Vergleich mit den Leistungen anderer Völker hütet andererseits vor einer Überschätzung eigenen einseitigen Könnens und erweitert den Gesichtskreis. In welchem Maße diese Wandlung wirksam geworden ist, kann nur der ermessen, der sie in unserem Kreis in dem Jahrzehnt nach dem Weltkrieg miterlebt hat.

In diesen Jahren wurde die Frage eines Beitritts zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ häufig diskutiert, aber immer wieder abgelehnt. An der Neugründung und Leitung einer „Bergsteigergruppe“ innerhalb des DÖAV, die dort für die Ziele der Hochtouristik eintrat, hatten wir zwar zusammen mit der Sektion Bayerland starken Anteil. (Unsere AH Hofmeier und Allwein waren nacheinander Vorsitzende dieser Gruppe). Unser Verein selbst hat sich aber von alpiner Tagespolitik immer fern gehalten. Es ist eine Lebensfrage für seine Eigenart, selbständig zu bleiben wie bisher, unabhängig von dem Einfluß großer Verbände, die andere Zwecke verfolgen müssen. Und erst recht haben wir politischen und weltanschaulichen Fragen niemals einen Platz im Vereinsgeschehen eingeräumt – jeder sollte hier nach seiner Fassung selig werden dürfen! Gerade unser begrenzter kleiner Kameradenkreis hat bei allem Wandel der Zeiten stets die bergsteigerische Gesinnung und den jugendfrohen Geist seiner Gründer bewahrt. Darin lag immer und liegt auch weiter der Grund seiner Erfolge und seines Zusammenhalts.

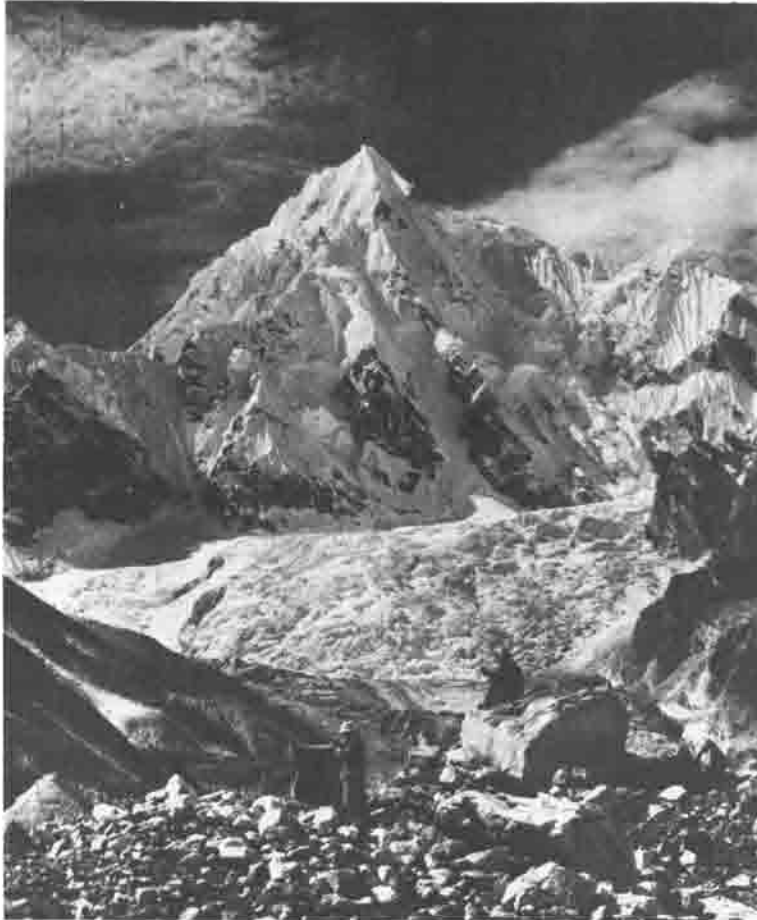
Der AAVM war immer eine Mischung von vielen und sehr eigenwilligen Individualisten. Wenn einer meinte, er könne sich im AAVM mit Hilfe eines Schemas zurechtfinden, so täuschte sich der. Jeder mußte seinen Stil haben und durchhalten. Es braucht gar nicht ein ganz origineller Stil zu sein, aber ihm ganz zu eigen mußte er sein. So merkwürdig unterschiedliche Leute schlossen da Freundschaft. Und wie fruchtbar waren diese Freundschaften! Individualisten. Gerade das machte den AAVM immer mit aus. Und nur deswegen war es möglich, daß der Verein von Zeit zu Zeit Höhepunkte geistiger Kraft erreichen konnte und dadurch dann so hervorragende bergsteigerische Erfolge aufzuweisen hatte.



Von der ersten deutschen Kaukasusfahrt nach 1918.

Blick am 2.8.1928 bei Sonnenaufgang aus der Eishöhle in der Nordwand der Schikara (5 184 m). Gegenüber der Koschtantau (5 145 m), auf seinem Ostgrat der Absatz, wo die Suchexpedition Freshfields 1889 den letzten Biwakplatz der 1888 am Koschtantau verschollenen engl. Bergsteiger Donkin und Fox mit den Schweizer Führern Streich und Fischer gefunden hatte.

Phot. Hans Niesner



Von der Kangchendzönga Expedition des AAVM 1929.

Siniolchu vom Zemugletscher, im Vordergrund Fendt und der Sherpa Tashi Tondup.

Phot. Julius Brenner

Profilierte Köpfe. Nicht zu klassifizieren waren sie. So trug der Verein sein vielfältiges Gesicht – und hatte dennoch eine innere Geschlossenheit. Nicht eine bloße Verträglichkeit. Eine wirkliche, aktive Geschlossenheit, die nur möglich sein konnte, weil jeder einzelne wer war.

In der Mitte der Zwanziger Jahre gab es auch eine kleine Verirrung: Vielleicht hatten die gemütlichen Abende des Beieinanderseins so ein bißchen die Stimmung „Trautes Heim“ einnisten lassen. Wie wäre es sonst zu erklären, daß, obwohl man sich eben von der Hermann v. Barthhütte losgemacht hatte, obgleich man also das Wesen des zeitgemäßen Wirkungsbereichs des Alpinismus erkannt und ausgesprochen hatte, daß man trotz all dem eine eigene Skihütte besitzen wollte. Zur Rettung der Ehre des Vereins sei gesagt, daß diese nie besonders stark besucht und nach 1926 wieder aufgegeben wurde. Ein landsknechtsartiger Haufen, eine wilde Bande von abenteuersüchtigen Wanderern, zu deren klassischen Aussprüchen gehörte „biwakare necesse est“ – und die wollten eine Skialm! Das widersprach sich. Der rein genießerische Sonntagsskiläufer zierte eigentlich eine andere Sorte Mensch.

Außer seinem Erzählen von der Entwicklung des inneren Lebens im Verein konnte der Jahresbericht 1925 über die aufsteigende bergsteigerische Betätigung geradezu triumphierende Worte singen: „Es wurde ein Höhepunkt erreicht, wie wir ihn im letzten Dezennium nicht mehr gesehen.“

Hinein in die Schweiz, zum Montblanc, ins Wallis, ins Berner Oberland und zur Bernina zogen die Leute, brenzelten zu Pfingsten auf der Reiteralpe, verlegten den Schwerpunkt der Klettertätigkeit zwischendurch einmal vom Kaiser weg ins Wetterstein, brachten viele Neutouren heim. Die Fahrtenziele waren schwere und großzügige Probleme, in den Westalpen wie in den Dolomiten. Man durfte im Herbst 1925 mit Recht buchen: der Verein hat im alpinen Leben seine führende Rolle der Vorkriegszeit zurückerworben.

Frisch auf Berggefährten, der Morgen graut
Steigt hinauf zur sonnigen Höh!
In unsere Welt, über Wolken gebaut
Laßt im Tale Jammer und Weh . . .

Ob in eisiger Kluft auch Gefahren uns drohn
ob versengend die Sonne auch glüht
ich steig hinauf, wo im Lichte die Firne lohn
wo die Blume der Romantik noch blüht

Ja sie sind hinaufgestiegen, dahin, wo die Blume der Romantik noch blüht – oft und aber oft. Sie sind hinaufgestiegen zur sonnigen Höh, wieder und wie-

der. Hinauf, wo der Wände Flucht am steilsten niedersaust. Und sie haben gesungen, oft und laut „Wir sind die Fürsten dieser Welt“ ...

Als 1922 *Ludwig Böttcher* dem Verein das Lied schenkte, war dieser wilde Haufen gerade im Entstehen. Und als *Hans Niesner* 1928 die Parodie auf das Lied brachte, da feierte derselbe wilde Haufen bereits seine Höhen:

Bleibts flacken Berggefährten, vorm Morgen uns graut
Ja was wollts denn da droben auf der Höh?
Bleibts herunten im Tal bei de Würschtl und Kraut
flackts enk nieda auf a woachs Kanapää . . .

Zu seinem Glück besaß der AAVM stets eine schöne Sammlung von Einmaligkeiten. Und in den Zwanziger Jahren wuchsen die Originale in besonders üppiger Pracht heran.

Der eine vermochte tagelang mit Wollust irgendwo zu bewakieren und dabei sonst gar nichts zu tun. Und ein anderer, als er einfach der ganzen Bande nie beizubringen vermochte, daß auch er ein Bergsteiger sei, ging zwecks Beweises kaltblütig allein durch die Pallavicinirinne. Da gabs „kühne“ Eisgeher, phantastische Kletterer, stockgrantige Seilgefährten, bezaubernde Turenbegleiter. Und es gab immer wieder einmal welche, die es fertigbrachten, bei herrlichstem Tourenwetter an einer Gumppe einen Sonntag lang zu faulenzten – die aber dafür an einem anderen Tag bei Regen und Sturm durch die Wand stiegen. Da gabs eine immer gemütliche „Frau Huber“ und es gab einen „Lawinentratzer“, den sogar die Zermatter Bergführer zuerst grüßten (und das wollte etwas heißen). Und als sich einmal einer bei einer Winterbegehung am Biancograt die Zehen wegfror, so war das noch kein Grund, denselben Mann später wieder einmal im Dülferriß an der Fleischbank anzutreffen – und am Kantsch am höchsten je von Deutschen erreichten Punkt!

Es kommt manchmal ein Zeitpunkt, wo die Jugend ganz sichtbar von der älteren Generation ein Stück übergeben bekommt, auch wenn es nur ein einziger „Alter“ ist, der noch aktiv und also vermittelnd in die Zeit der Jungen hereinreicht. Nach dem Weltkrieg war der *AH Pfann* ein solcher „Alter“. Mit ihm kam ein Junger, nämlich *Wilhelm Welzenbach* ins Eis und erlernte so die Anfänge seiner Eistechnik. Auf dem einmal begangenen Weg vermochte dieser dann sich selbst eine Eistechnik zu entwickeln, letztlich zu neuer und ganz anderer Vollkommenheit.

Welzenbach war einer, der das kletterhandwerkliche Können restlos beherrschte; und derjenige, der die Eistechnik auf die Höhe der Felstechnik gebracht hat. Durch ihn wuchs eine Reihe guter Eisgeher heran.

Welzenbach war ein Bergsteiger, der seine Touren systematisch vorbereitete, sie bis ins letzte durchdachte, und dann diese Touren, wenn die vorausgesetzten Umstände zutrafen, geradezu planmäßig ablaufen ließ. Änderten sich die Voraussetzungen, dann unterließ er es diese Fahrt zu machen und begab sich selbstverständlich auch nicht auf eine andere, unvorbereitete. So waren seine

andauernden Erfolge möglich. Bei *Wilhelm Welzenbach* war jede Tour zuerst geistig vorbereitet. Er war ein Bergsteiger ganz aus dem Intellekt.

Eine ganz andere Gestalt im AAVM und ebenso charakteristisch und bedeutend für die Entwicklung und das Gesicht des Vereins war *Paul Bauer*. Seine Art des Bergsteigens kam nicht vom Intellekt her, sie war vielmehr romantisch. Er war einer von jenen, die bei Wind und Wetter gerne am Berg waren, gleichwenn sie irgendwo im steilen Fels oder im Riß ein Biwak erwartete – vielleicht sogar gerade dann. Aus der Lage des Augenblicks heraus wurde oft von einem Fahrtenziel auf ein ganz anderes umgeschwenkt, und irgendwo eine Tour improvisiert wo vorher keine geplant war. Das war sicher auch geistiges Bergsteigen. Bewußt wurde da bis an den jeweiligen Augenblick heran die Entscheidungsfreiheit gewahrt.

Großglockner-Nordwand, Glockerin-Nordwestwand, Eiskögele-Nordwand – *Willo Welzenbach* und *Karlo Wien* räumten in den Tauern mächtig auf. Es war 1926. „Der AAVM, besonders der junge Nachwuchs, hat alles getan, die innere Tradition des Vereins zu heben und sein äußeres Ansehen in der bergsteigenden Welt zu festigen“.

Von überall her holten sich die AAVMler ihre Erstbegehungen, aus dem Wetterstein, den Miemingern, den Loferern, aus Berchtesgaden, aus den Zillertalern, der Glockner- und Venedigergruppe, aus den Dolomiten, vom Wallis, Bergell und Montblanc.

1927 ging der Besitz des Vereins von der älteren Generation um *Ernst v. Siemens* und *Welzenbach* über auf die jüngere. *Karlo Wien* war nun Vorstand. Warum wieder alle Gebiete aufzählen, wo nun erstbegangen wurde. 1927 war ein Jahr wie alle zu jener Zeit. Man schleppte ein Wandbuch in die Kirchl-Westwand, man zog wieder einmal nach Korsika, streunte in den Dolomiten herum, belagerte in Courmayeur das dortige Gebirge und stieg in Zermatt genauso wie am Ortler zu Berg. Es war ein Jahr wie alle zu jener Zeit. Und das heißt viel.

1928 waren schon im April die ersten AAVMler in der Kirchl-Westwand. Neuschnee lag noch. Der Kaiser war wieder richtig die Heimstatt des AAVM in diesem Jahr. Nicht nur, daß man in den Wändender Fleischbank und des Predigtstuhls sich gütlich tat. Auch Feste zechte man aus. Für die Teilnehmer der Alaixpedition stieg ein Abschiedsfest in Hinterbärenbad. Zu Pfingsten stand man acht Tage lang ein Gebrenzel auf der Gaudeamushütte durch, bei winterlichen Schneeverhältnissen, bei Wein und bei der lieben, guten Maria Schrott.

Das Jahr brachte eine reiche Ernte ein. Es ist ja nicht möglich wiederzugeben, was alles in vielen Bergfahrten erlebt wird, und Besteigungsangaben und -Daten

sind Nüchternheiten, kümmerliche Äußerlichkeiten. Dennoch, da es ja ungefähr bekannt ist, wie diese jungen Menschen damals ins Gebirge gingen, deuten ein paar solche sachliche Daten auf das hin, was los war:

5 AAVMler überkletterten den Nadelgrat, 7 waren auf der Dent Blanche, 11 auf dem Zinalrothorn und 16 auf dem Matterhorn. Man war sonst noch im Berner Oberland, in der Bernina, im Wallis, am Montblanc.

Alles das in einem Jahr, in dem ein großer Teil der AAVMler im Ausland zu Berg stieg. Nicht nur, daß Gipfel in den Pyrenäen, Tianschan, Teneriffa und Tatra gehamstert wurden und daß AH Pfann als Leiter der Bolivienexpedition des DÖAV unter mehreren Erstbesteigungen auch die des Illampu (6500m) buchen konnte. Unsere Teilnehmer an der Alaiexpedition, Allwein, Kohlhaupt und Wien, haben damals neben vielen Fünftausendern acht schöne Sechstausender erstmals erstiegen und zuletzt sogar einen Siebentausender: den Pik Lenin, den höchsten Berg der USSR und damals der höchste überhaupt erstiegene Berg der Erde.

Nicht die Beteiligung an großen Expeditionen war das Bedeutende für die bergsteigerische Entwicklung im AAVM. Sondern die Wende, die das Jahr 1928 brachte, lag darin, daß in diesem Jahr zum erstenmal seit langer Zeit rein aus den Kreisen des AAVM heraus wieder eine Auslandsfahrt entstand. Nach jahrelangem Vorbereiten zog nämlich *Paul Bauer* mit einigen Kameraden in den Kaukasus. Sie fuhren mit arg wenig Geld und unheimlich viel Auftrieb. Und sie bestiegen 11 Vier- und Fünftausender, teilweise auf neuen und sehr schweren Wegen; darunter waren die Erstbesteigungen der Schkara und die Erstbegehung der Dych-Tau Kante.

Ja, 1928 war ein großes Jahr für den AAVM. Die unermüdliche Tätigkeit seit dem Kriege, sei es bei schwerster Arbeit am Berg oder in unzähligen freiwillig verbrachten kalten und stürmischen Biwaknächten hat ihre Früchte getragen: Auch in außeralpinen Gebirgen hat der AAVM wieder sein Banner erhoben wie vor dem Krieg. Und ankündigend fügte der damalige Vorstand Schorsch von Kraus hinzu: „So möge es auch in kommenden Jahren an höchsten Bergen wehen!“

Und es hat geweht! Denken wir nur an den Namen Kandchenezönga und an die Jahre 1929 und 1931.

Am 23. Juni 1929 verließen neun AAVMler nach einer wuchtigen Abschiedsfeier auf der Gaudeamushütte in aller Stille München. Sie fuhren in den Himalaya. Zum Kantsch. Paul Bauer hatte es fertiggebracht, aus dem Haufen von Individualisten eine einzigartig geschlossene Mannschaft zusammen zu bringen.

Sie stiegen lange am Berg. Ihr Weg war schwierig. Bis dahin hatte noch niemand einen so schwierigen Weg auf einen Achttausender gelegt. Vielleicht auch seitdem niemand mehr.

Sie arbeiteten sich durch schweres Eis über den Nordostsporn hinauf. Und gelangten endlich in leichteres Gelände. Da fielen zwei Meter Neuschnee. Sie mußten zurück – und gingen zurück. Aber sie hatten bewiesen, daß Schwierigkeiten, von denen man damals glaubte, sie wären nur gerade noch in den Westalpen zu überwinden, auch in noch größeren Höhen, unter noch schwierigeren Umständen zu bewältigen sind.

Das war damals sicher nicht eine Expedition, wie man später den Begriff verstand. Da gab es nicht irgendwo etwas wie nationale Pflicht, wie unbedingtes Erreichenmüssen eines Gipfels, wie „Höhenrekord“. Es war etwas anderes: Eine Bergfahrt. Eine Fahrt, wie sie nur erwachsen konnte aus einer jahrelang sich heranbildenden Geisteshaltung. Hierbei muß allerdings die großzügige Hilfsbereitschaft erwähnt werden, mit der andere die Sache unterstützten, an erster Stelle die Sektionen Hochland und Oberland.

Man war ins Gebirg gezogen, wie immer auch zuvor. Nur diesmal zu viel ferneren und höheren Bergen und mit noch größerem Kameradschaftsgeist. Das war das Jahr 1929.

Diese höchsten bergsteigerischen Ziele, die AAVMler sich 1929 zum erstenmal gesetzt haben, waren gleichsam äußeres Zeichen jenes Werdens, das 1920 in der Leutasch begonnen hatte und sich seitdem schon seit Jahren vollzog. Dahinter stand ein Haufen von Männern, die lieber eine Regennacht am Biwakfeuer zubrachten, als in einer Hütte mit Sonntagsausflüglern; die sich wenig scherten um alpine Lorbeeren und denen das Herumwerkeln mit Bäumen, Steinen und Wildbächen mehr Spaß machen konnte als die Gipfeljagd. Sie sind es gewesen, die den Impuls gaben für jene Haltung, welche allein die großen Auslandsexpeditionen ermöglichte und ein Moment des Abenteuers in den Verein trugen, das dem Ehrgeiz den Stachel nahm und jene bekannte Landsknechtsatmosphäre erzeugte.

1930. Nur ein paar Worte: Peteretgrat, Civetta-Nordwestwand, 4. Begehung der Badile-Nordkante, 2. Begehung der Dent d'Herens-Nordwand, erste Erstbesteigung der Aiguille Noire de Peteret über den Südgrat. Und die erste Begehung der Fiescherwand.

Und noch eins, das Pfingstgebrenzel auf dem Sellajoch . . .

Seht ihr sie dort hocken um das nächtliche Bergfeuer unterm sternvollen Dolomitenhimmel: Drum Brüder stoßt die Gläser an . . .

Hört ihr sie singen, die wilden Gesellen, die Fürsten in Lumpen und Loden: „Streck mich aus in schwellendem Grün. Das Feuer loht, das warm uns hält. Ein munteres Lied zur Gitarre schallt: Wir sind die Fürsten dieser Welt.“

Hört ihr sie gröhlen, droben am nachtgespenstischen Bergjoch: „Wir gehen die Dych-Tau Kante und auf den Illampu, den Lenin und den Kantsch, den geben wir euch zu – und selbst die Propyläen, die machen wir bei Nacht ...“

In den Alpen war 1931 ein elender Sommer. Jede Bergfahrt mußte man dem miesen Wetter abtrotzen. Dennoch trugen die in der Heimat verbliebenen AAVMler von vielen Fahrten schöne Erlebnisstunden zusammen.

Es war das Jahr, in dem Hermann Schaller im Himalaya blieb. Zu zehnt waren sie wieder ausgezogen. Zum zweiten Mal zum Kantsch. Zu einem Zeitpunkt, als der AAVM den Höhepunkt seiner Entwicklung nach dem Weltkrieg erreicht hatte. Wollen wir nicht danach fragen, ob hernach äußerlich noch mehr geleistet wurde. Und wollen wir auch nicht nur daran denken, daß von jenem Jahr an der Berg aus dem Kreis des AAVM Mann um Mann nahm und für sich behielt. Möge keiner versuchen, hier mit Äußerlichkeiten zu messen.

Es begann sich manches zu wandeln.

Als 1929 neun Mann vom AAVM als erster Erkundungstrupp aus Deutschland nach Indien gegangen war, hatte sich ein neues, ein hohes Ziel aufgetan. Und die Männer brachten die stolze Hoffnung mit, daß im Kangchenzönga ein Berg da sei, der für viele ein höchstes Ziel werden möge.

Wollen wir die bekümmerten Worte Paul Bauers hören, mit welchen uns die Situation der Zeit aufgerissen wird, in der dann die zweite Kantschexpedition unter seiner Leitung von der Heimat ging: „Viele hier zuhause, einzelne wie Korporationen, sahen nicht das hohe Ziel und nicht die Schwere der Aufgabe, sie sahen in den plötzlich so nahe gerückten Himalayabergen nur: Neue Möglichkeiten. Ein sportlich aufgefaßter Wettkampf schien sich zu entwickeln in einer Sphäre, wo für Sport kein Platz ist, und wo auch für menschliche Eitelkeiten kein Platz sein sollte. Es war die Frage, ob wir angesichts dieser schmerzlichen Fehlentwicklung nicht einen bedauernden Schlußstrich unter die Himalayaunternehmung machen sollten“.

Aber die Idee hielt sie fest. Und sie zogen also zum Kantsch.

„Erfahrene Männer haben übereinstimmend erklärt, daß der Angriff auf den Kantsch niemals übertroffen worden ist, sei es an Kühnheit, das heißt in Planung und Ausführung, sei es an methodischer Berücksichtigung der Einzelheiten, das heißt in der Vorbereitung und am Berge selbst. Kenntnis, Mut, Bergtechnik und Instinkt, hartnäckiger Entschluß, Initiative und Originalität kamen in höchstem Masse zum Ausdruck“ (Younghusband, Alpine Club). Um im Dezember 1931 konnte Leo Maduschka als Vorstand zusammenfassend sagen: „Auch dieses Jahr war für den Verein ein Jahr von Format. Es war an äußerem, wie auch an innerem Geschehen eine reiche und bewegte, — wenn auch in manchem keine leichte, ja eine harte Zeitspanne. Dieses Jahr 1931 hat uns aber dafür innerlich noch näher zusammengeschlossen . . .“ Im späten Jahr fanden sich wieder alle AAVMler auf der Gaudeamushütte zusammen, die, die vom Himalaya gekommen waren und die anderen, die hier oft und oft mit ihnen gebangt hatten und die nun gewartet hatten auf die Freunde.

Und zu Pfingsten 1932 brenzelte man am Misurinasee.

Viele Autos, Zelte, Schneestapfen und lotrechter Dolomitenfels. Ein Lager im hellen Lärchenwald um einen Tümpel, darüber wehend die Fahne aus dem Hauptlager des letzten Sommers am Kantsch . . . Und nach den Touren jedesmal „der abendliche Gang durch die offenen Lärchenhaine über die blühenden Matten ins Lager zurück. Letzte Sonne, Glocken von Cortina. Abendruf des Kuckucks; wie ein Schlachtschiffbug dräute die Pelmo-Nordwand — eine herrliche Mauer — und die Tofana trug einen herrlichen Strahlenkranz. Wir lagen still auf den Matten . . .“ (Much)

Noch fester zusammengeschworen, als zwei Jahre zuvor am Sellajoch. Eine Woche lang lagerte der wilde Haufen, stieg zu Berg und sang. Sang des Tags in den Wänden, sang des Nachts am Lagerfeuer. Und soff roten Wein. — Misurinasee — . . .

Es war das herrlichste Pfingstgebrenzel, das der AAVM je erlebt hat. Und es war, aus dem Abstand von Jahrzehnten gesehen, ein Symbol für den Höhepunkt in der Geschichte des Vereins überhaupt.

Ein seltsames Jahr war es für den AAVM, dieses 1932. Übers Jahr hinweg der Nachklang der letzten Fahrt zum Kantsch. — Welzenbachs Nordwandaufräumen im Berner Oberland. — Die traditionellen Kaiserwände. Werner Gantners Umkommen in einer Lawine. — Und des AH Herr Entschlafen auf einem Gipfel im Hinterkaiser. — Welzenbachs Idee einer Nanga Parbat Expedition, die sich dann als Deutsch-Amerikanische Expedition auch verwirklichte und an der als einziger AAVMler Herbert Kunigk teilnahm. — Und zuletzt dann das Geschehen in der Civettawand und der Tod Leo Maduschkas.

All dies und noch mehr vermischte sich zu einem Zwielfichtbild. Über der bunten Landschaft des Jahres lag in dunkeldämmrigen Flecken eine abendliche Schwere. Hoch darüber ragten, schweigsam und wie große graue Schatten die Gestalten der Berge. Die stillen alten Freunde . . .

„Maduschka in der Civettawand erfroren . . .“ Der Satz aus dem ersten Telegramm wird uns durch keinen Nachklang gelindert.

Das Leben im AAVM kommt aus den Bergen. So wird jedes unserer aktiven Mitglieder auch wesentlich als Bergsteiger einer bestimmten Schulung und als Kamerad eingeschätzt. Dieses Bergsteigen aber ist persönlichkeitsgeladen. Untrennbar verbunden mit der sportlichen Leistung von Auf und Ab steht die Idee, in der sie vollbracht wird. Diese Idee, die Verschiedenheit der Problemstellung und die Eigenheit des Lebens im Gebirg schafft manchem seinen eigenen Stil. Much hatte einen solchen eigenen Stil, scharf ausgeprägt wie wenige.“ Wenn du auf einem Gipfel stehst, einem wirklichen Gipfel, dann geht es nach allen Seiten abwärts. Gleich wie du stehst und wohin du schaust, ob zurück oder nach vorn.

Der AAVM stand 1932 auf einem Gipfel.

Die Weltwirtschaftskrise mit ihren Zusammenbrüchen traf jetzt auch den Verein schwer: das eigene Heim in der Rosenstraße war nicht mehr zu halten. Die notwendigen Untermieter fielen aus, die Kosten waren nicht mehr tragbar. „Die Verhandlungen mit der Vermieterin gediehen ganz plötzlich derart, daß wir innerhalb 24 Stunden unser Heim räumen mußten. Über diese und die folgenden Stunden möchte ich das Dunkel wohlthuender Verschwiegenheit breiten. Nur schweren Herzens sah ich Stück für Stück unserer Einrichtung sich auf der Laderampe der Paulanerbrauerei aufschlichten“ (40. J.B.) Ein Ersatz bei der Gesellschaft Museum in der Promenadenstraße hielt nur kurze Zeit vor – der tödliche Unfall einer wertvollen Vase im Treppenhaus gelegentlich des Stiftungsfestes setzte uns bald wieder an die Luft. Beim nächsten Versuch „scheint der Vermieter, wohl weil er den AAVM in seiner ganzen Schlagkraft noch nicht kennen gelernt hat, ein für die Belange des Vereins notwendiges Maß von Großzügigkeit zu haben“

1933 zeigt sich die neue Zeit: . . . „Änderung der Satzung in der Weise, daß das Führerprinzip eingeführt wird . . .“ und daß nur Arier aufgenommen werden können“. „Als Führer für 1933/34 wurde gewählt Günter Hepp und von ihm folgende Beiratsmitglieder bestimmt . . .“

Und später müssen die Einheitssatzungen des Reichsbundes für Leibesübungen angenommen werden und damit wird anstelle der traditionellen Leitung nur durch Aktive ein Ältestenrat und ein Beirat eingesetzt – sämtlich AH. Ganz neu ist ein „Geschäftsführer“ (Peter Aufschnaiter), der den späteren Vereinsführer Karl Wien zu entlasten hat (1936).

Im 46. Jahr endet die Selbständigkeit: „Die Hauptversammlung am 15. November 1938 beschloß einer Aufforderung des Deutschen Alpenvereins entsprechend den Antrag zu stellen, daß der AAVM als Zweig des DAV aufgenommen wird. Die Eingliederung des AAVM in den DAV bedeutet keineswegs einen Abschluß unserer Gemeinschaft. Wir werden auch weiterhin dieselben Ziele anstreben und mitarbeiten an der Weltgeltung des deutschen Bergsteigertums...“ Die Grenze nach Österreich wurde 1933 für Jahre gesperrt. Da tat den AAVMlern allein schon wegen des geliebten Kaisers das Herz weh. Und die Fahrt in die Berge war durch finanzielle Sorgen und politische Beanspruchung ohnehin schon viel zu sehr erschwert . . .

Auch das Glück schien unserem Kreis immer mehr untreu zu werden. Eine große deutsche Expedition von 12 Teilnehmern zog 1934 zum Nanga Parbat – ein Plan Welzenbachs seit 1929, dann von ihm an seinen Freund Merkl übergeben. Sie endete tragisch im Schneesturm am Silbersattel in 7 600 Meter Höhe, wo nacheinander Ulrich Wieland, Willo Welzenbach und Willy Merkl zusammen mit sechs Scherpas den Tod fanden. Das zweite Bergsteigergrab des AAVM im Himalaya. Das Grab eines der führenden Köpfe des Vereins aus den letzten Jahren . . .

Und die Verluste häuften sich. Anfang 1936 stirbt Georg v. Kraus plötzlich innerhalb weniger Tage an einer Lungenentzündung. Einer der markanten Vertreter dieses Jahrzehnts, als Vorstand, Skimeister, führender Kletterer, Initiator und Mittelpunkt manch rauschender Feste am Lagerfeuer . . .

Aber Aufgeben war nie unsere Sache. 1936 führt Paul Bauer wieder eine kleine Gruppe mit Karl Wien, Günter Hepp und (als Vereinsgast) Adolf Göttner in die Umgebung des Kantsch, als Schulung und Planung für das nächste Jahr. Der Siniolchu, mit 6 891 Meter einer der schönsten und wildesten Berge der Erde und der Simvu mit 6 545 Meter waren stolze Erfolge.

Im Frühjahr 1937 geht es wieder zum Nanga Parbat. *Karl Wien* führt eine Mannschaft, gewählt aus seinen engsten persönlichen Freunden, von innerer Geschlossenheit wie keine vorher und nachher, gestützt auf alle Erfahrungen seit 1929. Hans Hartmann, Günter Hepp, Martin Pfeffer, Ulrich Luft vom AAVM, Adi Göttner, Pert Fankhauser, Peter Müllritter als Freunde. Dazu elf Scherpas aus Darjeeling. Rascher Anmarsch, planmäßiger Aufbau der Lager, beste Verfassung aller Teilnehmer.

Eine riesige Eislawine begräbt um Mitternacht des 15. Juni das Lager 4: in der einzigen Nacht, in der zufällig fast alle vor dem Gipfelangriff dort versammelt waren. Nur Uli Luft und zwei Träger im Hauptlager überleben, finden am 18. die Trümmerstelle. Am 20. Juni schlägt die Nachricht wie ein Blitz in München ein.

Ein Rettungstrupp unter Führung Bauers gräbt nach vier Wochen das Lager aus, birgt die Tagebücher, bestattet die Kameraden. „Der letzte Abend im Hauptlager war dem Andenken unserer Freunde gewidmet. Wie saßen um das Feuer und erzählten von ihnen. Sie wurden wieder lebendig mitten unter uns. In dieser Nacht, als das Feuer langsam verglomm und der Vollmond das Rakiotal hinauf bis zum Gipfel des Nanga Parbat mit geheimnisvollem Licht erfüllte, sannen wir wie schon so oft über die Geschehnisse nach. Es war die beste Mannschaft gewesen, die Deutschland in den Himalaya senden konnte. Geistig hochstehend einer wie der andere, Persönlichkeiten von starker Eigenart, jeder ein ganzer Mann. Sie waren aus dem Bersteigerischen gekommen und ihre Begeisterung war so rein, selbstlos und uneigennützig, nur um der Sache Willen erglühend, wie es ihre Liebe zu den Bergen gewesen war . . .“ (45. J.B. Baul Bauer)

Wie hatten wir doch so oft gesungen, seit dem Zeltlager bei Misurina:

„Und wenn ich einmal, wenn das Schicksal es will

Einen tiefen Sturz getan

So tret ich wie immer, gelassen und still

Meine letzte Bergfahrt an.

Ob mirs auch droben wohl gefällt?

Ei das macht mir doch keine Pein

Wir waren die Fürsten dieser Welt

Und wir werdens auch droben sein”

Der AAVM hatte einen Schlag erlitten, der ihn in den Grundfesten traf. Im Jahresbericht: „Wir stehen vor der weiteren Existenzfrage überhaupt: ist der AAVM damit zerschlagen oder wird er weiter bestehen können? ”

Doch schon Bauers Bericht von der Bergung hatte geendet: „Wir beschlossen noch angesichts des Berges, der so viele unserer besten Freunde behalten hat, daß ein neuer Versuch zu unternehmen sei und zwar so bald als möglich.”

Schon im April 1938 war es soweit. Noch einmal führte *Paul Bauer*: Rolf v. Chlingensperg, Uli Luft, Hans Herbert Ruths vom Verein und sechs Freunde, dazu Alex Thoenes als Flieger, der von Indien aus zum erstenmal in fünf Lastenflügen die Lager mit Nachschub versorgte. Am Rakiotgrat wurden die Toten von 1934 gefunden, eine Höhe von 7 250 Meter erreicht – dann machte wieder Schneesturm und Ausfall der Träger dem Angriff ein Ende.

Der letzte Großangriff in Asien – Ende einer Epoche – 18 Jahre nach dem Hüttenbau in der Leutasch – und dann wieder Krieg – Ende für immer?

KRIEG UND NEUBEGINN

60. Jahresbericht 1952, Seite 25

Pfingsten 1952 – man brenzelte in den Dolomiten. Alles, was auf Rädern rollte, war unterwegs nach dem Süden. Jedoch nicht alles, was auf Rädern rollte war willens unterwegs zu laufen. So ereignete sich schon auf dem Wege dies und das, was dem Gebrenzel die Stimmung verliet.

Ortsschilder mit Hinweiszetteln – Espresso – gefressene Kolben – Vino rosso – gotische Fresken – gebrochene Ventile – Pasta asciuta – mitternächtliche Quergänge an Fenstergittern und Dachrinnen – Vergebliche Liebesmüh, dem die Atmosphäre des Gebrenzels zu schildern, der sie nicht geatmet hat!

Droben am Sellajoch standen einige Zelte und ein paar alte Almhütten, darin eine Horde hauste, die man an ihrem Geschrei als AAVMLer erkannte. Auch sonst war ihre Art zu leben charakteristisch für ihre Gattung: Viele leere Chiantiflaschen, ein großer, von Riesenfelsbrocken umsäumter Platz, auf dem schwelende Reste von Reklameschildern auf festliche Lagerbefeuerung schliessen ließen, eine Gitarre mit abgerissenen Saiten, viel schmutziges Geschirr – und bis in den hohen Vormittag hinein – feierliche Stille.

Spät am Tag – meist nach der ausgiebigen Siesta – ließen sich vereinzelt auch Regungen des alpinen Gewissens feststellen und meist noch vor sechs Uhr abends näherte man sich irgendeinem Gemäuer. Und im Gedenken an frühere Gebrenzel unkte man von einem Biwak in der Daumenscharte. Daß es nicht soweit kam war eine Laune des Zufalls.

Immerhin, man brenzelte wieder in den Dolomiten. Es lebte wieder ein junger AAVM. Durchaus keine Selbstverständlichkeit nach einem zweiten Weltkrieg.

Februar 1941 – drittes Kriegs Rundschreiben: „Heute steht die Jugend im Wehrdienst. Darum mußten Ältere einspringen, damit das Gebäude, an dem 49 Jahrgänge gebaut haben, erhalten bleibt . . . ”

So der Kriegsvorstand Prof. Karl Hetzel. Und er hat wohl schwerlich ahnen können, welche Aufgabe ihm aus diesem „Erhalten” nach dem Krieg bis zum Neuaufleben erwuchs. Seiner Rührigkeit ist es zu danken, daß der AAVM in den Jahren des Krieges über den Dienstag-Stammtisch im Hotel Wolff hinaus von Front zu Front eine lebendige Gemeinschaft blieb. Eine glückliche Idee, die Frontbriefe aller zu vervielfältigen und sie allen zuzusenden.

1944 fiel die Geschäftsstelle in der Schützenstraße den Bomben zum Opfer.

1945 – Wer könnte sich nicht mehr daran erinnern, wie in jenen Frühsommertagen alles zu Ende zu sein schien?

Beinahe mit Flüsterpropaganda fanden sich AAVMler im „Goldenen Stern“ wieder zu einem Stammtisch zusammen. Man ging an den Wiederaufbau. 1948 konnte der AAVM wieder lizenziert werden. Er lebte amtlich wieder. Und langsam fand sich wieder eine Aktivitas zusammen. In dem verbliebenen engen Alpenraum waren junge AAVMler tätig, ja es gelang ihnen sogar, noch Neutouren zu finden, oder literarische Ergüsse im „Bergsteiger“ unterzubringen und fast so schön und laut wie die ehemals Aktiven beim Stiftungsfest die „Revolution“ zu singen.

Aber noch waren die Grenzen geschlossen und es bedurfte vieler Findigkeiten seitens der Aktiven, durch die Löcher im Zaun in des Nachbars Garten zu schlüpfen und sich da und dort Früchte zu pflücken. „Eispapa“ Tillich zog mit ein paar „Eissäuglingen“ ins Glocknergebiet und den anderen wurde der Wochenendbummel zum Kiefersfeldener Friedhof beinahe eine liebe Gewohnheit. Dann öffneten sich die Grenzen nach der Schweiz und nach Frankreich und schon saßen die einen mit neugewonnenen Freunden von der Groupe Universitaire Haute Montagne am Lagerfeuer im Felszirkus der Gavarine in den Pyrenäen, während die anderen mit Rädern über die Schweizer Alpenpässe dem Wallis entgegenstrampelten.

In diesem Jahr trennte sich der AAVM wieder vom Deutschen Alpenverein. Kein anderer Grund als der Wunsch, den alten Zustand des selbständigen Eigenlebens wiederherzustellen, war zu diesem Schritt die Veranlassung.

Unser AH Reimer hat einmal an einem Vortragsabend davon erzählt, wie man zu Zeiten eines Schorsch von Kraus im Verein dessen „Grübigkeit“ geliebt hatte. Es ist, man darf es behaupten, dem nun schon einem goldenen oder gar diamantenen Vorstandsjubiläum entgegensehenden Fritz März gelungen, diese „Grübigkeit“ in den ersten Stock des Hotels Torbräu wieder zu bringen. Vorbei die Zeiten des Cafe Lenbach, des Hofgartencafes, nach denen ein Wumba Abele sich selbst in Biarritz 1943 so sehr sehnte. Heute schufteten die Aktiven zumeist um die Studiengelder, die Alten Herren kämpften in der Mehrzahl um die durch Kriegsschaden und Währungsreform bedrohte Existenz. Und doch: sie sitzen Woche für Woche bei ihren eigenen Vorträgen beisammen oder am Biertisch und sie gehen zusammen ins Gebirge.

Ein paar Autos bei den Alten Herren und mehr und mehr auch Motorräder bei den Aktiven weiten den Aktionsradius. Endlich hemmt auch keine Grenze mehr.

Triglav-Nordwand – Pallavicinirinne – Peutereygrat – Eiger-Nordwand. Der AAVM an seinem sechzigsten Geburtstag. Man brenzelt wieder in den Dolomiten und biwakiert auf Viertausendern.

DAS SIEBTE JAHRZEHT DES AAVM

Paul Bauer

69. Jahresbericht 1960

Im Akademischen Alpenverein München hat sich in den letzten zehn Jahren seit 1952 nichts ereignet, was die große bergsteigerische Gemeinde in aller Welt hätte aufhorchen lassen. Es ist in diesen Jahren kein Bergsteiger in seinen Reihen gewesen, der weltweite Geltung hätte, wie Weiland Hans Pfann es war. Es sind keine bahnbrechenden Expeditionen aus seinem Schoß hervorgegangen und es ist auch keiner herausgetreten um in der „alpinen Literatur“ neue Akzente zu setzen, was Leo Maduschka vor dem großen Krieg getan hatte.

Was in diesen Jahren im AAVM geschah, ist nichtsdestoweniger bedeutsam. Und das, wie mir scheint, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Entwicklung im Bergsteigen schlechthin.

Das Jahrzehnt vorher, von 1942 bis 1952, hatte den vollständigen Zusammenbruch alles dessen gebracht, was vorher bestanden hatte – und den Tod vieler AVMLer. Voll verblendeten Wahnes herrschten sodann die Sieger. Vielen in unserem Land schien kein neuer Anfang mehr möglich.

Daß der AAVM in den Ruinen neu erstand, daß wieder junge Bergsteiger zusammenfanden, daß sie genau so waren und genau so taten, wie alle früheren im AAVM, das war wunderbar. Ein Wunder schien es und eine Offenbarung war es. Wir Alten sahen es als eine Bestätigung unser selbst, als eine Bestätigung dafür, daß hier ein Geist lebt, der stärker ist als die Zeitumstände, der selbst seine neuen Träger finden und erfüllen kann, ein außerhalb des Stofflichen stehendes Gebilde, die bergsteigerische Gemeinschaft AAVM.

Unter diesem Eindruck stand die glänzende Feier des sechzigsten Stiftungsfestes 1952.

Das Geschehen der folgenden Jahre stand unter einem anderen Stern. An die Stelle der Not, der Sorge, der Ungewißheit, die alles fraglich und gerade darum das Geringste hatte wertvoll erscheinen lassen, trat eine sprunghafte Entwicklung. Das Volkseinkommen stieg auf das Dreifache. Wer Hände hatte, fand Arbeit in Hülle und Fülle; die Hochschüler hatten schon ihren festen Anstellungsvertrag in Händen, bevor sie ihr Studium abschlossen. Fast jeder – mindestens jeder zweite – im AAVM verfügte über ein Motorfahrzeug. Aber in der drangvollen Enge an den Hochschulen war es ein Kampf um die Immatrikulation, um den Platz im Labor, im Seminar, in den Übungen, in den Vorlesungen und in der Mensa nicht weniger. In Hast und Eile suchte jeder, sein Studium möglichst rasch hinter sich zu bringen.

Das Leben im AAVM konnte davon nicht unberührt bleiben. Schon der un-

unterbrochene Wechsel in der Vereinsleitung spiegelte die unruhige Hast wieder, die im akademischen Leben herrschte. 1952/53 waren es Gerhard Klamert, Fritz März, Heinz Steinmetz, Jürgen Wellenkamp, Toni Pfäffl und Helmut Zebhauser. Im Wintersemester 1952/53 finden wir Hans Zeitter, Gerhard Klamert, Heinz Steinmetz, Heino von Andrian und Horst Trautmann. Im Sommer 1954 waren es Heino von Andrian, Josef Roll, Heinz Steinmetz, Manfred Bauer und Horst Trautmann. Im Wintersemester 1954/55 und Sommer 1955 kamen Eugen Wenninger, Willi Welz, Heinz Steinmetz, Manfred Bauer und Erich Hoffmann. Erst dann kehrte mehr Beständigkeit in der Vereinsleitung ein, daran zu erkennen, daß Bernd Huber vier Semester lang das Vorstandsamt verwaltete und auch in der Folgezeit kein übergangsloser Bruch mehr entstand, wenn ein Vorstand beruflich gezwungen abtrat.

Man kann die Gegenwart nicht richtig würdigen, wenn man die Vergangenheit nicht mit betrachtet. In den ersten 18 Vereinsemestern, vom Winter 1892/93 bis Sommer 1901 hatte der AAVM nur fünf verschiedene Vorstände, von denen zwei, Albrecht von Krafft und Josef Enzensperger, die ersten zehn Semester an der Spitze standen. Daß sie es leichter hatten, den Verein in die Höhe zu führen, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Daran muß die Leistung der AAVMler gemessen werden, die von 1952 bis 1962 den Verein in einer schwierigen Zeit leiteten.

Auch die Betrachtung der bergsteigerischen Tätigkeit des AAVM gewinnt an Tiefe, durch einen Rückblick auf frühere Zeiten. Die Neutouren der ersten zehn Jahre des Vereins füllen 23 Seiten des 10. Jahresberichts. Es war geradezu ein Rausch der Erschließung, in dem sich jene Generation in ihrer Freude am Bergsteigen erging. Die Neutouren sind in der Zwischenzeit zurückgetreten, aber die Freude am Bergsteigen, die auch damals ohne Zweifel schon das Wesentliche im AAVM war, ist geblieben.

Die Tourenberichte seit 1952 enthalten eine große Zahl von schweren und schwersten Fahrten. Es wäre eine wenig reizvolle Aufgabe, zusammenzustellen, wieviele Sechserrouen in diesen zehn Jahren von AAVMlern begangen wurden, besser ist es schon, die Tourenberichte der einzelnen Jahre durchzublättern, dann gewinnt man rasch ein Bild von dem bergsteigerischen Leben im AAVM. Man findet viele Fahrten der alten klassischen Art; neben beschaulichen Spaziergängen, letztere gar nicht selten im gleichen Bericht mit den schwersten Fahrten des letzten Jahrzehnts; auch die Eigernordwand ist zweimal darin enthalten.

Trotzdem gibt es auch noch Neutouren; einige neue Routen in den Alpen und beachtliche Erstbesteigungen in fremden Erdteilen. Die ganz aus dem AAVM hervorgegangene Perufahrt 1953 war eine kleine Kundfahrt bester Art, sie hatte sehr guten Kontakt mit Land und Leuten, genoß Ansehen und Wertschätzung im fremden Land und neben den sieben Erstbesteigungen in der Cordillera Vilcanota brachte jeder der drei Teilnehmer das mit nach Hause, weswegen man zu allen Zeiten die jungen Männer, denen man eine besondere

Bildung angedeihen lassen wollte, in die Fremde gesandt hat. Von gleicher Art war die Nepalkundfahrt 1955. Auch sie war eine reine AAVM-Unternehmung, wenngleich ein junger Nürnberger Bergsteiger daran teilnahm, der dem Verein nicht angehörte. Der Andachtsjodler, den sie auf dem Gipfel des Annapurna IV anstimmten, sagt mehr über sie aus, als mit Worten ausgedrückt werden kann.

Eine besondere Bedeutung kommt den beiden Expeditionen ins Karakorum zu (1954 und 1959), an denen vier Mitglieder des AAVM teilnahmen. Es wäre zuviel gesagt, von einem neuen Expeditionstyp zu sprechen, denn Expeditionen lassen sich nicht schematisieren. Gut und nachahmenswert war es aber, wie bei diesen beiden Unternehmungen die wissenschaftliche Hauptzielsetzung mit den bergsteigerischen Nebenzielen zu einem verschmolzen war; wie die Bergsteiger die Wegbereiter ihrer mit wissenschaftlichen Aufgaben betrauten Kameraden waren und diese wiederum den Bergsteigern Hilfe boten. Junge Männer, die durch ihre Ausbildung an einer hohen Schule die Grundsätze wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens kennen gelernt haben, sind für solche Aufgaben besonders geeignet, und wenn ihrer Freude am Bergsteigen Rechnung getragen wird, mit Begeisterung bereit. Seit Hans Pfann mit Merzbacher ins Tianschan ging, hat sich das im AAVM immer wieder gezeigt.

Am Anfang des AAVM stand überhaupt die enge Bindung an die Hochschule. Er betrachtete das als „Ziel seines Daseins“, er wirkte mit, „daß in München bei dem Gasthofbesitzer Schottenhamel eine Studentenherberge errichtet wurde“. Er erhielt im ersten Jahr seines Bestehens „die Befugnis zur Ausgabe der Studentenherbergsbücher“. Dieses und von weiteren Bemühungen um die studentische Jugend weiß der erste Schriftführer des Vereins, cand.jur. R. Hermann, im Oktober 1893 zu berichten. Heute bietet sich diese Aufgabe freilich in anderer Form. Daß sie aber immer das Ziel bleiben muß, ist gerade in den grundsätzlichen Auseinandersetzungen der letzten zehn Jahre weiter erkannt worden. Ein Abgehen von dieser Zielsetzung würde das Absterben des Akademischen Alpenvereins bedeuten.

Zwei Ereignisse verdienen noch besonders erwähnt zu werden. Das erste soll hier verzeichnet werden, auch wenn Negatives dazu gesagt werden kann: Ein Freudenfeuer, das bei einem Gebrenzel des AAVM weit hinaus leuchtete ins Tal. — Der Verein liquidierte die Angelegenheit korrekt und eine Tiroler Almgensossenschaft kam zu einer unerwarteten beträchtlichen Nebeneinnahme aus dem Verkauf alten Holzes. Die Incendiarier ihrerseits trugen ihre Ehrenschuld an den Verein auf Heller und Pfennig ab.

Das andere waren die jahrelangen Bemühungen um ein eigenes Vereinsheim. Der erste Plan, an den viel Mühe verwendet worden war, scheiterte an untragbaren Bauauflagen. Dann sprang unser AH Kirchlechner in die Bresche und ermöglichte die Schaffung einer dauernden Bleibe in einem neubauten Teil des Hotels Torbräu. Dort ist die Aktivitas bereits heimisch geworden und dort wird auch die auf vielen Irrfahrten glücklich wieder nach München gelangte Bücherei aufgestellt.

Im ganzen gesehen haben die letzten zehn Jahre Entscheidendes für die Zukunft des AAVM gebracht, nämlich das eigene Heim und das Bewußtsein der unveränderten akademischen Aufgabe.

Mag ein ungelerner Arbeiter mehr verdienen als dem gleichaltrigen Studenten für Studium und Unterhalt zur Verfügung steht: der Studierende ist sich trotz der Verschiebung der materiellen Grundlagen seiner anderen und höheren Verpflichtung wieder bewußt geworden und beginnt, ihr mit berechtigtem Stolz zu dienen. Er versteht wieder und schätzt es, einer Gemeinschaft anzugehören, die sich akademisch nennt, in der alle diese ihnen im Leben gestellte Aufgabe ernst nehmen und sich gegenseitig in ihrer Erfüllung stützen und ergänzen.

Überwunden sind die Zeiten nach dem Zusammenbruch, wo gestandene Männer – zu reif eigentlich für die Schulen – aus dem Krieg heimgekehrt dem AAVM in ihrer festgeschlossenen Kameradschaft den Stempel aufdrückten, ohne aber je ganz vergessen zu können, daß man ihnen, weil sie Soldat und Offizier gewesen waren, den Zutritt zur Alma Mater hatte verwehren wollen; wo gleichzeitig jene brave Generation, die im Knabenalter so Fürchterlichen hat erleben müssen, im Innersten unsicher gemacht, zur Hochschule kam und noch nicht an sich selbst und an ihre Aufgabe zu glauben wagte. Sehr wesentlich trugen dazu die älteren Herren des AAVM bei, z.B. die Vorträge, die Max Mayerhofer und Ernst v. Siemens über die früheren Zeiten im AAVM hielten und vor allem jener von Ernst Enzensperger, der in jugendlicher Lebendigkeit, frei und in glänzender Sprache die ersten Jahrzehnte des Vereins wiedererstehen ließ. Manchem, der noch nicht daran zu glauben wagte, mag dabei die Stelle im Leben gezeigt worden sein, wo er zu stehen hat.

Noch eine andere Entwicklung scheint sich in diesen Jahren vollzogen zu haben. Es gab im AAVM stets Persönlichkeiten, die das Bergsteigen sehr unterschiedlich auffaßten, ohne daß der eine ein schlechterer und der andere ein besserer AAVMler gewesen wäre.

Man war sich aber der Gegensätzlichkeiten bewußt, z.B. hie Leuchs, hie Pfann! Und noch viele andere Namen aus früheren Zeiten wären hier in Antithese zu nennen.

Zu Zeiten wurden auch heftige, jahrlange Streitgespräche darüber geführt, z.B. in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zwischen der „conniventen“ und der „inconniventen“ Richtung. Statt philosophisch klingender Worte einige Beispiele für den „abgrundtiefen“ Gegensatz der Auffassungen: Die Inconniventen biwakierten irgendwo. Die Conniventen kamen am Abend geschneigelt und gebügelt zum Biwakfeuer, wie Feriengäste zum Almentanz, dann gingen sie „konditionshalber“ in ihr warmes Bett im nächsten Gasthaus, nach Genuß der Romantik eines Lagerfeuers bei den Wilden, denn sie sahen jene als die Primitiveren an. Sie wählten ihr Tourenprogramm sehr sorgfältig, denn es mußte sich lohnen: Erstbegehung, Tourenbericht, Vortrag usw. Der Erfolg mußte möglichst sicher, das Risiko möglichst gering sein. Unnötige Anstren-

gungen wie z.B. Biwak, Anmarsch zu Fuß wurden möglichst vermieden und der „Kondition“ galt große Sorge.

Die Inconniventen taten das alles manchmal auch. Aber sie gingen oft auch ohne Plan ins Gebirge, weil es sie lockte. Sie sahen bisweilen einen Berg und gingen ihn an, ohne die Route im Führer studiert zu haben ja ohne von ihr zu wissen oder gerade weil sie wußten, daß dort kein Mensch sonst geht. Irgendwo, irgendwann zündete bei ihnen z.B. der Gedanke „Lyskamm“ und schon waren sie unterwegs und wenn es der Lyskamm nicht wurde, so wurde es vielleicht sein Nachbar oder ein anderer.

Bei vielen gingen diese Beweggründe so ineinander über, daß sie sich der Unterschiedlichkeit nicht bewußt wurden. In je größerer Reinheit sie aber ausgebildet waren, um so gegensätzlicher mußten sich die Klingen kreuzen.

Letztlich sahen die Inconniventen geistig überlegen auf die anderen herab, denn sie waren im Besitz der herrlichen Freiheit, sich von der Natur selbst zu ihren Geheimnissen führen zu lassen und die große Begegnung mit dem Unbekannten als ihr Geschenk nehmen zu dürfen. In ihrem Tun war mehr von dem wissenschaftlicher Tätigkeit eigenen, einer akademischen Lebensauffassung zugehörigen Urtrieb, ins Unbekannte einzudringen ohne einen weiteren Zweck als diesen. Die allzu und nur Conniventen erschienen ihnen als Gefangene dessen, was außenstehende Nichtverstehende die Leidenschaft des Bergsteigens nennen – vielleicht auch eines ungehemmten persönlichen Ehrgeizes an gänzlich falscher Stelle.

Die Klärung scheint sich nun an der Erscheinung vollzogen zu haben, die man in diesen Jahren mit „publicity“ zu bezeichnen lernte. Das Bergsteigen ist ein höchst persönliches Beginnen. Es hallt meist schlecht und verzerrt wieder, wenn es in die breite Öffentlichkeit hinausgeschrien wird. Wie sagt der Foreign News Editor der Times: „Oh! Mr. Bauer, we do not want you to be killed nor anybody of your party, but if someone is halfkilled then you must tell it. Thats what the people wants.“ Das braucht die Presse. Und sie hat sich der bergsteigerischen Sensationen, seien es die Eigernordwandaffären oder der Streit am Nanga Parbat so hemmungslos angenommen, daß eine Gemeinschaft wie der AAVM davon auf das unangenehmste berührt sein mußte.

Von diesen Erscheinungen abgestoßen hat sich die junge Mannschaft des AAVM dem Bergsteigen in seiner reinen Form zugewandt und den klaren Stil gefunden, der ihr gemäß ist. Die Haltung, die man nach den großen Touren einnimmt, zeigt es, man freut sich z.B. auch über die Durchsteigung der Eigernordwand, aber man posaunt es nicht hinaus, man gebärdet sich nicht wie ein Verehrung heischender alpiner Star. Man muß schon fragen, ehe man etwas davon erfährt. Damit ist auch die Einstellung zur Eigernordwand als bergsteigerisches Problem gegeben. Ob man es mit dem Regimentskommandeur hält, der die beiden Reichenhaller Gebirgsjäger Kurz und Hinterstoisser zurückholen wollte, als sie zur Eigernordwand entwetzt waren, oder nicht; der AAVM kann die Wand keinem seiner Mitglieder verbieten. Er würde aber jedem, der

vom Ehrgeiz getrieben – nicht von überragendem Können beseelt – mit Hängen und Würgen durchkommt, seine Achtung versagen.
Darin liegt die Freiheit und die selbstzusetzende Grenze im Bergsteigen.
Es ist das Ergebnis der letzten zehn Jahre im AAVM, daß er durch Krisen hindurch zu der Auffassung gekommen ist, um die schon viele vorher gerungen haben. Es ist die einzige, die dem Bergsteigen in akademischen Kreisen Wert und Berechtigung gibt.

Zwischen dem Siebzigsten und achtzigsten Jubiläum

Die vergangenen zehn Jahre brachten im Verein viel Aktivität, sowohl im Bergsteigerischen als auch in all den sonstigen Lebensäußerungen des „Vereinslebens“. Solche Aktivität für sich allein ist nicht mehr das, was den AAVM in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens hervorhob, doch es ist mehr, als uns auf den ersten Blick scheinen mag.

Mehr als durch bergsteigerische Pioniertaten hat der AAVM durch vielfältige Ausstrahlung auf die alpine Welt gewirkt, quasi als ein Ferment.

Das Vereinsleben in den vergangenen zehn Jahren war geprägt – das ist nahezu eine Tradition der Nachkriegszeit – durch einen jährlichen Wechsel des ersten Vorstandes und einen entsprechend häufigen äußeren Stilwandel. Wir haben dies immer als Ausdruck von Vitalität verstanden, nicht als ein Zeichen von Hektik oder von mangelnder Kontinuität. Für Kontinuität sorgte in der Regel die Wahl des abtretenden ersten Vorstandes zum künftigen zweiten. Daß das Amt des Kassiers nur zweimal wechselte, diente dagegen der notwendigen Ordnung und gereicht den betroffenen Amtswaltern zu Dank.

Nachdem 1963 der Verfasser dieser Zeilen nach einer recht stürmischen Mitgliederversammlung die Vorstandsbürde an Otto Schwarz übergeben hatte, widmete sich dieser mit Behutsamkeit der Konsolidierung des inneren Vereinslebens. Uwe Kerner, der ihm im WS 1964/65 folgte, machte den Verein zu einem Expeditionslager: er bereitete die seit langem erste reine AAVM-Expedition (Anden 1966) vor. Sein Nachfolger für 1966, Franz von Haebler, traf die Aufgabe, die daheim gebliebenen Reste um sich zu scharen. Ihn löste für 1967 Michael Schneider ab, der das Motto „Internationale Begegnung“ durch den Bulgarienaufenthalt wieder aufleben ließ. Herbert Oberhofer, 1968, verdanken wir, neben Neuanfängen im Diskussions(un)-wesen die Wiederentdeckung der Vereins(faschings-)geselligkeit, während Frieder Schüle, der ihm 1969 folgte, die jüngsten (links-) intellektuellen Tendenzen im Verein begründete. Bernhard Tillmann, sein Nachfolger 1970, trat dafür ein, daß das Bergsteigen im AAVM Männersache und unpolitisch bliebe. Bei Alexander von Gregory, 1971, schlug das Pendel wieder mehr zum Intellektuellen, ja zum Politischen hin aus.

Alle diese Charakterisierungen beziehen sich auf das „formale“ Vereinsleben, auf das, was von den Vereinsbesitzern organisiert, nur den Kristallisationskern darstellt, um den herum sich die vielfältige eingangs beschworene Aktivität bildet.

Was ist hierüber zu berichten? Die Touren zunächst: Die großen klassischen Routen der Alpen wurden begangen. Bonattipeiler, Eigernordwand, Walkerpeiler und schwerste Dolomitenwände fehlen darunter nicht (wohl aber die amerikanische Route in der Westwand der Drus und der Freneypfeiler am Montblanc). Sogar einige Neutouren in Kaiser und Karwendel gab es. Daneben außeralpine Unternehmungen. Bemerkenswert sind dabei deren Menge und Verschiedenartigkeit. Kurdistan, Iran, Hindukusch, Afghanscher und russischer Pamir, Karakorum und Himalaya, Tassili und Hoggar in der Sahara, Ruwenzori, Kilimandscharo, Mount Kenya und die Berge des amerikanischen Kontinents von Patagonien bis zu den kanadischen Rockies. Auch von der Art der Unternehmung her gesehen war alles dabei, von der Hochzeitsexpedition in den Hindukusch bis zur großen klassischen Expedition in den Himalaya, von der Pauschalreise zum Popocatepetl bis zur Kurzexpedition einiger AH zu den Sechstausendern der Anden. Nun ist bekanntlich das Bergsteigen in außeralpinen Gebirgen heute weder ein organisatorisches oder finanzielles Problem, noch ist die Teilnahme an einer Pauschalreise ein Ereignis, dessen Erwähnung dem AAVM zur höheren Ehre gereicht. Erwähnenswert aber ist, daß AAVMler diese so unglaublich gestiegenen Möglichkeiten, sich in der Welt umzusehen und dabei abseits getretener Pfade neue Dimensionen des Bergsteigens zu entdecken und diese Entdeckung weiterzugeben, mit als erste und mit dem Maß an Initiative, Phantasie und Findigkeit genutzt haben, das sie dem Ruf des AAVM schuldig sind.

Dabei ist 1966 erstmals seit den fünfziger Jahren mit der „Münchener Anden-Expedition“ eine nur aus AAVMlern bestehende Expedition möglich geworden.

Andere Unternehmungen stellten AAVMler mit Gefährten von außerhalb des Vereins auf die Beine, so 1964 die „Deutsche-Wakhan-Expedition“ mit Traunsteiner Freunden oder die „Münchener Karakorum Kundfahrt 1970“ mit der Jungmannschaft der Sektion München des DAV, oder 1969, als drei AAVMler sich an der vom DAV organisierten etwas vom Pech verfolgten „Deutschen Himalaya-Expedition“ beteiligten. Daß mit Hermann Kühn einer unserer besten Leute mit Dr. Herrligkofer zum Nanga Parbat (Rupalflanke) fuhr, lag nicht etwa an einer besonderen Wertschätzung dieses Expeditionsleiters in AAVM-Kreisen, sondern an der leider wenig erfreulichen Tatsache, daß der AAVM es aus inneren und äußeren Gründen nicht wieder geschafft hat, eine eigene Expedition zu einem der hohen Himalayaberge auf die Beine zu stellen.

Was dagegen der AAVM geschafft hat, ist eine zunehmend systematische Beschäftigung mit den „geistigen Grundlagen und Auswirkungen“ des Bergsteigens. Eine Diskussion über „Alpine Zeitschriften“ war 1963 ein schüchterner Anfang. Später dann Diskussionen über „Das Risiko im Alpinismus“, über

„Soziologische Aspekte des Bergsteigens“. Auch die Alpinismus-Tagungen der Evangelischen Akademie Bad Boll waren regelmäßig ein Forum, auf dem AAVMler mithalfen, die Frage nach dem „warum“ des Bergsteigens zu beantworten, in ihrer Berechtigung anzuzweifeln oder schlicht zu zerreden. Schließlich dann die von Alexander von Gregory als Fürststand des AAVM initiierte Kreuzektagung „Gesellschaftliche Aspekte des Alpinismus“, die dann noch viel Staub aufwirbeln sollte.

Ein druckreifes Dogma ist – Gott sei Dank – aus all diesen Bemühungen um die geistigen Grundlagen und Auswirkungen nicht entstanden. Wohl weil hier das klare Ziel des Gipfels fehlt.

Konrad Kirch (1973)

Tradition: Übergabe, Besitzübertragung

Stichwort: Tradition für jene, die sie brauchen.

Akkurat zum achtzigsten Bestehensjahr des AAVM fiel dieses Wort aus der Aktivitas mit dem Denkhintergrund „wir, die jungen Menschen von heute, die Bergsportler von 1973, pfeifen auf Tradition“. Das ist frischer Wind. Das ist Fortschrittsdenken. Das ist eine Verhaltensweise, die so alt ist wie generell die Auseinandersetzung von jungen Menschen mit ihrem Vorher. Ein Aufruf, den jeder, auch der Traditionsverhaftete, begrüßen muß. Denn er könnte ein Ansatz für Innovation sein.

Die Wortwahl freilich ist unglücklich. Aufrufe haben es an sich, Wortinhalte nicht ganz auszuloten. Deshalb müssen sich solche Aufrufe und die Aufrufenden immer wieder gefallen lassen, zurechtgerückt zu werden. Damit aber wird zugleich die Sache selbst zurechtgerückt.

Der Historiker versteht unter Traditionen z.B. die mündlichen und schriftlichen Weitergaben von Berichten in Form von Quellen. Man versteht darunter auch allesamt überlieferte Inhalte und Wahrheiten einer Entwicklung. Im weitesten Sinne ist Tradition die Summe der geschichtlichen Erinnerungen, die Denken und Handeln des Menschen unbewußt oder bewußt mitbestimmen.

Die Definition des Begriffes erhellt zunehmend, warum junge Aktive Tradition vom Tisch wischen wollen. Sie lehnen es ab, ihr Denken und Handeln von Vergangenen und von Erinnerungen mitbestimmen zu lassen. Die Motivation ist getragen von Zielvorstellungen, wie Strukturwandel, wie Überwindung etablierter Verhaltensweisen, wie Dynamik der Entwicklung, wie „mehr Fortschritt“.

Aber der richtige Inhalt des Wortes läßt den Nachdenkenden nicht aus. Tradition einer Bewegung, einer Gesellschaft, mehr noch einer Gruppe, also auch eines Vereins, reißt erst in dem Augenblick ab, in dem die mündliche oder schriftliche Weitergabe von Berichten aufhört, in dem die Summe überlieferter Wahrheiten und Inhalte der Denkweise dieser Gruppe nicht mehr fortgeführt wird. Das wäre dann, wenn z.B. ein Verein aufgelöst würde. Solange dies nicht geschieht, wirkt Tradition.

Mag sein, daß die alpinen Taten der J. Enzensperger, Pfann, Leuchs, Gebrüder Schulze, Cube, O. Schlagintweit und Leberle jungen AAVMlern nichts besagen. Das heißt aber nicht, daß deren Wirken über die dazwischenliegenden Bergsteigergenerationen nicht doch auch auf die heutigen Aktivitas fortwirkt. Wenn vor 70 Jahren der Uschba von einem AAVMler erstmals erstiegen wurde, so kann ein Junger von heute, sobald er dies hört und den Wert der Tatsache wahrnimmt, nicht verhindern, unter Umständen einen gewissen Stolz zu spüren, auch wenn er so altmodisches wie Stolz ungern eingesteht.

1928/29 schrieb der AAVM-Vorstand: "Auch heuer konnte wieder die große Tradition des AAVM im Kaukasus fortgeführt werden, nachdem die Expedition Bauer sie im vergangenen Jahr neu eröffnet hatte". Zugegeben, solche Tradition ist inzwischen abgerissen. Obgleich nicht ganz einzusehen ist, warum Auslandsbergfahrten kleiner AAVM-Gruppen unsere Tage völlig losgelöst von dem Handeln der AAVM-Expedition jener Zeit betrachtet werden wollen. Wenn auch die direkte Übergabe von Wissen und Erfahrung der Expeditionsdurchführung fehlt und wohl auch zwecklos wäre, so hängen Motivationen, Wunsch- und Zieldenken für heutige Bergabenteuer in fernen Landen doch in irgendeiner Weise mit jenen früheren zusammen oder von diesen ab, sie sind zumindest in irgendwelchen Einzelfaktoren von diesen her bedingt. Ist da nicht wenigstens im Motivationsbereich Besitzübertragung und somit also Tradition am Werke?

Freilich, wenn 1929 z.B. vom Vortrag des AAVMlers Karl Wien berichtet werden konnte, daß das Auditorium Maximum der Universität bis auf den letzten Platz gefüllt war und Pfann für einen Vortrag über die Bolivien-Expedition einen Hörsaal der Technischen Hochschule benötigte, dann muß man sagen, in solchen Qualitäten hat AAVM-Tradition einen bedauerlichen Riß erhalten. Inwieweit dies mit allgemeinem Hinschwinden von Elitärem oder vielmehr mit Qualitätsschwund im AAVM, möglicherweise auch nur mit Auswirkungen der Massenmedien zusammenhängt, wäre erst noch ausdiskutieren.

Traditionalismus wird heute zu sehr in den Geruch des Veralteten gerückt, zu sehr weggeächtet, als wäre es ein Begriff des 19. Jahrhunderts. Traditionalismus ist aber nicht irgendeiner der vielen abgebrauchten Ismen. Traditionalismus ist als Hinneigung zum normativen Charakter der Tradition Ausdruck für



Von der Kantsch Expedition des AAVM 1929.

Der Kangchendzönga (8 479 m) von einem Standpunkt (rund 4 600 m hoch) oberhalb des in dem Ablationstal nördlich des Kangchendzöngagletschers gelegenen Hauptlagers.

Phot. Julius Brenner



Von der Kantsch Expedition des AAVM 1929

Aufstieg über den Nordostsporn. Die Gruppe im Vordergrund ist etwa 6 000 m hoch, die punktierte Linie zeigt den Aufstiegsweg bis zum Spornspitze (7 775 m nach der photogrammetrischen Aufnahme Karl Wiens) oben links der Hauptspitze (8 579 m)

Photo. Julius Brenner

die geschichtliche Gebundenheit des Menschen. Wer Traditionalismus verwirft, negiert geschichtliche Gebundenheit. Es ist zwar in unseren Tagen Mode, Geschichtlichkeit als unzeitgemäß zu verbannen und z.B. die Sprache und die Denkformen des individualistischen 19. Jahrhunderts mit einer rüden Linguistikreform beseitigen zu wollen. Ob aber solches Verhalten ein mobiles Vehikel für neue Formen von Sportgemeinschaft, von Landschaftserleben und verschiedenen anderen Faktoren, die zusammen Bergsteiger ausmachen, sein kann, bleibt dahingestellt.

Aktivität muß fortschreiten. Sonst wäre sie nicht Aktivität. Fortschreiten muß allerdings nicht immer Fortschritt im Sinn echter Daseins- und Tunsverbesserung sein. Der Unterschied vieler Kletterfahrten im Schwierigkeitsgrad IV, A 2 zu Felsfahrten VI, A O oder auch zu Großtouren im Schwierigkeitsgrad III beweist dies ohne Diskussion. Jedes Fortschreiten geschieht in fortgesetzter Auseinandersetzung mit Tradition. Die Zielsetzung in gegenwärtigen Erfordernissen und zukünftigen Erwartungen geben die Spannungselemente. Das ist die Grundsituation des Bergsteigers, der in die Alpinistikgeschichte als Mitbetroffener, Mithandelnder und Mitverantwortlicher gestellt ist. Dies Einbezogensein kann ihm mehr oder weniger bewußt sein. Es kann ihm mehr oder weniger angenehm sein. Unabhängig davon ist er einbezogen.

Das Wissen um vereinsgeschichtliche Vergangenheit und das Suchen nach gruppensoziologischen Zukunftsmöglichkeiten, also die Bindung in die Vergangenheit und die gleichzeitige Freiheit der Entscheidung, diese Situation muß gewußt sein.

Es gehört zu unserem Wesen, daß wir in der geschichtlichen Entwicklung in dauernder Besitzübernahme und Besitzübergabe stehen. Alles was der Mensch tut, tut er als geschichtliches Wesen. Fruchtbar wird er nur in jenem Geschehen, das, aus den Kräften der Vergangenheit genährt, den in die Zukunft weisenden Antrieben gerecht wird. Seine Geschichtlichkeit verweist jeden von uns stets an die Gemeinschaft. Nur im Zusammenwirken vieler Einzelner im Nebeneinander und der Generationen im Nacheinander entfaltet sich diese Entwicklung.

Heute, wo viel von Gesellschaft gesprochen wird, muß man unsere Ausnahme-situation erinnern, die sich seit den 50er Jahren deutlich ergab: Wir standen zwischen verlorengangenen Individualismus und den mißglückten Ansätzen zum Kollektivismus. Es war eine Zeit ungewöhnlicher Chance zur verstärkten Entwicklung zu Gemeinschaften und zur Gemeinschaft. Man darf einwerfen, daß Erwägungen über Gemeinschaft vielleicht nur noch eine nachträgliche, nichts mehr nutzende, echoende und also versäumte Theoriediskussion sind.

Dennoch sei für das Nachdenken über Sportgruppen, Erlebnisfreundschaften oder Bergsteigervereine fixiert: Gesellschaft ist jedes soziale Gebilde, wenn sie nur irgendein gemeinsames Ziel zur Verwirklichung vereinigt. Gemeinschaft dagegen ist eine gewachsene, aus der Einheit der Gesinnung (welche die Vielfalt der Teile nicht ausschließt) sich wie von selbst ergebende, innerliche Verbundenheit.

Fortgesetzte Gemeinschaft ist ohne eine gewisse Geschichtlichkeit, ohne ein gewisses Maß an Tradition nicht beständig, nicht möglich. Gesellschaft ist ein Verband mit bestimmten Zwecken. *Gemeinschaft ist Gesinnungseinheit.* So unterscheidet sich z.B. eine Institution wie der Deutsche Alpenverein von einer Gruppe wie dem AAVM.

Bei Gesellschaft denkt man vorwiegend an Organisation. Bei Gemeinschaft gibt es innere Bande. Seinshafte Grundlage jeder Gemeinschaft ist eine Gemeinsamkeit. Die gemeinsame Teilnahme an irgend etwas, das es zu erhalten und zu mehren gibt. Wo es aber etwas zu erhalten gibt, ist etwas überkommen. Dort ist Tradition lebendig.

Dort wird in Auseinandersetzung mit diesem Überlieferten, in Mehrung dessen oder in Veränderung oder auch in bewußter Ablehnung dessen, auf diesem aufgebaut. *So ist Gemeinschaft ohne Tradition also nicht möglich.*

Helmuth Zebhauser

Von der Bücherei des AAVM

Der Verein besaß einst eine prächtige Bücherei; in drei breiten Schränken standen Bücher und Karten wohlgeordnet hinter Glas in einem hellen Zimmer im ersten Stock des Spöckmeier in der Rosenstraße. Man fand fast immer AAVMler dort, denn es war gleich weit von da zu den medizinischen Instituten, der Uni und der TH, so daß man einige Zwischenstunden in der Bibliothek des AAVM arbeiten konnte oder auch vor allem abends Pläne schmiedete und alpine Literatur studierte. Das war eine glückliche Zeit im AAVM, denn neben dem Bibliothekszimmer lag der Saal, in dem die Vereinsabende, Vorträge, das Stiftungsfest und auch gelegentliche Spontanfeste stattfanden. In dieser Bibliothek sind viele große Bergfahrten, auch die ersten Auslandsbergfahrten in den Kaukasus und in den Himalaya entstanden, denn dort war die gesamte damalige Literatur nicht nur über die Alpen, sondern auch über das Pamir, den Kaukasus, die Anden, Kordilleren, Afrika und den Himalaya, kurz alles, was bergsteigerisch begehrenswert und bekannt war, zu finden.

Als 1932 die Zeiten schlechter wurden, mußte der Altherrenverband des AAVM das Vereinsheim aufgeben. Zum Glück war aber damals die Deutsche Himalayastiftung, in der unser Peter Aufschnaiter Geschäftsführer war, in der Lage, die Bibliothek in ihren Geschäftsräumen im obersten Stockwerk des Breiterhauses, hinter dem Kaufhaus Tietz, aufzustellen.

Bei Kriegsausbruch 1939 wurde Peter Aufschnaiter von den Engländern in Indien ins Gefangenenlager abgeführt. Fast alle AAVMler mußten in den Krieg. Allein die treue Sekretärin der Stiftung, Vera Lettenbauer, blieb zurück und betreute unsere Bücher. Dann kam der Luftterror über München; die englischen, vielleicht auch amerikanischen Flieger trafen auch den AAVM. Eines Morgens war das Dach weggerissen und allein die Bücherschränke lehnten noch hoch oben in der Ruine an einem Mauerrest.

Die Bibliothek hatte sich aber durch ihre Reichhaltigkeit neue Freunde erworben. An der Heereshochbergerschule in Fulpmes, die sehr stark mit wissenschaftlichen Arbeiten für das Oberkommando des Heeres beschäftigt war, hatte man ihren Wert erkannt. Wir hatten dort einen tüchtigen Mitarbeiter, den Bibliotheksinspektor Dr. Richard Hesse. Er war in der alpinen Literatur ungewöhnlich bewandert und brachte es fertig, zu jedem Thema die seltensten Materialien aus ganz Europa, sogar aus dem damals feindlichen Ausland, England oder USA, beizubringen. Er erbot sich, die wertvollen Bücher des AAVM der Bibliothek der Heereshochbergerschule unter Wahrung unserer Eigentumsrechte anzugliedern. Unverzüglich wurden die Bücher aus den

Schränken von der Hausruine herabgeholt, — ein nicht ungefährliches, aber Kletterer reizendes Beginnen, — in Fulpmes neu geordnet, registriert und aufgestellt.

Als der Zusammenbruch kam und die Amerikaner schon in Bayern standen, ließ ich den gesamten Bücherschatz in Kisten zusammenpacken und die Werkgenossenschaft Fulpmes erklärte sich auf meine Bitten bereit, sie vorübergehend in ihren Magazinen aufzunehmen. Tirol wurde von den Franzosen besetzt und als die Dinge allmählich zur Ruhe kamen, gelang es Innsbrucker Bergsteigern, unter ihnen auch unserem Freund Matthias Rebitsch, die Sachen zu bergen und in der damals nach Kufstein ausgelagerten Alpenvereinsbücherei unterzubringen.

Später ging es allmählich darum, sie dem AAVM, an dessen Weiterleben wir trotz allem keine Zweifel aufkommen ließen, wieder zuzuführen. Ich lebte damals teils in Ellmau, teils in München, teils in meiner Heimat, Kusel in der Pfalz. Nach Tirol konnte ich nur auf Schleichwegen, wenn es sein mußte auch über den großen Fundstall, den Teufelsgrat und durch die Leutasch. Die Grenzen zwischen dem französisch besetzten Tirol und dem amerikanisch besetzten Bayern waren dichter als je vorher und je nachher. Aber die Franzosen genehmigten mir einen Waggon für einen Möbeltransport von Telfes nach Kusel, der quer durch ihre Zone über Südwürttemberg-Südbaden in die Pfalz gehen mußte. Magistratsrat Senn, der damalige Geschäftsführer des Alpenvereins in Innsbruck gestattete die Entnahme der Bücher aus dem Lager in Kufstein. — Seinem rechtlichen Denken sei hier gedankt, denn er hat uns davor bewahrt, daß wir jahrelang um unsere Bücher hätten verhandeln müssen, wie später die deutschen Sektionen des Alpenvereins um die Rückgabe ihrer Hütten. — Zum Glück fand ich in Peter Aschenbrenner in Kufstein einen Helfer, der mir Kisten beschaffte und sie verladen half, denn ich war ganz allein. So brachte ich sie nach Telfes, wo mein Waggon stand.

In unserem Magazin in Kusel war im Lauf des Krieges viel Platz leer geworden und ich hatte nun viel Zeit, so konnte ich die Bücher aufstellen und registrieren. Das Bücherverzeichnis sandte ich nach München, denn ich meinte, daß wir bei dem allgemeinen Aufräumen nach dem Krieg wohl am leichtesten die wenigen fehlenden Teile in der Bücherei würden ergänzen können. Doch es war in München noch niemand, der Zeit zu dieser Arbeit gehabt hätte.

Zu gegebener Zeit kehrten die Bücher später nach München zurück, zuerst in Kisten in einen Keller und dann zu unserem Freund Kirchlechner in unser jetziges Vereinsheim im Torbräu. Manche mögen fehlen; so vor allem unsere Führer und Karten, sie blieben alle irgendwo in Tirol. Sollte ein AAVMler dort einmal einem von ihnen begegnen, in dem der Stempel des AAVM oder der HHS Fulpmes noch zu lesen ist, so kennt er etwas von dem Weg, den dieses Stück gegangen ist.

Ein Rück- und Überblick über die Geschichte der Bücherei erscheint mir hier angebracht: Im ersten Lebensjahr des AAVM schon, im Wintersemester 1892/93, war ihr Grundstock durch freiwillige Spenden gelegt worden. Als das zwanzigste Jahrhundert anbrach, war sie auf 318 Nummern angewachsen, wie der Bücherwart im Vereinsjahr 1899/1900 berichtete: Mit großer Sorgfalt wurde sie weiter vermehrt und verwaltet; sogar die Zahl der Ausleihungen wurde Jahr für Jahr verzeichnet; es waren meist über 300; auch die Namen jener Mitglieder und Freunde, die der Bücherei Spenden zugewiesen hatten, werden uns genannt. 1910 wurde sogar jedem der 255 Mitglieder ein gedrucktes Bücherverzeichnis in die Hand gegeben. Herbert Stange hieß der Bücherwart, ihm stand eine 'Bibliothekskommission' in den AH Leo Heis und Hans Pfann zur Seite.

Der erste Weltkrieg beendete diese glückliche Zeit. — Es vergingen fast 8 Jahre, bis die Bestände wieder geordnet wurden; etwa 90 Bände fehlten. Leider mußte jetzt der Raum im Hotel Deutscher Kaiser aufgegeben werden. Zornig berichtete die Vorstandschaft (Ernst von Siemens): „Die Bücherei verkommt langsam, aber sicher auf einem Speicher, auf dem sie 'provisorisch' untergebracht ist.“

Aber schon im nächsten Jahr 1924 ging es schlagartig aufwärts und es begann jene glückliche Zeit, von der ich eingangs berichtet habe. Der Verein verkaufte seine Hermann von Barthhütte in den Tannheimern an die Sektion Düsseldorf um RM 24.000,—. Dem damaligen Kassenwart gelang es, die hohen Zinsen jener Zeit so gut zu nutzen, daß die Einrichtung des Vereinsheimes im Spöckmeier mitsamt der Bücherei — ca. 8.000,— RM — aus den Zinsen bezahlt werden konnte. (Siehe Jahresberichte 23/24 und 24/25). Das Kapital selbst war erhalten geblieben und blieb es in etwa bis zu dem großen Zusammenbruch 1945.

Heute ist das Vermögen des AAVM wieder fast zur gleichen Nominalhöhe angestiegen, aber es sind noch keine Bücherwarte aufgetaucht, die an Arbeitskraft den früheren gleichkämen. Freilich ist auch die alpine Literatur sehr viel umfangreicher und teilweise nichtssagender geworden, sodaß die richtige Auswahl sehr viel schwerer fällt.

Paul Bauer (1973)

WAS IN JAHRESBERICHTEN STAND . . .

Die jährliche Folge unserer Berichte wurde in den Kriegsjahren unterbrochen, zeitweise wurden auch einmal zwei oder drei Jahre zu einem Bericht vereinigt. Wohl kein Mitglied besitzt oder kennt mehr die älteren Jahrgänge. Und doch ist vieles davon auch heute noch gültig für unsere Gemeinschaft – oder auch von Interesse gerade für einen Wandel auch im Denken und Handeln von Bergsteigern. Daher sollen hier als „Dokumentation“ Berichte, Ansichten, Artikel, auch Nachrufe aus dieser langen Zeit folgen – zwangsläufig meist gekürzt, aber im Wortlaut und mit Namen ihrer damaligen Verfasser. Da bis zum ersten Weltkrieg der Originalbericht dieser Zeit von Georg Leuchs aus dem 20. Jahresbericht größtenteils in der „Rückschau“ enthalten ist, beginnt diese Auswahl erst 1920 mit der Nachkriegszeit.

Bau der Erinnerungshütte

28. Jahresbericht 1920, Seite 11 (3 Seiten)

„Im Mai 1919 teilte Herr Oberst Schlagintweit dem AAVM mit, daß sowohl er als auch seine Familie gesonnen seien, dem Verein eine Summe von 10 000 Mark zu stiften. Dieses Vermächtnis sollte dazu dienen eine kleine Hütte im Wetterstein zu bauen, dem Andenken seines, als Opfer des Weltkrieges gestorbenen Sohnes Hugo gewidmet. Der Verein nahm die hochherzige Spende mit bestem Dank an und es wurde beschlossen, die Hütte „Erinnerungshütte“ zu nennen.

Es galt nun, den Platz zu bestimmen, auszusuchen und dann zu erwerben, auf dem die Hütte stehen sollte. Nach gründlicher Erwägung wurde die Südseite des Wettersteins gewählt, und zwar der westliche Ausläufer der Gehrenspitze. Nach anfänglich ergebnislosen Verhandlungen mit der Marktgemeinde Telfs gelang es schließlich den Bemühungen des AH Heinrich Haff, daß dem Verein durch den Gemeindebeschluß vom 10. Februar 1920 ein 70 qm großer Platz schenkungsweise überlassen wurde. Am 14. Mai legten die beiden Alpmeister der Gemeinde Telfs mit Herrn Hans Pfann als Mitglied der Hüttenbaukommission an oben genannter Stelle in 2100 m Höhe den Bauplatz fest. Der Entwurf der Hütte stammt von Herrn Pfann nach Vorbild schweizerischer Klubhütten. Als Baumeister wurde im Juni Herr Sylvester Draxl aus Oberleutasch gewonnen. Um die Baukosten möglichst zu beschränken, wurde beschlossen den Transport der Materialien und den Grundaushub durch Mitglieder zu erledigen, womit dem Kostenvoranschlag zufolge 26 000 Kronen eingespart werden konnten. Am 20. August lagen etwa 50 Zentner Holzteile tragbereit in der Pleik.

Es hatten sich inzwischen sieben Mitglieder im Gasthof zum Gaistal eingefunden, um Trägerdienste zu leisten. Die Zahl erhöhte sich in den nächsten Tagen auf zwölf . . . Gar mancher, dem Studium und Beruf nicht erlaubte, sich mehrere Tage in den Dienst des Hüttenbaues zu stellen, kam noch Samstag nachts, trug Sonntag vormittags seine Last zur Höhe und eilte schon nachmittags wieder hinaus, um am Montag seinen beruflichen Pflichten nachzukommen. Vom 29. August bis 1. September wurde der Erdaushub durchgeführt. Bis 10. September waren der zum Bau nötige Sand, etwa 50 Zentner, und die Steine herbeizuschaffen. Letztere entweder aus dem Bachbett des oberen Talbodens oder vom Rücken der Gehrenspitze . . . Am 17. September begann Draxl mit dem Grundsteinmauerwerk, am 2. Oktober mit dem Zusammensetzen der Hüttenteile.

Sonntag, den 10. Oktober fand bei herrlichstem Wetter die Einweihungsfeier der „Erinnerungshütte“ statt. Am Vorabend trafen sich die Festteilnehmer – Mitglieder und Gäste – beim Xanderwirt in Oberleutasch zu einer gemütlichen Vorgeier. Nach einer Begrüßung durch den Vorstand Herrn Kadner erklangen frohe Lieder und das vertraute „He jua he“ schallte froh und frisch durch den Raum. Vorträge aller Art trugen noch dazu bei eine heitere Stimmung zu schaffen.

Ein strahlend schöner Morgen war angebrochen, als sich die Festteilnehmer um 8 Uhr zu gemeinsamen Aufstieg versammelten. Durch einzig schöne Lärchenwälder, über taufrischen Wiesen ging es aufwärts und Auge und Gemüt erfrischten sich an der goldenen Pracht des Herbstes. Im oberen Talboden sah man schon das Fähnlein flattern und bald darauf tauchte auch das schmucke Hüttlein auf.

Um 11 Uhr begrüßte Herr Kadner die Gäste und Mitglieder, deren sich eine stattliche Anzahl eingefunden hatte. Er gab einen kurzen Überblick über das Entstehen der Hütte und ihres Namens und bat sodann um einige Augenblicke des Gedenkens für unsere gefallenen Helden, die alle die Berge so sehr geliebt. Hierauf erfolgte die kirchliche Einweihung durch Herrn Kooperator Schuster aus Oberleutasch . . .

Am 23. Oktober war die Hütte vollständig fertiggestellt, sodaß am Allerheiligentage die Enthüllung der Gedenktafel stattfinden konnte, welche ebenfalls in entgegenkommender Weise von Herrn Oberst Schlagintweit gestiftet und von der Schnitzerschule Partenkirchen gefertigt wurde. Zu dieser Trauerfeier fand sich ein kleiner Kreis von Mitgliedern ein. Die Tafel enthält die Namen des Herrn Leutnant Hugo Schlagintweit und der 30 Kriegsoffer des AAVM. Ihr Geist, ihre Liebe zu den Bergen soll ihr Vermächtnis an uns sein und weiterleben in uns.

Ganz besonderer Dank gebührt der Gemeinde Telfs, welche es durch ihr großes Entgegenkommen ermöglichte auf diesem herrlichen Platz unsere Hütte erstehen zu lassen. Ein Ruhmesblatt in der Geschichte des AAVM ist es, daß die gesamten Baukosten durch freiwillige Spenden der Mitglieder aufgebracht

werden konnten. Der herzliche Dank des Vereins sei Herrn Pfann ausgesprochen, der sich um das Zustandekommen des Werkes unablässig bemühte und dem in erster Linie die glückliche Vollendung des Baues in so kurzer Zeit zuzuschreiben ist. Mit großer Freude kann der AAVM auf sein Werk blicken, das er schon so bald nach dem folgenschweren Kriege schaffen konnte. Gemäß Stiftungsvertrag der Familie Schlagintweit und Schenkungsurkunde der Gemeinde Telfs soll die Hütte nicht dem allgemeinen Touristenverkehr dienen, sie soll ausschließlich hochalpinen Charakter tragen und den Mitgliedern des AAVM Bergbesteigungen im Wetterstein ermöglichen."

Dr. K. Gürtler

Herbert Kadner †

29. Jahresbericht 1921, Seite 3

„Niemand konnte es fassen, als kurz vor Ostern nach München die Kunde von dem tödlichen Unglück Kadners, des 1. Vorstands des AAVM kam. Er war einer der eifrigsten und erfolgreichsten Felsgänger der „extremen Richtung“, aber er war es keineswegs nur aus sportlichem Ehrgeiz, denn er selbst stellte die These auf: Alpinismus und Sport sind einander wesensfremd. „Nicht die Form der Berührung mit dem Fels ist maßgebend“ schrieb er kurz vor seinem Tode, „sondern einzig und allein die Gesinnung. Erstere ist die Auswirkung individueller Veranlagung, wird also je nach dem Naturell und der körperlichen Veranlagung des einzelnen verschieden sein. Darum möchte ich mich auch gegen eine allzu scharfe Betonung eines Gegensatzes zwischen Gefühls- und Leistungsalpinismus wenden. Es gibt nur eine Form des Bergsteigens die Berechtigung hat: Jene, die das Streben nach Erhebung aus den Niederungen des menschlichen Lebens verkörpert.“

Kadner hat es denn auch vermocht, die Berge bei einem Spaziergang auf den Schachen oder einer Schneefahrt am Stümpfling ebenso tief zu genießen wie bei der Durchkletterung der direkten Totenkirchl-Westwand. Trotzdem: die gesunde unverbrauchte Kraft seines jugendlichen Körpers und die zielfeste Energie, welche ihn beherrschte, verlangten nach angemessener Betätigung und so drängte es ihn unwiderstehlich nach den steilsten und abweisendsten Wänden seiner geliebten Felsberge. In wenigen Jahren haben sie ihn zu einem der bekanntesten und bedeutendsten Kletterer gemacht.

... Es war ihm eine tiefe Herzensfreude, im Studium der Geologie einen Beruf gefunden zu haben, der in so idealer Weise mit seiner Bergliebe zusammenhing. Kadner war eine harmonisch-vielseitige Persönlichkeit, gesund, stark und rein an Körper und Geist, er wußte alles Gute und Schöne in Leben und Kunst zu ergreifen; nichts ging ihm über ehrliche offene Freundschaft, jederzeit war er zu heiterer Geselligkeit und lustigem Getriebe bereit. Die Musik liebte er und übte sie auf Geige und Laute mit bestem Erfolg ...

Besonders zu erwähnen ist die Tätigkeit Kadners und seine Liebe für den Verein. Seiner Tatkraft war es zu verdanken, daß der Verein die Nachkriegskrise glücklich überstand. Mit unermüdlicher Schaffenskraft verwandte er jede freie Stunde zur Erledigung der nicht geringen Geschäftsaufgaben.

Eine ungewöhnlich reiche Ernte an Genüssen und Erlebnissen hatten ihm seine „heiligen Berge“ noch beschert, ehe sie ihn ganz zu sich riefen – in einer Gletscherspalte, den Urwelten der Ewigkeit am nächsten. Nach mühsamen Bergungsarbeiten wurde er dann in Sölden begraben. Immer aber wird sein Bild um uns sein, trotz seiner 21 Jahre ein glänzendes Beispiel für die Entwicklung einer alpinen Persönlichkeit. Ein leuchtendes Beispiel seinen jungen Kameraden und ein lieber wertvoller Freund den gereiften Männern alpiner Taten."

30 Jahre AAVM

30. Jahresbericht 1922, Seite 3 (9 Seiten)

... „Unser Gedenken soll aber nicht nur der Vergangenheit gelten, sondern auch der Zukunft. Bleiben denn einem hoctouristischen Verein in den heutigen Alpen überhaupt noch Zukunftsziele? Aus den Festreden zum 30. Stiftungsfest klang zum Teil ein gewisser Pessimismus heraus. „Der Höhepunkt hoctouristischer Geltung war vor 20 Jahren ... Wir werden ihn wohl nicht wieder erreichen ...“

Der Glaube an den eigenen Erfolg ist die erste Vorbedingung für ihn. Wohl haben diese 20 Jahre an vielen Orten den Bergsteiger heimatlos gemacht in seinen Bergen. Die Erschließung der Alpen, der die begeisterten Bergfreunde des vorigen Jahrhunderts ihre beste Zeit und Kraft widmeten, wendet sich in verhängnisvoller Weise gegen ihre Nachkommen ... Die Hütten in den Alpen sind geschaffen worden als Stützpunkte für Bergsteiger zur Erleichterung von Hochtouren. Heute ist die Lage so, daß jüngere Alpinisten, besonders Akademiker, die bewirtschafteten Hütten großenteils aus ihrem Programm streichen müssen. Nur der Winterhoctourist findet in den Zentralalpen noch jene unendliche unberührte Einsamkeit, die erst die Schönheit der Berge voll empfinden läßt. Aber dort findet der Hoctourist in den so gut erschlossenen Alpen meist verschlossene Türen. Der Winterbetrieb bringt kein Geld ein, und Opfer bringen für den Alpinismus wollen heute sehr, sehr wenige ...

Erstersteigungen und großzügige Neutouren werden uns, zumal in den Ostalpen, selten mehr beschieden sein. Aber wir wollen uns freihalten von dem modernen Sportsgeist, der die Berge nur als Klettergerüst betrachtet und immer neue „noch ungewöhnlichere“ Varianten zu finden sucht. Die schönsten Touren bleiben doch die alten großen Probleme. Eine Ostwand des Monte Rosa, ein Peteretgrat des Montblanc, eine Pallavicinirinne des Großglockner, eine

direkte Totenkirchl-Westwand stehen als Hochziele des Bersteigers turmhoch über allen noch so schweren Modetouren.

Die Exklusivität des Vereins wurde früher häufig beklagt. Doch die wahren Bergsteiger im alten Sinne sind heute unter der Masse seltener als je, und nur im kleinen Kreise bleibt die Gleichheit der hochtouristischen Ideale und Anschauungen erhalten, die den AAVM groß gemacht hat . . .”

Walter Hofmeier, 1. Vorstand

Der AAVM 1923/24

32. Jahresbericht 1924, Seite 5

„ . . . Alt und Jung forderte endlich die Neugestaltung der Satzungen, die, soviel man auch an ihnen herumgedoktert hatte, nicht mehr zu befriedigen vermochten. Geschäftliche über Geschäftliche wurden abgehalten, Änderung über Änderung vorgeschlagen, vieles besprochen, manches beschlossen und wieder verworfen, schließlich alles einer Kommission übergeben, die mit vielen Richtlinien versehen ein Alten Herren, Aktiven und Registergericht genehmes Gebilde zu schaffen beauftragt wurde. Juristen und Banausen unterzogen sich mit viel Liebe dieser Arbeit, und als das unter so vielen Qualen geborene Satzungschild vorgestellt wurde, fand es einhelligen Beifall. Besonders erfreulich war das Interesse, das die Alten Herren, die in ungeahnten Mengen zu den Sitzungen strömten, für den neu gegründeten AH-Verband zeigten und wir wollen hoffen, daß sie auch in Zukunft ebenso zahlreich zu den Vorträgen kommen. Und noch ein Punkt erhitzte die Gemüter: der Verkauf der Hermann v. Barthhütte, und als man sich glücklich geeinigt hatte, beratschlagte man von neuem, was mit dem Erlös zu tun sei. Der durch eine Stiftung unseres Ehrenmitgliedes Versluys wohlgefüllte Tourenfonds erhielt noch einen Zuschuß, denn in erster Linie soll der AAVMler in den Bergen zuhause sein und ihm zu möglichst vielen Fahrten zu verhelfen ist edelste Pflicht des Vereins. Aber wohl oder übel muß man den größten Teil seiner Zeit in der Stadt zubringen und dort eine gemütliche Bude zu haben war schon von altersher der Wunsch des AAVM. Eine günstige Gelegenheit bot sich. Der Verein griff zu und nachdem ein Prozeß, von dem der Einzug abhängig war, in drei-viertel Jahren einen Teil der juristischen Instanzen durchlaufen hatte, sind wir jetzt dabei, das neue Heim in der Rosenstraße 8 einzurichten. Die Bücherei – bzw. ihre Reste, die während des zweijährigen Exils nicht verdorben oder „entliehen“ wurden – prangt in neuen wohlverschlossenen Schränken, darf aber mit Genehmigung des strengen Sachverwalters schon jetzt – besichtigt werden . . .

. . . Vom Tun und Treiben des Vereins gaben wir Kunde. Soviel Mannigfaltiges ereignete sich, daß kaum Alles den Beifall Aller finden kann, aber wenn euch etwas nicht paßt, ihr lieben AAVMler, so stellt euch nicht schmallend

abseits, sondern kommt und regt an, wie man es besser machen könnte, denn nur wenn alle zusammenhelfen, werden wir auch weiter unsere Stellung im alpinen Leben behaupten können.”

Ernst v. Siemens 1. Vorstand

Gründung des Altherrenverbandes

32. Jahresbericht 1924, Seite 8

„ . . . Die Eigenschaft der Aktiven als Studenten brachte es natürlich mit sich, daß dieser Ausschuß ständig wechselte. Dieser Wechsel ist aber für die Führung der Geschäfte, soweit sie sich auf das Vermögen beziehen, nicht vorteilhaft. Denn die ordnungsgemäße Verwaltung eines Vermögens ist nur durch ein mehr oder weniger beständiges Organ möglich . . .

Da man sich außerdem sehr ernstlich mit dem Gedanken der Schaffung eines Vereinheims befaßte, verdichtete sich allmählich immer mehr der Gedanke, ähnlich anderen studentischen Vereinen einen Altherrenverband zu gründen, dem dann die Verwaltung und eventuell auch der Besitz des Vereinsvermögens übertragen werden sollte . . .

Es traten zwei Richtungen zutage, die eine, die das ganze Vermögen auf den Altherrenverband übertragen und ihm das alleinige Verfügungs- und Verwaltungsrecht zugestehen wollte und die andere, die dem Altherrenverband lediglich die Verwaltung überlassen wollte. Man einigte sich schließlich nach vielen Aussprachen namentlich juristischer Art dahin, daß dem Verband die Verwaltung des Barvermögens, der Hütten, des Mobiliars, der Urheberrechte und die Sorge für das Vereinsheim übertragen werden sollte. Dagegen sollte der Besitz dem Gesamtverein verbleiben und dessen Organ, die Vollversammlung über alle Fragen einer Hütte oder eines Vereinsheims beschließen und den Kassenvoranschlag genehmigen . . .

Am 15. Mai 1924 wurde durch die Annahme der Satzung in der Vereinssammlung der Altherrenverband rechtskräftig gegründet.”

Dr. A. Wihr

Nachrichtenblatt Nr. 5, 28.11.1923

„In der letzten geschäftlichen Sitzung am 22.11. wurde die Gründung eines AH-Verbandes endgültig beschlossen. Dieser soll als eigener Verein in das Vereinsregister eingetragen werden und Eigentümer und Verwalter des gesam-

ten Vereinsvermögens sein. Gleichzeitig mit dieser grundlegenden Neuerung wurde noch eine Reihe anderer Satzungsänderungen beschlossen, als wichtigstes sei hier nur die Trennung der ordentlichen Mitglieder in Aktive und Inaktive, Aufnahme von Altakademikern (nur in besonderen Ausnahmefällen!) Verpflichtung zur Einsendung eines Tourenberichtes (auch für AH) und Einführung des korporativen „Du“. Dieses letztere, das aus den Reihen der Aktiven wie auch der AH angeregt wurde, soll vor allem einen engeren Zusammenschluß der Mitglieder bewirken . . . ”

Nachrichtenblatt Nr. 7, 5.2.1924

„ . . . Die gesamten Satzungsänderungen bedeuten eine wesentliche Änderung in der Struktur des Vereins: Durch den AH-Verband soll im Gegensatz zu der stets wechselnden Aktivitas ein stabiler Vereinskörper geschaffen werden, dessen Aufgabe es ist, Träger der Tradition und Verwalter des Vereinsvermögens zu sein. Die Aktivitas soll durch die neuen Statuten die Möglichkeit bekommen, den engen Zusammenschluß und die Kameradschaft noch mehr als bisher zu pflegen. Als ein Hauptmittel dazu erschien der Versammlung vom 22.11.1923 die Einführung des offiziellen „Du“ unter den Aktiven sowie Bestimmungen über Erscheinungspflicht zu den Veranstaltungen . . . Es ist beabsichtigt, die Fühlung zwischen AH und Aktivitas dadurch enger zu gestalten, daß monatlich eine Vereinsversammlung zugleich Altherrenversammlung ist und an diesen Abenden ein AH den Vortrag hält. In dankenswerter Weise hat unser AH Pfann sich bereit erklärt . . . ”

Abschied von der Barthhütte

32. Jahresbericht, 1924, Seite 12 (4 Seiten)

„Unser schönes Bergheim in der Hornbachkette ist in fremde Hände übergegangen. Die Verhältnisse sind hier mächtiger gewesen als wir . . . Durch lange Jahre war die Hütte das Symbol unserer aktiven Tätigkeit in den Bergen überhaupt, schien sie der Mittelpunkt der ganzen Tätigkeit des AAVM. Trotzdem gehört sie heute nicht mehr uns. Nicht geschäftliche und finanzielle Rücksichten haben uns zu dem Verkauf gezwungen. Wäre der Besitz noch ein Lebensinteresse des Vereins gewesen, so hätte der AAVM sich die Hütte unter allen Umständen erhalten, wie er sie sich gebaut und erweitert hat. Doch in den Bergen sieht es heute anders aus als vor dreißig Jahren; damit haben sich auch unsere Ziele geändert . . . Die Aufgabe der Zukunft liegt nicht mehr im Bau von Hütten und Wegen, in der weiteren Erschließung unserer Ostalpen.

Der Akademische Alpenverein will daher in klarer Erkenntnis dieses Wandels der Zeit sich freie Hand schaffen zur Erfüllung neuer Ziele. Seine bewußte und betonte Abkehr von einer Aufgabe, die bisher als die wichtigste eines alpinen Vereins galt, soll zeigen, daß die Erhaltung echten Bergsteigergeistes und die Geltung eines enge Kameradschaft bedeutenden Zeichens auch auf andere Weise zu erreichen sind als die meisten Sektionen des großen Alpenvereins heute noch glauben . . .

Am 20. Oktober 1923 beschloß eine Vereinsversammlung auf Antrag des Ausschusses, grundsätzlich dem Verkauf der Hütte zuzustimmen. Die Mitglieder waren bereits vorher durch mehrmalige Rundschreiben von dieser Absicht unterrichtet worden. Mit der Führung der Verhandlungen wurde der Unterzeichnete als damaliger Vorstand betraut, die Bedingungen wurden in den Grundzügen durch die Versammlung festgelegt. Zunächst machten wir den Sektionen des DÖAV durch den Hauptausschuß Mitteilung. Die anschließenden Verhandlungen zogen sich über fast drei Monate hin. Trotz der Geldschwierigkeiten (Währungsreform!) überstieg die Zahl der Angebote alle Erwartungen. Es mußte mit einer großen Zahl von Sektionen gleichzeitig verhandelt werden, da jede einzelne sich das Vorrecht auf die Hütte sichern wollte. Die Verkaufsakten erreichten sehr bald den Umfang einer Sammlung neudeutscher Steuergesetze oder Devisenverordnungen. Im ganzen wurden mit 24 Sektionen etwa 150 Briefe und 25 Telegramme gewechselt, außerdem fanden ungefähr 25 persönliche Besprechungen mit Sektionen aus ganz Deutschland statt.

Unsere ursprünglichen Bedingungen (20 000 neue Mark, davon 8 000 bar, Rest als Hypothek) wurden sofort fast gleichzeitig von acht Sektionen angenommen. Fast jede davon machte Gründe für ihre besondere Berücksichtigung geltend, die wohl ansich beherzigenswert waren, aber nach Lage der Dinge nicht gleichzeitig befriedigt werden konnten. Daher wurde unsererseits nebst anderen Zusatzbedingungen der Preis auf 24 000 neue Mark erhöht. Auch dies wurde sofort von Mark Brandenburg, Hamburg, Oberstdorf und Düsseldorf zugesagt, außerdem über unseren Vorschlag hinaus sofortige Auszahlung, und teilweise sogar eine weitere Erhöhung versprochen . . . Unsere Wünsche waren somit erfüllt; um eine Entscheidung ohne förmliche Versteigerung herbeiführen zu können, mußten wir schließlich unsere Wahl ganz unabhängig von der Preisfrage treffen. Sie fiel auf die Sektion Düsseldorf, die ihre Hütte in Südtirol durch den Krieg verloren hatte . . . Gegenüber den vielen Bewerbern, die leer ausgehen mußten, möchte ich hier nochmals betonen, daß wir auf eine mögliche weitere Erhöhung des Preises verzichtet und auch nicht das finanziell günstigste der bereits vorliegenden Angebote angekommen haben, da für die Wahl des zukünftigen Besitzers unserer Hütte andere Rücksichten maßgebend sein mußten . . .

Der gesamte Betrag von 24 000 RM wurde vorzeitig bis April 1924 von der Sektion Düsseldorf überwiesen. Mit der Hütte wird das Wegenetz und das

Arbeitsgebiet der südlichen Hornbachkette übergeben. Die Sektion übernimmt die Verpflichtung, den Namen der Hütte niemals zu ändern und Hütte wie Arbeitsgebiet stets nach gutem Bergsteigerbrauch zu verwalten. Die Mitglieder des AAVM können auf die Dauer von fünf Jahren auf der Hütte freies Matratzenlager beanspruchen; im übrigen bleiben sie den Mitgliedern der hüttenbesitzenden Sektion in jeder Beziehung gleichberechtigt. Andenken persönlicher Natur, wie das Bild Hermann v. Barths verbleiben dem AAVM . . .

Die Genehmigung des Vertrages durch die Vollversammlung erfolgte am 13. Februar 1924; die Hütte wurde an Pfingsten 1924 dem Hüttenwart der Sektion Düsseldorf übergeben . . . Der AAVM wendet sich anderen Zielen zu; möge das Werk seiner Gründer auch in alle Zukunft wie bisher bei seinen Besuchern die Erinnerung an frohe Stunden in einem echten traulichen Bergsteigerheim hinterlassen. So wird das einfache Schutzhaus droben im stillen Wolfenberkar am besten dem Andenken des Mannes dienen, dessen Namen es trägt!"

Walter Hofmeier

Neueinrichtung der Bücherei

32. Jahresbericht 1924, Seite 19 (3 Seiten)

Im Zusammenhang mit dem neuen Vereinsheim wurde die etwas verlotterte und behelfsmäßig gelagerte Bücherei und Kartensammlung neu geordnet und gut untergebracht.

Einrichtung des Vereinsheims

33. Jahresbericht 1925, Seite 21

"Im letzten Jahr hat der AAVM endlich ein Ziel erreicht, das er wohl schon von seiner Gründung an erstrebte, nämlich die Schaffung eines eigenen Heims. Mehr als 30 Jahre lang sind wir von einem gemieteten Lokal in das andere gezogen, ohne uns irgendwo heimisch fühlen zu können. Die eigene Geschäftsstelle, die vor dem Krieg kurze Zeit bestanden hatte, mußte bald wieder aufgegeben werden. Nach dem Krieg wurden die Verhältnisse immer schlechter. 1921 verloren wir unseren alten Versammlungsraum im „Deutschen Kaiser“ und zogen auf kurze Zeit in den „Domhof“, dann in das „Haus der Landwirte“, schließlich zunächst als Gäste in das damalige Korpsheim der Herzynia . . . Schon seit Jahren war deshalb die Schaffung eines eigenen Heims die Hauptaufgabe der Vereinsleitung. Kadner hat schon daran gearbeitet, Wihr führte jahrelang Verhandlungen darüber. Doch . . . alle Versuche führten nicht

zum Ziel. Als Vorbedingung mußte erst mit dem Verkauf der Barthhütte die geldliche, mit der Gründung des AH-Verbandes die verwaltungsmäßige Grundlage geschaffen werde. Beides wurde 1923 eingeleitet . . . Mitte 1924 wurden die seit Jahren schwebenden Verhandlungen wieder aufgenommen und im Herbst abgeschlossen. Das Korps Herzynia, das ein eigenes Heim bezog, überließ uns gegen Abfindung seine Räume in der Rosenstraße . . . Die Einrichtung aller Räume wurde bis Dezember vollendet und konnte vor Übergang in unsere Verwaltung am 1. Januar 1925 mit einer kleinen Feier der Benutzung übergeben werden . . ."

Walter Hofmeier, Sachwalter AH-Verband

Der AAVM 1925/26

34. Jahresbericht 1926, Seite 7

" . . . Die sommerlichen Bergfahrten wurden durch das traditionelle „Pfingstgebrenzel“ eingeleitet, welches heuer in den Tannheimer Bergen stattfand. Hierbei entwickelte sich ein neuer Sport im AAVM zur Blüte: das Lagerleben in freier Natur. Einerseits als Opposition gegen den luxuriösen Betrieb auf den Hütten des DÖAV, anderseits um unserem jungen Nachwuchs zur Anspruchsllosigkeit zu erziehen, zog es der AAVM vor, während fast einer Woche trotz schlechten Wetters in Felshöhlen und Zelten zu biwakieren . . ."

Wilhelm Welzenbach, 1. Vorstand

Der AAVM 1927/28

36. Jahresbericht 1928, Seite 4

„ . . . Trotzdem unsere Hauptstreitkräfte während des Sommers nicht in den Alpen waren, wurden doch auch die großen Gipfel der Westalpen in ungewöhnlicher Zahl erstiegen. Der junge Nachwuchs und unsere AH haben sich hier so eifrig betätigt, daß die Ausbeute einen Rekord für den Verein bedeutet: Das Matterhorn allein wurde von 10 AAVMlern erreicht (darunter eine Führungstour des Vereins), das Zinalrothorn von 11, die Dent Blanche von 7; den Nadelgrat überkletterten 5 und den Grat Dom-Täschhorn 4 Mitglieder, um nur rein zahlenmäßig einiges hervorzuheben. . .

Und nun zu den drei großen außeralpinen Expeditionen, bei denen sich nicht weniger als sieben unserer Mitglieder in drei Erdteilen betätigten. Pfann, der als Leiter der Bolivienexpedition des DÖAV in Südamerika weilte, gelang u.a. die erste Besteigung des 6 500 m hohen Illampu. Unsere Teilnehmer an der

Alaie Expedition des DÖAV haben herrliche Gipfelerfolge mit nachhause gebracht. Acht schöne Sechstausender haben sie nebst vielen Fünftausendern erstmals erstiegen und als Abschluß und Krönung den 7 200 m hohen Pik Lenin, den höchsten bisher erstiegenen Gipfel der Welt erobert. Und gerade in diesem Jahr wurde auch die große Tradition des AAVM im Kaukasus fortgeführt. Bei dieser Expedition - die wie keine andere in den Kreisen unseres Vereins entstanden war - mußten die Teilnehmer mit den geringsten überhaupt möglichen finanziellen Mitteln ihr Auslangen finden; trotzdem haben sie Erfolge errungen, die sich denen der anderen würdig anreihen. Elf Vier- und Fünftausender erstiegen sie auf neuen und z.T. sehr schweren Wegen. Auch in den Pyrenäen, Tianschen, Teneriffa, Tatra haben Mitglieder Berge erstiegen.

So können wir zusammenfassend sagen: 1928 war ein großes Jahr für den AAVM. Die unermüdlige Tätigkeit seit dem Kriege in den Alpen, sei es bei schwerster Arbeit am Berg oder in unzähligen freiwillig verbrachten kalten und stürmischen Biwaknächten hat ihre Früchte getragen. Auch in außeralpinen Gebirgen hat der AAVM wieder sein Banner erhoben wie vor dem Krieg. So möge es auch in kommenden Jahren auf höchsten Bergen wehen!"

Georg von Kraus, 1. Vorstand

Der AAVM 1928/29

37. Jahresbericht 1929, Seite 3

„... als gemeinsame Veranstaltung von AAVM und Hauptausschuß des DÖAV ein Vortrag von Karl Wien: "Deutsche Bergsteiger im Pamir" im bis auf den letzten Platz gefüllten Auditorium Maximum der Universität und ein Vortrag von AH Pfann: "Die Bolivienexpedition 1928" in einem Hörsaal der Technischen Hochschule. Diese beiden Vorträge setzten in würdiger Form den Schlußstein unter das Expeditionsjahr 1928.

... Wie schon gesagt, hatten sich neun unserer Besten, dem kühnen und mit eiserner Energie durchgeführten Plan ihres Führers folgend, den höchsten Zielen, die unsere Erde Bergsteigern zu bieten vermag zugewandt, den über 8000 Meter hohen Eisriesen des Himalaya. Dem Kangchendzönga (8 600 m), dem dritthöchsten Berg der Erde, galt ihr Kampf. Es ist nicht unsere Aufgabe, hier auf die Schwierigkeiten der Ausrüstung und Entsendung der Expedition hinzuweisen, die nur durch die Opferbereitschaft vieler unserer Alten Herren - denen auch an dieser Stelle unser herzlicher Dank ausgesprochen werden soll - durch die freundliche Unterstützung nahestehender Alpenvereinssektionen und des Hauptausschusses des DÖAV und vor allem durch den selbstlosen Einsatz aller Teilnehmer zu überwinden waren.

Auch von dem, was dort am Berg geleistet wurde, von wochenlangen Biwaks in Eishöhlen über 6000 m Höhe, von tagelanger schwerster Eisarbeit, daß

schließlich in 7 450 m Höhe nach Überwindung der Hauptschwierigkeit und trotz der Erreichung gut gangbaren Geländes, das bis zum Gipfel führte, wegen zwei Meter tiefem Neuschnee bei enormer Lawinengefahr der Rückzug angetreten werden mußte, von all dem werden die Tatsachen des Berichtes des Expeditionsleiters zu uns sprechen! ..."

Hans Hartmann, 1. Vorstand

Die Himalayaexpedition 1929

37. Jahresbericht 1929, Seite 12

Aus dem zwanzigseitigen Bericht mit guten Bildern können hier nur kurze Auszüge gebracht werden:

„Der Akademische Alpenverein München hat nach dem Krieg die Aufgabe, die ihm als einer Vereinigung strebender geistiger Menschen oblag, richtig erkannt und für das Bergsteigertum die Lehren gezogen aus dem Krieg und der durch ihn geschaffene Lage. Die Kühnheit und Kaltblütigkeit, die der Krieg in deutschen Männern geweckt hatte, die Kameradschaft, die in den Schützengräben gewachsen war, hat er ins Bergsteigerische übersetzt. Die furchtbare Armut Deutschlands machte es ihm leicht, die größtmögliche Bedürfnislosigkeit als Ziel zu proklamieren und der Anschauung zum Sieg zu verhelfen, daß Einfachheit Ehrensache sei ...

Der erste Vorstoß erfolgte im Jahre 1922 in die Schweiz; in den nächsten Jahren wurden die ganzen Alpen und die Pyrenäen wieder geöffnet. Im vergangenen Jahr drangen deutsche Bergsteiger ins Hochland von Pamir, nach Südamerika und in den Kaukasus vor. Überall waren Mitglieder des AAVM an erster Stelle beteiligt; vor allem die Kaukasusexpedition ist einzig aus dem Geist des AAVM heraus geboren worden. So waren die Ziele von Jahr zu Jahr gewachsen. Der Himalaya rückte aus der nebligen Ferne, in der er für uns schwebte, in das Zielfeld; der Gedanke einer Reise dorthin verlor das Phantastische; die Erfahrungen der letzten Jahre ließen ihn durchführbar erscheinen. So wurde aus einem Traum eine Möglichkeit und aus einer Möglichkeit wurde sehr bald ein kategorischer Imperativ. Wir mußten unverzüglich eine Stufe weiter gehen und die höchsten Erhebungen der Erde als Ziel setzen ...

... Am 27. Mai schickten wir die Lasten nach Hamburg zur Einschiffung. Einen Monat später, am 23. Juni verabschiedeten sich am Hauptbahnhof München neun AAVMer: Dr. Eugen Allwein, Peter Aufschnaiter, Dr. Ernst Beigel, Julius Brenner, Wilhelm Fendt, Karl v. Kraus, Joachim Leupold, Alexander Thones und ich von ihren Angehörigen und Freunden und fuhren in Richtung Himalaya ab ...

... Wir hatten die zwei oder drei Bilder, die diese Nordostseite zeigten, wohl hundertmal studiert und den Nordgrat und seinen Ausläufer, den Nordost-

sporn als sicherste Anstiegsmöglichkeit ins Auge gefaßt. Sein oberer Verlauf bot offensichtlich keine Schwierigkeiten mehr bis zum Gipfel. Zweifelhaft blieb aber die Frage, ob der untere Teil überwunden werden konnte, hier zwischen 5 500 und 6 500 m lagen die Schwierigkeiten. Voll ungeheurer Spannung bestiegen wir die höchste Moräne, etwa 5 200 Meter. Der Anblick war niederschmetternd. Keiner von uns äußerte seine Meinung. Die steile Fels- und Eiswand hinauf zum Grat konnte ja noch gehen. Ein guter Eismann kommt schließlich fast überall hinauf, wo ihn keine Lawinen bedrohen. Denen konnte man hier unter Felspartien hindurch schon ausweichen. Außerdem war die Wand höchstens 500 Meter hoch. Aber der Grat sah furchtbar aus. Ein senkrechter Eisabbruch nach dem anderen türmte sich auf, jeder für sich eine Scer-sceneisnase. Schweigend zogen wir uns zurück und strebten dem Tal auf der Nordseite des Sporns, zwischen ihm und den Twins, dem Twinstal zu. Vielleicht bot sich eine Umgehungsmöglichkeit, vielleicht konnte man auch den Nordgrat von dort unmittelbar erreichen. Von drüben sahen die Türme besser aus, einige legten sich zurück, andere schienen umgehbar. Der Nordgrat freilich war von hier nicht zu erreichen. Große Wächten hingen drohend über tausend Meter hohen Eiswänden. Da führte kein Weg hinauf, den man mit Sicherheit gehen konnte . . . ”

5. September, am Sporn: „ . . . Es gab hier nur einen Weg, die Querung der Rinnen. Man mußte eben versuchen, die Schnee- und Eishaubenkämme, die sich auf den Kanten zwischen den Rinnen angesetzt hatten, durchzuschlagen. Dabei würde man ja sehen, ob sie fest mit der Unterlage verwachsen waren oder ob sie abrutschten. Vorsichtig, gut gesichert, ging der erste an die Arbeit. Je weiter die Arbeit fortschritt, desto sicherer wurde man. Die phantastischen Schneegebilde waren viel fester als sie aussahen. Eiszapfen bis zu Armesdicke durchzogen das ganze Gebilde bis hinab zu den Felsen. Hohlräume, weicher Schnee, Firn und Eis wechselten ab. Eishacken in 6 000 Meter Höhe ist anstrengend; wer dabei nicht haushälterisch mit seinen Kräften umgeht, bekommt eine Herzschwäche . . .

. . . Ein Beschluß wurde natürlich nicht gefaßt. Bei uns wurde gesprochen, dann entschieden und — angeordnet. Mit Abstimmungen kommt man über keine Schwierigkeiten weg. Neben der engen Kameradschaft war die Unterordnung die Vorbedingung des Vorwärtkommens. Ich bin meinen Freunden sehr dankbar dafür, daß sie mir das Anordnen immer so leicht gemacht haben.

. . . Am 2. Oktober konnten Allwein, Aufschneider, Kraus und Thönes mit den Trägern Lewa und Sitten das Lager X in 7 100 Meter Höhe in freiem Gelände auf dem breiten Rücken des Spornes beziehen. Am 3. Oktober wurde von Allwein und Kraus — anläßlich eines Spazierganges möchte man fast sagen — die Höhe von 7400 m erreicht. Während Thönes mit den Trägern die Eishöhle baute, waren sie nach oben gegangen um eine Spur für den nächsten Tag zu legen. Als sie erkannten, daß sie den höchsten Punkt des Sporns zu spät erreichen würden, kehrten sie um.”

Wetterumschlag, es schneit tagelang. . . . Am 5. Oktober schneite es immer noch. Das Schicksal war uns nicht hold. Wir waren zu hoch gestiegen, jetzt rächte es sich und schlug auf uns ein. Zusammengeduckt saßen wir in der Eishöhle und warteten. Vielleicht, vielleicht würde sich uns doch noch eine Chance bieten . . . ”

6. Oktober, letzter Versuch: „ . . . Der Schnee ging bis in die Mitte der Oberschenkel, obenauf war Windharscht, der nicht trug. Nach 2 Stunden hatten wir etwa 80 m Höhe gewonnen. Es war unmöglich mit dem Gepäck hoch genug für ein neues Lager zu kommen. Wir ließen unsere Rucksäcke von 30 — 40 Pfund zurück und ließen auch die Träger ihre Lasten niederlegen. Unbeladen spürten wir noch eineinhalb Stunden in die Höhe, nur der Aussicht wegen. Auch unsere Träger waren begeistert. Ihre Gesichter strahlten. Der Gletscher und der Sporn, die uns soviel Arbeit gekostet hatten, waren kaum noch zu sehen. Die roten, warmen, sonnigen Hügel Tibets im Norden waren gegenwärtiger als alle Mühe und Plage der letzten Wochen. Die wilden Berge hatten ihre Schrecken verloren . . . Ohne die Absicht einen Rekord aufzustellen kehrten wir um, es mag etwa in 7 250 m Höhe gewesen sein . . .

. . . Aber schon am Abend begann es wieder zu schneien. Am Morgen war unser Höhleneingang zugeschüttet. Es schneite auch den ganzen 7. Oktober noch mit einer Heftigkeit, wie ich es noch nie gesehen hatte. Man sah den Schnee in Viertelstunden um 3 — 4 cm wachsen. In diesen 24 Stunden fiel nicht weniger als 2 Meter Neuschnee. Unsere Lage wurde besorgniserregend. Mit dem Vormarsch war es jedenfalls Schluß. Den Rückweg würden wir uns schon erkämpfen: wir waren beide allerhand gewöhnt. Aber die Träger und die Lasten gaben zu denken.

Am 8. Oktober begann bei Schneetreiben und Wind, bis an die Brust versinkend, der Abstieg. Allwein ging voraus mit den Überschuhen, teils um die Füße warm zu halten, teils um eine größere Auftrittsfläche zu haben. Mit 40 m Seilabstand folgte Keddar, dann mit 40 m Abstand Pasang und nach weiteren 40 m ich. Wir drei trugen keine Überschuhe, um Stürze besser halten zu können. Die ersten Viertelstunden sah es aus, als ob unser Abstieg ein Versuch mit absolut untauglichen Mitteln sei. Alle 5 bis 10 Meter mußte man den Trägern beispringen, da sie hoffnungslos feststaken. Wir selbst hatten uns zwar recht gut an die Höhe gewöhnt, aber mit 40 Pfündigem Rucksack, der von Stunde zu Stunde durch den Schnee schwerer wird, geht einem doch leicht der Atem aus, wenn man einen Träger mit mindestens 80 Pfund Gepäck aus dem Schnee zieht . . .

Am 9. Oktober mußten wir bald wieder umkehren. Es war unmöglich, mit den Lasten über die Türme hinabzukommen. Wir begannen . . . ohne Gepäck die obersten Türme gangbar zu machen und kehrten abends zu den Trägern in die Eishöhle II zurück . . . Unsere Träger mußten am nächsten Tag ebenso wie wir daran glauben, einen Teil, ihrer Habe zu opfern. Decken, Trägermäntel, Zelte, Kochgeschirre, Primusbrenner, Apotheke, und anderes wurde in zwei

große Transportsäcke gepackt und durch eine Rinne auf den obersten Zemu-
gletscher, 1 500 m unter uns hinabgeworfen. Leichter beladen konnten wir
den Weiterweg wagen . . .

. . . Als am 12. Oktober nach Einbruch der Dunkelheit nach uns auch Kraus
und Thönes noch im Basislager VI eintrafen, die am Fuß der Wände nach den
abgeworfenen Sachen gesucht und den wertvolleren Teil auch geborgen hatten,
versammelten wir uns im großen Zelt und feierten mit Brenner und Fendt, die
seit mehr als 10 Tagen ohne jede Nachricht von uns waren, ein glückliches
Wiedersehen. An einen neuen Angriff war nicht mehr zu denken. Es hätte
mehr als 10 Tage gedauert, bis wir wieder im Lager X hätten bereitstehen
können . . . ”

Paul Bauer

Der AAVM 1930/31

39. Jahresbericht 1931, Seite 4

„ . . . Kurz vorher waren unsere Kameraden in den Himalaya gezogen. Und
während in der Heimat dann ein selten schlechter Sommer alle Touren und
Pläne verdarb, setzte am Kantsch der grandiose Kampf unserer Mannschaft
um den Gipfel ein. Jeder AAVMler weiß, was dort in diesen Monaten zwischen
7 000 und 8 000 Metern geschah; da gab es wahrhaftig nichts zu lachen und
mit grausamer Deutlichkeit mußten wir alle erfahren, daß es wirklich um
Leben und Tod ging. Der Gipfel, der ihnen innerlich längst zustand, blieb
ihnen versagt; die große Welt hatte somit nichts zu reden, die Presse nichts
aufzubauchen; wir aber legen nicht die Elle des Erfolgs an ihre großartige
Leistung, die sie einem in jeder Hinsicht mißgünstigem Schicksal dennoch
und trotz allem abgerungen haben. Alle AAVMler wissen um das, was heuer
am Kangchendzönga geleistet wurde; wenn sie schweigen und nicht in lauten
Beifall ausbrechen, so ist das eben bester AAVM-Brauch, der immer noch mit
einem “Pfundig wars” und einem festen Händedruck alles auszusprechen ver-
mochte . . . ”

Leo Maduschka, 1. Vorstand

Hermann Schaller †

39. Jahresbericht 1931, Seite 9

„Es ist eine großartige Berglandschaft. Sie hat wohl auf der Erde nicht ihres-
gleichen. Im Westen der Kangchendzönga: eine einzige ungeheure Mauer aus
Eis, im Süden der Simvu und die herrliche Gestalt des Siniolchu, aus dem

freien Osten grüßen die heiligen Berge Tibets. Mitten dahinein haben unsere
Freunde dem Freund Hermann Schaller ein Grabmal erbaut, eine Steinpyra-
mide, dreimannshoch; es ist vielleicht das schönste und großartigste Grab der
Erde.

Seine Kameraden haben ihm keinen Sarg bereiten können, aber tief in unsere
Herzen wollen wir ihn betten, dort wollen wir ihn bewahren als einen unserer
besten und treuesten, als einen echten Bergkameraden . . . Er war ein AAVMler
von echtem Schrot und Korn, wie er sein soll, uns allen und denen die nach
uns kommen ein leuchtendes Vorbild. Er war, wie es im “Guten Kameraden”
heißt, ein Stück von uns . . .

”Der Kangchendzönga ist das höchste Ziel, das sich ein Bergsteiger stellen kann,
um das es wert ist sein Leben einzusetzen.” So steht es in seinem Tagebuch
am 6. Dezember 1930. Er hat es eingesetzt und auch hingegeben . . . Als 1931
Bauers Ruf an ihn erging, da war er der begeistertsten einer. Im Ringen dann
um den großartigen und widerspenstigen Berg war er stets in der vordersten
Linie . . .

Dann hat er mit seinem Trägergefährten Pasang hinab müssen in das eisige Grab.
Es war nicht sein Verschulden — es war eben Schicksal, Bergsteigerschicksal,
um dessen Schicksal, um dessen Sinn wir nichts wissen und nach dessen Sinn
wir nicht fragen; wir wissen nur, es war ein schöner und großer Tod. Der Kranz,
den seine Kameraden um seinen Eispickel geschlungen haben, ist nun wohl
welk. Frisch aber in unseren Herzen die Erinnerung an ihn, unseren Kamera-
den, der dort den ewigen Schlag schläft und den wir nie vergessen wollen.”

Ernst Beigel

Deutsche Himalayaexpedition 1931

39. Jahresbericht 1931, Seite 17 (5 Seiten)

„ . . . Als sich vollends 1930 ergab, daß es nur einen Weg zum Gipfel des
Kangchendzönga gibt, da war es für uns, die wir als einzige alles über diesen
Weg wußten, einfach Pflicht, die große Aufgabe erneut in Angriff zu nehmen.
Sechs alte Himalayafahrer, Allwein, Aufschnaiter, Brenner, Fendt, Leupold
und ich folgten dem großen Ruf, trotzdem wir z.T. nur sehr schwer zuhause
entbehrt werden konnten; vier wertvolle neue Kräfte, Hartmann, Pircher,
Schaller und Wien kamen hinzu . . .

Am Pfingstmontag, 24. Mai verließ der größere Teil München über Colombo.
Später folgten Allwein und Hartmann über Bombay. Sieben Wochen später,
am 13. Juli hatten wir uns am Zemugetscher wieder eingerichtet; über 200
Trägerlasten (5 400 kg) waren bis zu diesem Zeitpunkt schon in die Lager III
und VI hinaufgebracht worden. Am 14. Juli begannen wir vom Lager VI
(5 140 m) mit dem Angriff auf den Berg . . .

In dreitägiger Arbeit bahnten wir den Weg zum Grat (6 000 m) und drangen in den nächsten Tagen bis zur Scharte am Fuß des Steilaufschwunges vor. Dann kam der erste Rückschlag: andauernde warme Niederschläge erweichten Grate und Wände und zerstörten unsere Weganlagen; eine Hustenepidemie ergriff einen nach dem anderen, Träger wie Herren; die Träger erkrankten der Reihe nach an Mumps; Allwein schien infolge einer plötzlich aufgetretenen Ischias für immer auszuscheiden . . .

Inzwischen war die Arbeit ungemein erschwert worden. Während nämlich um den 20. Juli herum die Hauben, Pfeiler und Wächten aus Firn noch fest waren, weichten sie nun mehr und mehr auf in der hochsommerlichen Wärme. Einen sicheren Weg durch diese trügerischen Massen zu bahnen, war eine Aufgabe, die nur mit größter Vorsicht und ungeheuer viel Arbeit gelöst werden konnte. Beim "Little Camp" (6 200 m) schienen wir mit unserer Weisheit überhaupt am Ende zu sein; Tag und Tag verging mit immer neuen Versuchen, ohne daß der Weg zum Lager VIII (6 270 m) fertig geworden wäre. Als wir endlich doch so weit waren, da geschah am 9. August das schreckliche Unglück, das Hermann Schaller und Pasang das Leben kostete. Es warf uns auf den oberen Zemugletscher zurück (5 400 m), und manch einer von uns und den treuen Trägern war bei den gewaltigen Anstrengungen der Bergung einem Herzschlag nahe . . . "

16. September, Lager XI: „Die Leistungsfähigkeit an diesem Tage war sehr gut gewesen, mit den Lasten hatte man in dem knietiefen Schnee noch durchschnittlich 150 m Höhe zurückgelegt, die Bestzeit war sogar 200 m in der Stunde. Auch am nächsten Tag war sie unvermindert. Hartmann und Wien waren sehr rasch durch etwa knietiefen Schnee zum Spornspizel (7950 – 8 000 m) hinaufgekommen . . .

Am 18. hätte plangemäß das Lager auf dem Nordgrat des Kantsch bezogen werden sollen. Aber dazu kam es nicht mehr. Wien und Hartmann brachten am Nachmittag des 17. die Nachricht mit herunter, daß jenseits des Spornspizels eine sehr steile Wand den Weiterweg sperre. Das machte eine neue Erkundung nötig. Allwein, Pircher und Wien gingen hinauf und um die Mittagszeit war es entschieden, daß wir nicht zum Hauptgipfel des Kangchenzönga kommen würden. Die Wand war äußerst lawinengefährlich. Jede Partie, die sie versucht hätte, wäre von vielen Tonnen Lawinenschnees verschüttet worden. Eine Umgehung auf der linken Seite war ganz undenkbar, da die Wände zum Zemugletscher hin in fürchterlicher Steilheit abstürzten, rechts (nördlich) waren die Hänge wohl anfangs flacher, dann aber immer steiler und endeten, bevor der Nordgrat erreicht wird in steilen Platten. Allwein und Wien waren jenseits des Spornspizels hinabgestiegen und saßen mehr als 2 Stunden am Fuße der Wand. Es war schwer zu fassen, daß uns hier nach Überwindung so vieler Schwierigkeiten der Berg noch mit der einzigen Waffe schlug, gegen die alle List, alle Kraft und aller Mut vergebens sind. Der Gipfel war zum Greifen nah, das Wetter schön, wohl schneite es nachmittags täglich, doch es ging kein Wind.

Im Lager XI überlegten Allwein, Aufschneider, Hartmann, Pircher und Wien an diesem Abend noch lange. Es bestand keine Aussicht, daß die Schneelage auf der Wand, das einzige, aber absolute Hindernis, besser werden würde. Es schneite ja täglich einige Stunden und die Herbstschneefälle standen vor der Tür. So beschloß man den Rückzug . . . "

Paul Bauer

Leo Maduschka †

40. Jahresbericht 1932, Seite 3

„Unter den eisigen Sturzfluten eines wilden Hochwetters kämpfen zwei Kameraden in der gewaltigen Civettawand um ihr Leben. Der Zeltsack vom Wasserfall zerfetzt, der Biwakplatz von Steinschlag und Flut überspült, so kauern sie in einem Riss vom Wasser überronnen. – Den Rückweg am Morgen kann nur noch einer antreten. Stunden darauf trifft uns schwer und unerbittlich ein Telegramm: „Maduschka in Civettawand erfroren“ . . .

Der Satz wird uns durch keinen Trost gelindert. Denn er war ein Mensch, der mit brennendem Herzen das Wunder der jungen Tage suchte, wo es sich ihm auftat; dem die Weite eines gespannten Geistes überall lockende Aufgaben zeigte, Ziele aufhäufte, die er noch erreichen wollte und mußte. Denn er war einer, dessen größte Stärke es war, niemals einseitig zu sein, der am liebsten Sportsmann und Dichter, Philosoph, Weltmann und Gelehrter zugleich gewesen wäre und von manchen dieser Eigenschaften wohl auch ein gut Stück in sich trug, so polar sie erscheinen mögen und so jung er war.

Er war ein Kletterer. Tausende glauben es zu sein, Hunderte versuchen sich so zu geben, als ob sie es wären, und nur wenige wissen überhaupt, was das ist. Die Sicherung nach dem Klang des Mauerhakens beurteilen, der unter dem Hammer gellt, mit dem Kopf fast nach unten ruhig im Seilzug zu hängen, eine harte Faust im Riß zu verklemmen und sich daran hochzuziehen – das ist nicht alles . . . Zerschrammt und zerschunden und todmüde noch glücklich sein zu können, bloß wegen ein paar hundert Meter Fels, über die man sich heraufgekämpft hat – auch wenn man nur zu gut weiß, wie man die Zeit auch anders verbringen könnte, bequemer – schöner vielleicht – gefahrloser – und trotzdem immer wiederkommen – das ist ein Kletterer. Das war Much. Es gibt Menschen, die sind klar, einfach und offenliegend dem suchenden Auge des Freundes. Much gehörte nicht zu ihnen. Für mich hatte seine ganze Art etwas Opalisierendes an sich: bald leuchtete es hier, bald glänzte es dort; bald blitzte es hell auf oder schimmerte warm, um gleich darauf scheinbar völlig dunkel und kalt zu liegen.

In buntem Wechsel tauchen Bilder auf, voll der Elektrizität flimmernden Lebens: Stunden, die er laut, sorglos und unbeschwert den ewigen Göttern und

Göttinnen der Jugend lebte, bewußt oft und wissend, aber niemals langweilig oder banal.

Daneben andere Stunden – ein anderer Mensch: still, fast differenziert und grüblerisch abwägend, so lesen wir ihn aus vielen schriftstellerischen Arbeiten, nachsinnend über die Probleme dreier Welten: Berg, Mensch und Tod. Kennzeichnend schon die Titel wie „Bergsteigen als romantische Lebensform“ „Gedichte von Jazz und Tod“ und seine hervorragende Doktordissertation über das Thema „Das Problem der Einsamkeit im 17. Jahrhundert“ . . .

Und es sind lange Nächte, an die ich auch denken muß, wo wir in einsamen Berghütten über Gott und die Welt geredet haben: ein Philosoph und Skeptiker, oft mehr Intellektualist als Gefühlsmensch, dessen Stärke in solchen Augenblicken in einer strengen Offenheit gegen sich selbst lag, die er sonst nicht übte. In diesen Stunden konnte es wohl auch sein, daß sein Herz offenlag. . .

Und noch eine andere Nacht: wilde Gestalten sitzen im flackernden Schein eines zweimeterhohen Lagerfeuers, laute Gesänge brausen durch den Wald, die sich nicht um Sterne und Mondenschein und silbrige Berge kümmern; am lautesten aber singt Much. Und das Lied verhallt: „Wir wollen die verlorene Rotte sein und trinken zum letzten Male . . .“

Bis jener Spätsommertag kam, an dem drunten auf den Feldern zwischen den großen Felsburgen eine späte, ungewöhnliche Ernte dem Schnitter fiel. An dem sich sein Weg durch die Berge vollenden sollte und auch vollendet hat.

Much ist tot. Ich bin ein langes Stück Weges mit ihm gegangen, wir sind miteinander aufgewachsen, haben miteinander das Erlebnis der jungen Tage, der freiesten und leuchtendsten Stunden der Studentenzei^t geteilt. Es war ein unvergleichlich schönes Stück Weg –

– Much: groß, sehnig und schlank steht er vor mir, wie ich ihn das letztmal und immer gesehen, peinlich sauber gescheitelt das dicke braune Haar, die Stirn belebt und gehärtet durch zwei feine Falten, scharf, charakteristisch und eigenwillig vorgewölbt die Nase, von der zu beiden Seiten geschwungene, überlegene Linien herablaufen zum hartgezogenen Mund, die Oberlippe ein wenig gewölbt – als wolle er uns noch etwas sagen –

Dieses Bild tragen wir mit uns. Viele vielleicht für lange Jahre. Mancher wohl ein Leben lang –“

Georg von Kraus

Einführung des Führerprinzips

41. Jahresbericht 1933, Seite 5

“ . . . Eine große Freude war für jeden AAVMler die Ernennung unseres AH Bauer zum Führer des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes, dem jetzt auch der AAVM eingegliedert ist. Damit wurde eine Änderung der Sat-



Von der Nanga Parbat Expedition der Deutschen Himalaya Stiftung 1938.

Der Nanga Parbat von einem Standpunkt oberhalb der Märchenwiese. Am Fuß des großen Moränenhügels in der Bildmitte lag das Hauptlager, auf ihm das Lager I.

Phot. Rolf von Chlingensperg



Einweihung der Erinnerungshütte.

20. Oktober 1926

zungen notwendig, die dahin ergänzt wurden, daß das Führerprinzip eingeführt wurde und eine Bestimmung, die ja schon immer ungeschriebenes Gesetz war, daß nur Arier aufgenommen werden können . . .

Als Führer für das WS 1933/34 wurde gewählt: Günther Hepp und von ihm folgende Beiratsmitglieder bestimmt: . . .”

Das Vereinsheim 1933

41. Jahresbericht 1933, Seite 7

„Die Hoffnungen, die ich im letzten Bericht über unser Heim aussprach, erfüllten sich leider nicht. Unser neues Heim in der Promenadestraße 12 entspricht nicht den Erwartungen, die wir an ein gemütliches Heim stellen müssen. Bereits kurz nach unserem Umzug kamen wir in größte Gefahr, das neue Heim sofort wieder zu verlieren. Anlässlich des Stiftungsfestes ließ es sich nämlich leider nicht vermeiden, daß eine im Treppenhaus aufgestellte umfangreiche tönernerne Ziervase ihrem Zweck entzogen wurde und in Scherben ging. Die hierauf in begreifliche Erregung und in Abwehr kommender vorauszuahnender Ereignisse ausgesprochene fristlose Kündigung seitens des Vereins Museum konnte nur mit vereinten Kräften rückgängig gemacht werden.

Leider blieb es jedoch bei diesem Zwischenfall nicht. Verschiedene andere unangenehme Vorkommnisse, deren Ursachen jedoch, im Gegensatz zum tödlichen Unfall der Vase, nicht oder nur in den wenigsten Fällen dem AAVM zur Last gelegt werden können, ließen leider in keinem von uns ein richtiges Gefühl des Zuhause-seins aufkommen . . .”

Reinhard Maier

Der AAVM von 1923 bis 1933

41. Jahresbericht 1933, Seite 12 (5 Seiten)

“ . . . Das hier besprochene Dezennium fällt in die dunkelste Zeit unseres Vaterlandes, in die weitere Nachkriegszeit mit all ihren Konsequenzen des verlorenen Krieges, der wirtschaftlichen und sozialen Destruktion. Wenn es dem AAVM gelang, sich in dieser Zeit nicht nur zu behaupten, sondern einen Aufschwung zu nehmen, der ihn über die Grenzen der Vorkriegszeit weit hinausstrug und aus einem provinziellen Sportklub einen Verein von über-nationaler Bedeutung machte, so verdanken wir dies vornehmlich einer kleinen Gruppe von Leuten: der Kriegsteilnehmergeneration. Leute, die einiges mitgemacht hatten draußen im Feld und ihr Leben, das ihnen zu ihrem eigenen Erstaunen erhalten geblieben war, nicht allzu hoch veranschlagten; die ihre Sache auf nichts gestellt hatten und lieber eine Regennacht am Biwakfeuer

zubrachten als in einer Sektionshütte mit Sonntagsausflüglern; die sich wenig scherten um alpine Lorbeeren, und denen das Herumwerkeln mit Bäumen, Steinen und Wildbächen mehr :Spaß machen konnte als die Gipfeljagd. Sie sind es gewesen, die den Impuls gaben für jene Haltung, die allein später die großen Auslandsexpeditionen ermöglichte und die ein Moment des Abenteurers in den Verein trugen, das dem Ehrgeiz den Stachel nahm und jene bekannte Landsknechtsatmosphäre erzeugte . . .

Man bekam Freude an langen großangelegten, expeditionsmäßigen Fahrten. Der Stützpunkt der Alpenvereinshütte spielte höchstens im Winter noch eine Rolle. Im Sommer wurde das Übernachten im Freien bald ganz allgemein, und der Verein erwarb sogar ein paar Zelte, die den Mitgliedern zur Verfügung standen. Damit hatte man sich weitgehende Freiheit für die Durchführung der Touren geschaffen und die alpine Problemstellung wurde eine andere. Das Biwakieren wurde zur Ehrensache – "biwakare necesse est" – und war für den Neuling quasi die Feuertaufe. Es war im Winter weniger der sportliche Skilauf, dem man sich widmete, als die Wintertouren in Gebieten, die bisher eigentlich der Sommerarbeit vorbehalten waren, insbesondere die Wintererstersteigungen . . . Was für einen Reiz bietet dem Skiläufer eine Winterersteigung der Zugspitze durch ds Höllental? Aber gerade solche Fahrten kennzeichnen die Tendenzen, die sich später zu den gewaltigen Himalaya-Unternehmen verdichteten . . .

Wir sehen in den beiden Kantscheexpeditionen 1929 und 1931 den Höhepunkt des bergsteigerischen Ziels im AAVM – und zugleich seine Grenzen. Es ist hier kein Platz, Einzelheiten dazu zu bringen. Hierfür stehen die Jahresberichte, die beiden Bücher Bauers und Hartmanns Tagebuch jedem zur Verfügung ... Es sei hier nur auf eines hingewiesen: Bauer, die treibende Kraft, hat es erstmalig im Verein verstanden, die persönlich-menschliche Unterlage herzustellen, die für eine solche Sache unerlässlich ist: das unerschütterliche "Vasallenverhältnis" zwischen dem prädestinierten Anführer und einer treuen Gefolgschaft, dessen Keime in jedem von uns irgendwo schlummern und nur im richtigen Moment vom richtigen Mann geweckt werden müssen. Die reibungslos abgewickelte Organisation der beiden Expeditionen, der sicher durchgeführte Rückzug in der Schneesintflut am Nordostsporn des Kantsch im Jahre 1929, das Weiterführen des Unternehmens nach Schallers Tod im Jahr 1931 sind Tatsachen, die auf dieses Konto zu buchen sind. Man kann diese Form der Kameradschaft nicht hoch genug veranschlagen im Projekt einer solchen Expedition. Daß der letzte Erfolg dem Unternehmen bei solche einzigartigen Vorbedingungen der Teilnehmerfrage dennoch versagt blieb, ist eine besondere Tragik ..."

Jürgen Klein

Willo Welzenbach †

42. Jahresbericht 1934, Seite 3

"Willo Welzenbach ist aus dem Himalaya, wo er an dem Kampf um den Nanga Parbat teilgenommen hat, nicht wieder in die Heimat zurückgekehrt. In unsere Reihen ist eine große Lücke gerissen, ein Platz ist dort leer geworden, auf den sich wohl nicht so schnell ein anderer wird stellen können. Die Eisstürme der höchsten Berge unserer Erde haben ihm das Leben genommen, nachdem er es hier in den Alpen in den härtesten und bittersten Lagen, in den schwierigsten und gefahrvollsten Wänden und Graten immer wieder zu erhalten vermocht hat . . .

Wir wollen nicht vergessen, daß sein Anstoß und sein Auftrieb bei vielen bewirkt hat, daß sie ihre Kräfte und ihren Willen prüften, richtig ansetzten und so zu tatenfrohen Bergsteigern wurden, die hier im AAVM verwurzelt und beheimatet waren . . . Vor allem haben wir zu danken, die wir jünger waren als er und die wir zum erstenmal unter seiner Führung die Freuden eines harten Kampfes erleben durften. Wir danken ihm für diese Stunden starken Erlebens, in denen er uns in eine neue Welt einführte und so einer Gabe teilhaftig werden ließ, die uns ohne ihn vielleicht erst Jahre später, vielleicht niemals geschenkt worden wäre . . .

Willo ist ein Bergsteiger gewesen, der überall zuhause, mit allem vertraut und allem gewachsen war. Nichts konnte es geben in den Bergen unserer Heimat, wo überhaupt Menschen – Tun noch Sinn hat, was Willo nicht hätte meistern können, was er nicht mit ruhiger Überlegung vorbereitet und mit unerhörter Energie durchgeführt hätte. Keine Lage hat es gegeben die er nicht hätte überwinden können, wofür wir den schlagenden Beweis in der Tatsache sehen, daß er sich mit Merkl nach dreitägigem Biwak im Schneesturm noch durch die Nordwand der Grand Chamois hindurchgekämpft hat. Bis der Tod seiner alpinen Laufbahn eine Ende setzte, war er immer noch gleich rastlos und kämpferisch tätig, noch immer auf der gleichen Höhe seines Könnens. Der nächste Schritt führte ihn nun hinaus nach Asien. Wir wissen alle, daß die Nanga Parbat-Expedition sein Plan gewesen ist, daß es zunächst allerlei Gründe politischer Art waren, die eine Durchführung nicht erlaubten und daß später berufliche Gründe ihn veranlaßten, die Durchführung des ersten Versuches seinem Freunde Merkl zu überlassen . . .

Über all dem Tun Willos steht für uns der unbändige Angriffsgeist, der nimmer erlahmte. Ihm war der Lohn für alles der Augenblick nach dem Bezwingen einer noch undurchstiegenen Wand . . . Er nahm dafür alle Mühsal und Bitterkeit, alle Gefahr auf sich – wohl wissend, welchen Preis er für sein Ideal zahlen muß, wenn es das Schicksal einmal von ihm fordern sollte; und in dem Dennoch, das ihn trotzdem den Kampf aufnehmen ließ, sehen wir heute den Sinn in dem Tun Willos . . ."

Karl Wien

Nanga Parbat Expedition 1934

42. Jahresbericht 1934, Seite 16 (3 Seiten)

„ . . . Am 6. Juli stiegen die restlichen fünf Kameraden bei gutem Wetter zur Hochfläche auf, die sich im Ausmaß von 2 zu 3 Kilometern von den Ostgipfeln zum Hauptgipfel hinzieht. Aschenbrenner und Schneider erreichten schon am Vormittag das jenseitige Ende des Plateaus (7 900 m) wo das letzte Lager errichtet werden sollte. Sie waren der festen Überzeugung, daß sie in wenigen Stunden den Hauptgipfel erreichen würden. Da die Träger jedoch nicht soweit nachkommen konnten, mußte an diesem Tage wieder abgestiegen und Lager 8 auf 7 600 m bezogen werden.

Über Nacht verschlechterte sich aber das Wetter; am 7. Juli tobte ein unheimlicher Sturm über die Hochfläche. Da unter diesen Umständen eine Fortsetzung des Aufstieges unmöglich war, wollte man wenigstens einen Tag zu warten. Allein das Unwetter nahm an Heftigkeit zu, sodaß am kommenden Morgen der Abstieg angetreten werden mußte. Da sich alle Mitglieder der Spitzengruppe in bester körperlicher Verfassung befanden, wurde verabredet, daß Schneider und Aschenbrenner die Spur legen sollten, in welcher Merkl, Welzenbach und Wieland alsbald nachfolgen wollten. Als die ersten aber über den Silbersattel abstiegen, warf der Sturm einen ihrer Träger zu Boden, entriß diesem ihren Schlafsack, der in die Südwand hinausgeschleudert wurde. Sie trachteten daher noch das tiefere Lager 4 so schnell wie möglich zu erreichen, wo sie am gleichen Tage noch eintrafen. Die restlichen Drei aber kamen nicht. Die Versuche von Lager 4 aus den Kameraden Hilfe zu bringen, endeten teils oberhalb Lager 5, teils bereits unterhalb desselben. Der tiefe pulvrige Neuschnee machte ein weiteres Vordringen zur Unmöglichkeit, umsomehr als die Träger sich weigerten, abermals nach oben zu gehen; denn auch von ihnen waren nicht mehr alle zurückgekehrt. Daher konnte der absteigenden Spitzengruppe eine Unterstützung nicht mehr gebracht werden und die größte Katastrophe, die sich jemals auf einer Himalaya-Expedition ereignet hatte war zur traurigen Tatsache geworden.

Nach Aussagen der Träger hatten die Freunde vor Lager 7 ein Zwischenlager beziehen müssen; am 9. Juli wurde weiter abgestiegen, jedoch schlief Wieland während einer Rast kurz vor Lager 7 für immer ein. Hier verbrachten Merkl und Welzenbach einige Tage, bis in der Nacht vom 12. auf 13. Juli Welzenbach starb. Merkl stieg hierauf mit zwei Trägern noch bis zur tiefsten Einsattelung des Ostgrates vor dem Rakiotpeak ab, wo sie sich eine Schneehöhle gruben. Während Angtsering, einer der beiden Träger, am 14. Juli noch Lager 4 erreichte, starb Merkl am 15. oder 16. Juli. Und als letzter der sechs gefallenen Darjeeling-Leute folgte ihm der treue Gay-Lay in den Tod . . . ”

Walter Raechl

Von Bergen Ostafrikas

42. Jahresbericht 1934, Seite 19 (6 Seiten)

Dr. Karl Wien, Bericht über geographische Forschungsfahrten, u.a. Mount Kenia 5 190 m und Meru 4 600 m.

Georg von Kraus †

44. Jahresbericht 1936, Seite 3

„Am letzten Januarsonntag 1936 war Georg von Kraus noch gesund und freudig, wie je zuvor in seine Berge gezogen auf eine Skitour ins Werdenfelser Land. Am Dienstag erkrankte er an einer Lungenentzündung und am Freitag war er tot. So rasch spielte sich alles ab, daß viele seiner Freunde ahnungslos in die Berge gezogen waren, die anderen standen erschüttert an seinem Grab. Oft und oft, eigentlich schon von Kindheit an, hat Krankheit und Unglück ihm nach dem Leben getrachtet. Doch immer hat sein zäher Wille, hat sein Lebensmut den Sieg, wenn auch nach hartem Strauß, davongetragen. Diesmal war es anders gekommen . . .

Es war ein ganz hervorragender Bergsteiger. In den Sommer 1928 und 1929 finden wir in seinen Berichten die allerschwersten Felswände. Im Spätherbst 1929 tat unser Schorsch seinen schweren Sturz in der Westverschnidung des Predigtstuhls und mußte dann fast ein ganzes Jahr seinen Bergen fern bleiben. Doch gelang es der Kunst der Ärzte, seiner unerhörten Energie und seinem starken Willen, daß er wieder gesund wurde und daß er im Laufe der folgenden Jahre nicht nur wieder in die Berge gehen konnte, sondern sogar wieder ein guter Skiläufer und Kletterer wurde. In den letzten Jahren merkten seine Begleiter äußerlich nichts mehr von der Behinderung von den Folgen seines Sturzes. Er war unter den ersten beim Abfahrtslauf und er ging als erster am Seil im schweren Fels . . .

Zehn Jahre gehörte unser Schorsch dem AAVM an, zehn Jahre sind wir Freunde gewesen. Unsere Freundschaft war im gemeinsamen Erleben der Berge geschmiedet, die sich uns Jungen damals langsam erschlossen. Über diesen Jugendjahre stand eins: Die Tat in den Bergen. Im gemeinsamen Erlebnis dieser Tat, in der höchsten Kameradschaft fanden wir das höchste Glück für den Bergsteiger und für unsere Freundschaft.

. . . Unvergeßlich ist es uns allen, wie er oft auf der Gaudeamushütte bei einem des Sanges und des Weines frohen Fest die Führung an sich riß und seine mitreißende Lebendigkeit alle Register zwischen ruhiger Besinnlichkeit und ausgelassenster Freude zog . . .

Wir sehen in ihm bei aller Fröhlichkeit und allem Einfluß, mit dem er stets alle seine Freunde hinriß, aber noch mehr. Wir sehen eine große innere Stärke, eine eiserne Härte, die er oft bewiesen hat, ein kluges Urteil, einen scharfen

Verstand. Wir sehen in ihm im Leben und Charakter das Bild aufrechter Männlichkeit, das uns nie verlassen wird, dessen letzte Worte waren: "Ich bin ein Bergsteiger, ich ergebe mich nicht".

Karl Wien

Der AAVM 1935/36

44. Jahresbericht 1936, Seite 5

"... Zu Beginn des Jahres traten eine Reihe von AAVMlern zusammen, denen die Zukunft und das Leben des AAVM am meisten am Herzen lag, um über die Lage zu sprechen, die es notwendig gemacht hatte dem Verein eine andere Führung zu geben. Es hatte sich gezeigt, daß die jungen Mitglieder einerseits zu wenig zahlreich, andererseits zu überlastet waren mit anderen Verpflichtungen, um die Aufmerksamkeit dem Verein widmen zu können, die erforderlich ist, um ihn in seiner wahren bergsteigerischen Tradition weiterzuführen. Wir, die wir 12 Jahre und mehr dem Verein angehören und die wir uns doch auch noch, so gut es geht, bergsteigerisch betätigen, ist dies leichter, solange die reine Führung der Geschäfte uns nicht zu sehr belastet. Aber hier hatten wir in unserem Freund Aufschnaiter einen Mann, der uns alle diese Sorgen von den Schultern nahm. So wurde Karl Wien in der Vollversammlung vom 9. Juni, in der auch die Einheitssatzungen angenommen wurden und damit der Anschluß an den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen endgültig vollzogen wurde, an die Spitze des Vereins gestellt, ein Ältestenrat steht ihm zur Seite, in dem die Vorkriegsgeneration durch Max Mayerhofer, die Kriegsgeneration durch Paul Bauer und die junge Nachkriegszeit durch Karl von Kraus vertreten ist ...

... Sinn und Zweck unseres Vereins war von jenem 12. November 1892 an ... stets nur die bergsteigerische Tat. Unser AH Georg Leuchs ... hat im 20.

Jahresbericht geschrieben: "Die Schmerbäuche mögen im Tale bleiben, die Stubenhocker im Wirtshaus sitzen, aber gesunde Jugend will da hinauf, wo es am steilsten, wo es am höchsten ist!"

Diese Worte galten damals, als der Verein gegründet wurde, sie galten 20 Jahre später, als sie gesprochen wurden und sie gelten heute nach 44 Jahren genau so ...

Wir sind niemals mit der Absicht, Propaganda für die Art unseres Bergsteigens zu machen in die Öffentlichkeit getreten. Jeder der zu uns kam hatte die Möglichkeit sich mit seiner ganzen Person unseren Fahnen anzuschließen und daraus Wertvolles und Tiefes für sein Leben zu schöpfen. Es ist kein Zufall, daß in unserem Kreis jener Geist beheimatet war – aus Flanderns Schützengräben stammte er – mit dem die ersten deutschen Himalaya-Expeditionen hinaus-zogen und mit beispiellosem Einsatz und Erfolg kämpften, und der der

Träger aller künftigen Unternehmungen sein und bleiben muß. Für den AAVM ist es nicht wichtig, ob man das weiß, wichtig ist, daß seine Mitglieder dafür Sorge tragen, daß auf diesem Gebiet, wie auch auf anderen in diesem Sinne weiter gearbeitet wird. Hier ist eine Stelle, wo eine geistige Führung Not tut ..."

Karl Wien

Himalayakundfahrt 1936

44. Jahresbericht 1936, Seite 12 (8 Seiten)

"... Die Bergfahrten der letzten Jahre in Asien haben zu der Fragestellung geführt, ob es überhaupt notwendig ist, so viele Bergsteiger und Träger für die Angriffe auf die Riesen des Himalaya einzusetzen, oder ob es nicht vielmehr wirtschaftlicher und sogar erfolgversprechender ist, mit 3 – 4 Bergsteigern und einigen wenigen Trägern auszugehen.

... Wir zogen deshalb am 10. Juli nur zu viert von Deutschland aus und unsere ganzen Pläne waren darauf abgestellt, mit 4 – 5 Trägern auszukommen. Die Leitung der Kundfahrt lag in meinen Händen, meine Begleiter waren die Bergsteiger Dr. Karl Wien ... , Dr. Günther Hepp ... und Adolf Göttner. Unser Ziel war es dabei zu erproben, welche Möglichkeiten sich einer so kleinen, leicht beweglichen Mannschaft bieten würden. Zugleich wollten wir den Führer und die Kernmannschaft für den beabsichtigten dritten Angriff auf den Nanga Parbat schulen und Ausrüstung, Lebensmittel und die Angriffsmethoden für die Nanga Parbat Fahrt nochmals eingehend erproben und verbessern ... Unmittelbar über den Zelten des Hauptlagers tronte der Siniolchu, ein Eisberg, der an Formenschönheit und Steilheit seiner Flanken kaum seinesgleichen auf der Erde haben dürfte. 1929 schon hatten wir ihn monatelang gesehen, nie aber war der Gedanke in uns entstanden, daß man ihn vielleicht besteigen könne, so kühn und unnahbar stand er da. 1931 hatten wir wiederum Wochen und Monate in seiner Nähe gewieilt und ganz allmählich waren in einzelnen von uns Zweifel an seiner Unersteiglichkeit wach geworden, vor allem als wir hoch vom Nordostsporn des Kangchenzönga gesehen hatten, daß der Westgrat auf größere Strecken sicher gangbar ist. Und jetzt waren wir mit der festen Absicht hierhergekommen, den Berg zu versuchen. Wir hatten es freilich niemand gesagt, denn viele hätten diesen Plan für allzu kühn ja für unmöglich gehalten ...

... Wir erlebten in den südlichen Tälern die tiefe Freude des Entdeckers, der neue unbekanntes, noch von niemanden geschauten Gletscher, Täler und Berge vor sich sieht. Neben dem gewaltigen, mehr als 8 000 m hohen Kangchenzöngamassiv liegt hier eine reizvolle und abwechslungsreiche Gebirgslandschaft von größeren Ausmaßen als die der Alpen sind ... Unvergesslich wird uns stets der Augenblick bleiben, wo sich am Abend des fünften Tages, als wir vom grauen

Nebel eingehüllt im tropfenden Rhododendron lagerten, auf einmal unerwartet die Wolkenmassen . . . auflösten und uns den Blick freigaben in das Becken des Zumtugletschertales, das bisher noch kein menschliches Auge gesehen hatte . . . ”

Dann am Siniolchu: „Um 8 Uhr am Morgen des 23. September hatten wir erst die Scharte hinter dem Vorgipfel erreicht. Es trennten uns noch etwa 500 m Höhe und 800 m Entfernung vom Hauptgipfel. Es wurde mir klar, daß wir den Gipfel des Siniolchu an diesem Tag nicht mehr – und daher wahrscheinlich überhaupt nie mehr – erreichen würden, wenn wir in der bisherigen Weise weiter gehen. Wir mußten uns teilen. Zwei mußten zurückbleiben und nur zwei durften gehen, ohne Gepäck! Ich blieb mit Hepp zurück. Göttner und Wien stiegen an, so rasch es ging, nur mit dem Allernötigsten versehen. Sie konnten sich auf uns verlassen, wir würden ihnen helfen, wenn sie uns brauchen, wir würden ihnen das Biwakgepäck nachbringen, wenn sie nicht mehr ganz zurückkommen. – Man hat in diesem Entschluß etwas Besonderes gefunden, wir nicht. Den Männern, die 1929 und 1931 am Kantsch waren und unserer kleinen Mannschaft von 1936 war es etwas selbstverständliches, so zu handeln. Rückschauend erfüllt uns das mit unbändigem Stolz. Groß ist das Erlebnis des Himalaya. Groß ist ein Kampf um den Kantsch, ein Sieg über den Siniolchu. Aber größer ist das, was keine Sprache ausdrücken kann, der Gemeinschaftsgeist, der in einer Handvoll von Männern lebt. – Göttner und Wien arbeiteten sich abwechselnd über den steilen Aufschwung nach der Scharte hinauf, sie verschwanden dann für Stunden unseren Blicken. Um Mittag tauchten sie am Beginn der Gipfelwand wieder auf. Wir verfolgten mit Bangen, wie sie in der unheimlich steilen Wand höher kletterten, langsam, unendlich langsam, aber sicher. Wir atmeten auf, als wir den ersten durch die Wächte hindurchsteigen sahen. Nun war es gewonnen und wenige Minuten später, um 2 Uhr nachmittags standen sie auf dem Gipfel des Siniolchu (6 891 m) . . . ”

Drei Wochen später, 13. Oktober: ” . . . In Yaktang erfuhr ich, daß von Wien seit 14 Tagen, d.h. seit er den Simvu-Sattel überschritten hatte, keine Nachricht mehr eingetroffen war und befand mich sehr in Sorge um ihn, da er nur für 6 Tage Lebensmittel mitgenommen hatte. Ich mußte annehmen, daß er durch das schlechte Wetter gezwungen worden war, zum Talungtale abzusteigen und dort in den Urwäldern stecken geblieben war. Ich eilte noch in der Nacht hinaus nach Lachen und ritt am nächsten Morgen eilends weiter, um ihm von Mangan aus mit Lebensmitteln durch das Talungtal entgegen zu gehen. Schon unterwegs aber kam mir der Träger Girti aus Lachen entgegen und erzählte mir in der bilderreichen Sprache des Orientalen, wie der Photogrammeterapparat schon am Simvu-Sattel abgestürzt war, daß es dauernd geregnet hatte, sodaß sie fast nichts sahen, daß sie den ebenen Gletscher im Südgrat des Simvu bei unsichtigem Wetter erreichten, daß sie zwei Tage bei strömendem Regen vergebens den Übergang über die Kukurscharte in das Zumtutal ver-

suchten und wie sie sich zuletzt ohne alle Lebensmittel noch tagelang durch die dichtbewachsenen Steilschluchten auf dem Ost- und Nordufer des Passanram- und Talungbaches vorwärts gearbeitet hatten, bis sie am 14. Tag endlich die am weitesten vorgeschobene Siedlung bei Pingting erreichten.”

Paul Bauer

Hans Hartmann †

45. Jahresbericht 1937, Seite 3

„Schnee und Kälte, – das sind die Waffen des Nanga, die er gegen uns führt. Früher und schärfer setzt er diese Waffen ein als 1932 und 1934 – und er führt sie nach einem uns unbekanntem Gesetz. Wir wollen diesen Kampf freudig annehmen! Denn uns gilt der Kampf mehr als ein leichter Sieg. Und den Berg werden wir am meisten lieben, um den wir am härtesten gekämpft!“ So schrieb Hans Hartmann am 11. Juni 1937 im Lager IV am Nanga Parbat in sein Tagebuch. Wenige Tage darauf wurde das Lager von der verhängnisvollen Lawine getroffen, die sieben Bergsteiger und neun Träger unter ihren Massen begrub . . . Im Frühjahr 1929 hatte er mit Karlo Wien und anderen Freunden unter winterlichen Verhältnissen den Piz Bernina über den Biancograt bestiegen. Mit Mühe entkam die Mannschaft einem Sturm, der sie am Grat überraschte. Hans Hartmann trug schwere Erfrierungen an den Füßen davon. Unablässig rief ihm der Freund Karlo in der folgenden Nacht die Füße, um sie wiederzubeleben. Aber vergebens, in München mußten beiderseits Vor- und Mittelfuß operativ entfernt werden. Ein langes Krankenlager und bitterer Verzicht schienen ihm beschieden zu sein. Manchen hätte eine derartige körperliche Behinderung auf immer den Bergen ferngehalten. In Hans Hartmann aber bäumte sich unbändige Willenskraft auf und überwand die Schwäche . . .

Auf der Deutschen Himalayaexpedition 1931 sollte sich zeigen, daß er einer der würdigsten war für die großen Aufgaben des Himalaya . . . Seite an Seite mit seinem Freund Karlo Wien stand er im September 1931 an dem höchsten erreichten Punkt am Nordostsporn des Kantsch in 7 900 m. „Ja Karlo, wen haben die Berge wohl je so zusammengeschmiedet wie uns beide?“ schrieb er über das Erlebnis dieser Tage in sein Tagebuch. Das Kantschtagebuch, das Karl Wien herausgab, ist uns ein würdiges Denkmal einer Freundschaft, die 1937 am Nanga Parbat ihre Erfüllung fand . . .

. . . In diesen Jahren der Arbeit war es ihm nur in kurzen Urlaubstagen vergönnt, in seine geliebten Berge zu ziehen. Noch einmal war er allein über die kühne Firnschneide des Biancogrates auf die Bernina gestiegen. Immer wieder zog es ihn zu den Bergen, die ihm so schweres Leid und doch das höchste Erleben des Kampfes und der Freundschaft gebracht hatten. So blieb er sich selbst und seiner großen Sehnsucht treu, als er dem Ruf Karlo Wiens zum Nanga Parbat folgte. Wohl am schwersten von allen war ihm die

Entscheidung gefallen, denn er ließ seine Frau und zwei Kinder in der Heimat zurück. Doch wissen wir aus seinen Briefen und Tagebuchblättern am Berg, wie unendlich glücklich er war, daß er so entschieden hatte. Und als wir von den beiden Freunden und ihren Kameraden an ihrer letzten Ruhestatt in der Eisflanke des Nanga Parbat Abschied nahmen, schienen sich die Worte zu erfüllen, die Hatschi am Kantsch in sein Tagebuch geschrieben hatte: „Und wie ich meine Füße nur zaghaf und langsam abwärts setzen kann, so findet auch mein Herz nur mühsam zurück zu den Menschen. Allzu gern ließ ich es droben – ob es wohl dort seine Heimat hat? ”

Ulrich Luft

Karl Wien †

45. Jahresbericht 1937, Seite 10

„Der Tod Karlo Wiens durch die Lawine am Nanga Parbat war für viele von uns ein besonders schwerer Schlag; zu lebhaft ausgeprägt stand uns allen das Bild seiner frohen und schaffensfreudigen Persönlichkeit noch vor Augen. Gerade zwei Monate vorher war er mit selbstverständlichem Gleichmut abgereist, wie wir das bei ihm gewohnt waren, sodaß wohl keiner, der beim Abschied dabei war, schwere Gedanken hatte . . .

. . . 1928 nahm er als 21jähriger an der Pamirexpedition teil, wobei er 20 Gipfel von über 5 000 m bestieg, auch bei der Besteigung des Pik Lenin (Pik Kaufmann) des höchsten bis damals bestiegenen Berges der Erde war er dabei . . . Obwohl er 1931 am Kantsch fortwährend beim Spitzentrupp war, mit dem er bis zum höchsten Punkt des Nordostsporns kam, erlaubte es ihm seine unermüdliche Kraft, die Aufnahmen des schwierigen Geländes noch so gut zu vollenden, daß es möglich war, auf Grund des heimgebrachten Materials die Zemukarte zu zeichnen, die die erste Karte eines Himalayagebietes mit genauen Schichtenlinien ist . . .

1937 erwies er sich auch seiner Aufgabe als Organisator und Mannschaftsführer vollkommen gewachsen. Der tragische Ausgang hat die Tatsache der raschen und reibungslosen Entwicklung des Aufmarsches überschattet und verdient darum besonders festgehalten zu werden. Er war in der glücklichen Lage, daß er alle seine Begleiter aus dem Kreise seiner engsten Freunde erwählen konnte, wobei ihm besonders Hartmann eine Stütze war, sodaß er imstande war, eine der besten Mannschaften zusammenzustellen, die sich je eine derartige Aufgabe gestellt hat.

. . . Von berufener Seite ist gesagt worden, daß Karlo Wien dazu ausersehen war, eine große Führerpersönlichkeit auf dem Gebiet der geographischen Wissenschaft zu sein; und es ist die Frage aufgeworfen worden, ob so wertvolle Menschen für die gefährvolle Aufgabe einer solchen Unternehmung eingesetzt

werden dürfen. Aber bestand seine Besonderheit nicht gerade in seinem Mut zum Kämpfen . . . und ist nicht gerade dadurch die Bildung und das Wissen, die sonst ihre Blässe kaum verbergen können, vom blutvollen Leben erfüllt worden? . . . ”

Peter Aufschnaiter

Nanga Parbat 1937

45. Jahresbericht 1937, Seite 18 (8 Seiten)

„ . . . Für Karlo Wien, der als Führer der nächsten Unternehmung ausersehen war, wäre es unerträglich gewesen, einen anderen Himalayaberg anzugreifen, solange der Nanga Parbat seine Kameraden ungerächt behielt. Er nahm daher die Aufgabe auf sich – mehr als Verpflichtung denn als Neigung – einen neuen Versuch am Nanga Parbat zu machen . . . ”

Teilnehmer waren außer dem Freundespaar Wien und Hartmann vom AAVM noch Günther Hepp, Ulrich Luft und Martin Pfeffer; ferner Adi Göttner, Pert Fankhauser, Peter Müllritter und Professor Troll als Geograph.

„Selbst in einem so kurzen Bericht darf ich nicht die tapferen Sherpas aus Darjeeling auslassen, die trotz des furchtbaren Schlages, der sie 1934 getroffen hatte, sich wiederum meldeten, um ihre deutschen Freunde zu begleiten, mit denen sie in Srinagar zusammentrafen. Von den 11 Sherpas, die unter der Führung des Sirdars Nsangang, eines Mannes von eiserner Ausdauer standen, erwähne ich hier nur Pasang Picture, den allerersten Freund unter ihnen . . .

. . . In Deutschland warteten wir um diese Zeit mit allergrößter Spannung auf die Nachrichten vom Nanga Parbat. Am Sonntag den 20. Juni saß ich mittags gerade in meinem Büro, als ich angerufen wurde. Ein Journalist war in der Masse von gleichgültigen Agenturnachrichten auf die furchtbare Mitteilung gestoßen, daß 7 Bergsteiger und 9 Träger am Nanga Parbat von einer Lawine getötet worden waren. Es schien dies zunächst so unwahrscheinlich, daß ich es nicht glauben konnte. Wie konnte jetzt schon wiederum, so dachten wir, ein Unglück von solchem Ausmaß Männer treffen, deren Eignung für diese Aufgabe nicht zu übertreffen war und noch dazu an einem Berg, der einmal als „leicht“ bezeichnet worden war, ein Wort, das nicht zuletzt auch „nicht gefährlich“ bedeuten mußte.

Als aber später der ausführliche Bericht von Uli Luft kam, konnte kein Zweifel mehr an der vollen Wahrheit des ursprünglichen Unglückstelegramms bestehen . . .

. . . Als solchermaßen die volle Wahrheit bekannt wurde, war es mir sofort klar, daß wir etwas unternehmen müssen, um die furchtbare Bürde, die auf Uli Luft als dem einzigen Überlebenden der Bergsteigerabteilung lastete, zu erleichtern . . .

. . . Gerade als wir nach Indien aufbrachten, kam die Nachricht, daß die britische Luftwaffe uns mit einem Flugzeug von der indischen Ebene nach Gilgit

bringen würde. Eine Auswirkung der geographischen Lage des Himalaya ist es, daß wir in fortwährende Berührung mit englischen Bergsteigern und anderen Leuten von England und dem englischen Weltreich kommen und wir genießen auf diese Weise immer wieder ihre Hilfe und Gastfreundschaft. Auf der anderen Seite müssen wir unsere Dankesschuld unbegrenzt wachsen sehen, während wir keine andere Möglichkeit haben, dies auszugleichen, als durch den Ausdruck unserer Dankbarkeit bei jeder passenden Gelegenheit . . .

Die Reise der Bergungsmannschaft – bestehend aus Paul Bauer, Fritz Bechtold und Karl v. Kraus – wurde dadurch so sehr abgekürzt, daß wir das Hauptlager trotz einiger Versäumnis durch schlechtes Wetter nur 12 Tage nach dem Aufbruch von München erreichten . . .

Wir kamen am 5. Juli in das Hauptlager, wor wir unter Berücksichtigung dessen, was geschehen war, alles in bester Ordnung fanden. Uli Luft hatte mit hervorragender Umsicht seine schwere Aufgabe gemeistert . . .

Am Morgen des 15. Juli kamen wir an die Stelle des Unglücks . . .

Am späten Nachmittag des 19. Juli fanden wir den Rucksack, der mit H.H. (Hans Hartmann) gezeichnet war. Es war dies das Zelt, wo Hartmann, Pfeffer und Hepp drinnen lagen, wie aus Smarts Zeichnung hervorging. Nicht weit davon entfernt war ein zweites Zelt. Am nächsten Morgen wurde frühzeitig mit der Arbeit begonnen . . . Wir konnten nun zusammen an dem traurigen Werk arbeiten, unsere toten Kameraden aus der eisigen Umarmung der Lawine zu befreien. Sie lagen Seite an Seite in ihren Schlafsäcken in der ruhigen Haltung des Schlafes; allem Anschein nach waren sie sich der herannahenden Katastrophe nicht bewußt geworden. Das Zelt war über ihnen zusammengebrochen, aber es war nicht weggerissen worden, wahrscheinlich weil es tief in dem Schnee versenkt gewesen war. Es war eine große Erleichterung für uns, daß wir die Tagebücher, wissenschaftliche Aufzeichnungen und Briefe an ihre Angehörigen bei ihnen fanden. Alle Tagebücher zeigten Eintragungen bis zum 14. Juni . . . Schon am nächsten Tage sollte das Lager V endgültig besetzt werden. Die Lawine hat also das Lager IV gerade in dem Augenblick erreicht, als dort am meisten Menschen und Material vereinigt waren; aller Voraussicht nach hätte während des ganzen Expeditionsverlaufes dort niemals mehr eine derartige Konzentration stattgefunden.

Die Uhren waren fast alle wenige Minuten nach Mitternacht stehen geblieben. Das Unglück war also um Mitternacht vom 14. auf den 15. Juni geschehen . . . Wir hatten alle das Allerletzte an Kraft, war wir noch besaßen, bereits hergegeben. Wir mußten eilen, um ins Lager hinabzukommen, denn die Lebensmittel und der Brennstoff waren zu Ende. Das Rakiottal hatte sich mit schweren Wolken gefüllt, Schnee kam schon durch die Luft, als Wien und Fankhauser in die Grube gesenkt wurden. Schnee und Eis wurden auf sie gehäuft, zwei gekreuzte Eispickel und ein Seil bildeten die Zierde der letzten Ruhestätte unserer Freunde. Auf dem Eisblock am Kopfende des Grabes wehte die deutsche Fahne. Als Fahnenmast dienten die Lawinensonden aus der Werkstätte

der britischen Flieger aus Lahore. Blitze zuckten und der Donner krachte, als Luft und Kraus als letzte diese Stätte verließen.”

Paul Bauer

Sektion des DAV geworden

46. Jahresbericht 1938, Seite 12 (“Der AAVM 1937/38”)

„ . . . Die Hauptversammlung am 15. November 1938 beschloß einer Aufforderung des Deutschen Alpenvereins entsprechend den Antrag zu stellen, daß der AAVM als Zweig des DAV aufgenommen wird. Die Eingliederung des AAVM in den DAV bedeutet keineswegs einen Abschluß unserer Gemeinschaft. Wir werden auch weiterhin dieselben Ziele anstreben und mitarbeiten an der Weltgeltung des deutschen Bergsteigertums. Auch heuer haben sich die Schwierigkeiten mit denen der AAVM zu kämpfen hat nicht vermindert. Es fehlt den jungen Studenten an Geld, Zeit und leider auch an Begeisterungsfähigkeit; nur wenige sind darum bereit, die Pflichten und Forderungen, die ein derartig eng geschlossener Kameradenkreis stellen muß, freiwillig auf sich zu nehmen . . .

Egwin Kaup, Vereinsführer

Nanga Parbat 1938

46. Jahresbericht 1938, Seite 16 (9 Seiten)

Teilnehmer vom AAVM: Paul Bauer als Leiter sowie Rolf v. Chlingensperg, Uli Luft, Hans Herbert Ruths; ferner Dr. Bruno Balke, Fritz Bechtold, Matthias Rebitsch, Ludwig Schmaderer, Stefan Zuck und Alfred Ebermann. Bei den Lagern V und VI wurden einige Opfer von 1934 gefunden. Bei 7 250 m Höhe mußte wegen dauernden Schneesturms aufgegeben werden.

Hans Herbert Ruths

Die Jahresberichte 47 bis 57, d.h. für die Jahre 1938/39 bis 1949/50 fielen wegen des Krieges aus bzw. wurden in einem kurzen Sammelbericht für diese Zeit zusammengefaßt.

Trennung vom DAV

58. Jahresbericht 1950, Seite 8 (“Der AAVM 1950/51”)

„ . . . In diesem Jahr erfolgte auch die Trennung des AAVM vom Alpenverein. Wie erinnerlich, mußte der AAVM seinerzeit 1938 Sektion des DAV werden.

Nunmehr hielten wir die Zeit für gekommen, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Der AAVM konnte, gemessen an seiner Mitgliederzahl, nur ein kümmerliches Schattendasein als Sektion fristen. Keinesfalls wollten wir mit der Trennung eine ablehnende Haltung dem DAV gegenüber zum Ausdruck bringen. Sind doch fast alle AAVMler Mitglieder des Alpenvereins, teilweise sogar dort führend tätig . . .”

Fritz März, 1. Vorstand

Homo Sapiens Alpinus

60. Jahresbericht 1952, Seite 27 (5 Seiten) – der beste und inhaltreichste Bericht, der je erschienen ist!

„ . . . Die bergsteigerische Kurve wird wohl immer in jungen Jahren ihren Höhepunkt besitzen, selten bleibt diese Kurve auch noch im Alter auf überdurchschnittlicher Höhe, oft sinkt sie aber nach einem bestimmten Alter tief ab oder wird gar Null. Die geistige Kurve aber wird mit zunehmendem Alter – wir wollen es hoffen – ein Maximum erreichen, sich vielleicht lange auf diesem Maximum halten, im hohen Alter absinken oder gar noch ansteigen. Wo das Produkt aus beiden Kurven ein Maximum erreicht, da liegt die „Akme“ des Bergsteigers, jener Gruppe von Menschen, denen wir den Titel „Bergsteiger“ zuerkennen. Dieser Höhepunkt braucht durchaus nicht mit dem Maximum der körperlichen Leistung erreicht sein, denn das ist das Besondere an unserer Auslegung des Begriffes Bergsteiger, daß wir auch die geistigen Werte gleich hoch einschätzen, im Gegensatz zu jenen alpinen Vereinen, die die körperliche Leistung durch Tourenzuschüsse hochzüchten. Dies ergibt zumeist Bergsteiger, deren alpine Kurve ganz plötzlich, so wie sie kam, absinkt, die restlos aus der alpinen Welt verschwinden . . .

Wer im alpinen Leben steht, kennt einesteils die Überheblichkeit einer gewissen alpinen Kletterakrobatik-Jugend, andernteils das plötzliche Verschwinden bekannter alpiner Namen, andernteils aber auch das alpine Papsttum jener, die seit vielen Jahren nicht in den Bergen anzutreffen sind, doch bei Hauptversammlungen das Wort führen für eine Zeit, „auf die bereits die Abend Schatten des Vogels der Minerva fallen“.

Man teilt die Menschen aus verschiedenen Gesichtspunkten in viele Arten ein. Auch die Bergsteiger werden verschiedentlich klassifiziert: es gibt Felsgeher und Eisgeher, Jochbummler und Gipfelfresser, Rennsäue und Beschauliche, gesellige und Alleingehende, Vereinsvorstände und aktive Bergsteiger. Der eine geht lieber in der Ebene spazieren und auf den Bergen nur soweit, wie das Gras reicht und Heu gemacht wird, denn soweit – meint er – steigen die verständigen Leute und soweit wird das Rindvieh getrieben, sowohl in den Bergen, als auch auf den Kulturhöhen der Menschheit. Wer weiter hinaufsteigt,

ist ein *Homo sapiens alpinus* und diese sollte man nach meiner Meinung nur in zwei große Gruppen einteilen, die mir mehr als jede andere Klassifikation das Wesentliche zu zeigen scheinen:

Die eine Gruppe ist die der Bergsteiger und Forscher, die hinaufsteigen, um die Welt nach Möglichkeit recht weit zu überschauen, sowohl im Gebirge, als auch auf den Kulturhöhen der Menschheit; die andere Gruppe aber ist die, die hinaufsteigen, um möglichst sehr von der Welt gesehen zu werden. Schon Nietzsche sagte: die Menschen drängen zum Lichte, nicht um besser zu sehen, sondern um besser zu glänzen . . .

Eine der größten Gefahren für den Alpinismus beruht in dem Umstand, daß das Berufliche in irgendeiner Form mit dem Alpinen verquickt wird. Das Bergsteigen hat Ausmaße angenommen, die den Alpinismus zu einer besonderer Industrie gemacht haben. Wir selbst sind zum großen Teil noch die Miter-schließer an diesem Zustand, wollen es aber nicht wahr haben und versuchen das Rad zurück zu drehen oder es doch wenigstens aufzuhalten. Es wird uns nicht gelingen, die Dynamik dieses in Schwung befindlichen Rades ist zu groß, als daß auch die geringsten Aussichten bestehen würden, überhaupt merklich in seine Speichen einzugreifen. Wir kämpfen heute für das Ödland. Es wird die Zeit kommen, in der man vom Ödland nur spricht, wie wir heute von einem zoologischen Garten sprechen und man wird uns Bergsteigern als den Sachverständigen den Posten eines Geschäftsführers in diesem Unternehmen anbieten . . .

Die Motive zum Bergsteigen sind in einer Wandlung begriffen und haben sich schon gründlich gewandelt. Welche Gründe dafür vorliegen, darüber wollen wir versuchen Unterlagen zu finden . . .

„ . . . Ein Mensch ohne Widerstand entartet in Willkür oder Verweichlichung. „Gott erhalte mir meine Feinde, mit meinen Freunden hoffe ich selbst fertig zu werden“. Das ist ein rauher, aber ritterlicher Grundsatz, in dem viel biologische Weisheit steckt. . .

Das Gesicht, das wir im Leben tragen, ist immer aufgesetzt wie eine Maske. Wir zeigen einander im bürgerlichen Leben nur soweit, wie es unsere Ansichten und Absichten, unsere Vorsichten, Nachsichten und Rücksichten zulassen. Aber wer hat es nicht schon in den Bergen erlebt, nicht nur in den Minuten der Gefahr, sondern auch in den Momenten einer überströmenden Freude, daß er seinen Seilgefährten plötzlich mit ganz anderen Augen sieht, daß diese aufgesetzte Maske fällt und das wahre Gesicht sich zeigt. Es sind die Stunden einer tiefen Andacht.

Wir Menschen sind ja so empfindlich, ich möchte sagen, wie eine Aluminiumdose mit Schraubdeckel. Wenn diese einmal Beulen hat, so läßt sie sich nicht mehr ausbügeln. Könnte man einmal zusammenzählen, wieviele Stunden Ausschußsitzungen schon für solche Beulen im Schraubdeckel aufgewendet werden mußten! . . .

Man stellt fest, daß die Jugend nicht mehr so ist, wie man selbst in seiner Jugend gewesen sein will und vergißt die organisatorische Weiterentwicklung, die sich nicht durch Satzungen hemmen läßt . . . Der Jugend würde ich aber nur zwei Paragraphen als Satzung geben: es war dies einstmals die Satzung des königlich bayerischen Kriegsministeriums und lautete: § 1: Das königlich bayerische Kriegsministerium kann tun und lassen was es will. § 2: Das königlich bayerische Kriegsministerium ist an die Bestimmung des § 1 nicht gebunden.

Eine Jugend, die nicht von sich aus in der Lage ist, nach diesen beiden Paragraphen in die Berge zu gehen und ihre Taten und ihr Erleben durchzuführen, wird nie eine bergsteigerische Jugend in unserem Sinne sein, wie wir es einmal waren. Und vielleicht ist unser Fehler der, daß wir in unserem Alter vergessen haben, wie es ist, wenn man jung ist und daß unsere bergsteigerische Kurve vielleicht zu tief unter die geistige Kurve gefallen ist: also werden wir Verwalter des Alpinismus. . .

. . . Wir leben im Zeitalter der Kollektive. Nicht der Bolschewismus und die Russen haben uns den Kollektivismus gebracht, sie sind ihm lediglich als die ersten verfallen. Geboren ist der Kollektivismus durch die Industrie, besser gesagt, durch den Existenz- und Konkurrenzkampf der Industrie. Dieser Kampf hat die Industrie zu Arbeitsmethoden gezwungen, die den Kollektivismus entwickeln halfen und leider ist gerade der Deutsche der prädestinierte Vertreter des Kollektivismus, der Organisator der Massenaufmärsche, der Mensch, der lieber einem Befehl um seiner selbst willen gehorcht, sei es bis zur Selbstvernichtung, als mit Herz und Verstand zu prüfen, wem zu Nutzen er den Befehl vollführt. Wir Bergsteiger sind noch ein kleines Häufchen derjenigen, die sich gegen jeden Kollektivismus erheben möchten, wenn auch auf die Dauer vielleicht ohne jede Aussicht auf Erfolg: so wollen wir doch unsere Zeit nach unserer Weise leben . . .

Daß der Mensch in den 6 – 8000 Jahren, die wir geschichtlich überblicken, intelligenter geworden ist, ist höchst unwahrscheinlich. Unsere Selbstüberheblichkeit sagt uns dies nur, aber Kant war sicher nicht klüger als Aristoteles, Cäsar nicht unbegabter als Napoleon und das sind schon rund zweitausend Jahre Entwicklungsunterschiede der Menschheit. Sollte es weiter nach rückwärts gerechnet anders sein? Ersparen wir uns also zu untersuchen, wieviel intelligenter wir als die Neandertaler sind, denn sollten wir wirklich klüger sein, so stehen wir dafür Gefahr, die ursprüngliche Gestaltungskraft einzubüßen, mit der die Spinne seit Jahrtausenden ihr Netz webt, mit der der Papua seinen Bumerang schnitzt.

In uns Bergsteigern steckt noch ein Teil jener Neandertaler und wir sind wohl die unmittelbaren Nachkommen dieser, die vielleicht in den Urgebirgen, die heute versunken unter der Erdoberfläche liegen, wo wir Erze und Kohlen graben, als freie Menschen schon Wände und Gipfel erstiegen. So ist nun heute alpine Technik, Massenaufmarsch, das Losungswort der neuen Generation,

alpine Romantik, Einsamkeit, das der früheren. Es wäre müßig, in dieser Übergangszeit das Eine gegen das Andere abwerten zu wollen. Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten. Es ist nicht einmal möglich, das Tempo ihres Ablaufes merklich zu bestimmen oder zu beeinflussen. Was nicht zu ändern ist, gilt als Ordnung. Damit werden wir uns abzufinden haben . . . ”

Hans Reimer

Vom Herrenbergsteiger zum Kollektiv

60. Jahresbericht 1952, Seite 32 (5 Seiten)

„ . . . Weit abseits von den hochgelegenen Wohnungen der Bären, Dämonen und Räuber entwickelte sich alsbald in den umliegenden europäischen Gefilden das, was man nachträglich als Zivilisation bezeichnet, also ein Zustand, der jedenfalls in Bezug auf die gebotenen Annehmlichkeiten, die persönliche Freiheit und die garantierte Lebenssicherheit etwas völlig Neues, in der Menschheitsgeschichte nie Dagewesenes war. Es wurde soviel gemüthlicher als im Urwald oder in zugigen Ritterburgen und der komfortable Lebensstil fand allgemein Anklang.

Es dauerte aber nicht lange, bis einem gewissen Typ von Begabten, Gebildeten und trotzdem roßgesunden Menschen die zunehmende Annäherung an die Lebensbedingungen der Schlaraffen unerträglich wurde; irgendein sicherer Instinkt warnte vor der Gefahr einer körperlichen und geistigen Verfettung und es gab Ausbrüche in verschiedene Richtungen:

Beispielsweise gab es damals noch Gebiete in der Größe von Kontinenten, mit deren Entdeckung und Erforschung nach militärischen und professoralen Zielsetzungen man sich prima beschäftigen konnte. Ein anderer Teil dieser unternehmungslustigen Europäer blieb infolge unüberwindlicher Abneigung gegen die Seefahrt an sich im Lande und fand das ihm angemessene Ziel schließlich in einer Erforschung der Mutter Erde – statt in horizontalen Weiten – eben in vertikaler Richtung in den noch unbekanntenen Zonen des höchsten Gebirges . . .

Als dann die Periode beendet war, in der die Bergsteiger nur aus eigener Erfindung und nicht von Reklame oder Vereinsolidarität getrieben den Weg in die beschwerlichen Bergtäler gefunden haben, begann die alpine Neuzeit, von der wir heute gern wissen wollen, was sie bedeutet: Stabilisierung der Motive für Alpinismus oder bereits Abstieg? Endgültige Verflachung infolge Vermassung oder notwendiges Zwischenglied für eine Periode neuen Aufschwungs, gezündet durch neue Zielsetzungen . . .

. . . : Als dann eines Tages wieder von richtigem Frieden die Rede sein konnte, hatten die damals jungen Leute – c est nous – längst angefangen „ins Gebirge zu gehen“ – wobei neuartigerweise der Aufenthalt in der Hochregion wichtiger war als etwa das unbedingte Erreichen irgendeines vorher gewählten exquisiten

Tourenziels. Es handelte sich ja nicht unwesentlich darum, dem erbärmlichen Schauspiel zeitweise zu entrinnen, das gewisse Schichten eines jeden Volkes nach einem verlorenen Krieg zu vollführen pflegen. Die Berge wurden zum Refugium, zu einer Zone der Sauberkeit; nur dort „schien der Mann noch was wert!“

Diese Jungen kamen großenteils direkt aus dem Schützengraben und reagierten auf Alpinismus durchaus konsequent.

Sie verstanden sich zwar ausgezeichnet mit den Alten, deren Tourenziele, Vereinsbenimm und Liederschatz sie gelehrig übernahmen. Die AHs waren auch zufrieden, aber sie schüttelten trotzdem beträchtlich die Köpfe. Diese Burschen lachten der Härte, Kälte, Nässe des Ödlandbodens an der Vegetationsgrenze, ihre Mägen waren trainiert auf Hunger – jaja auf Durst auch! – sie fürchteten nicht die kosmische Einsamkeit auf nächtlichen Gipfeln, ihre trommelfeuergeübten Ohren waren imstande, das Krachen des Hochgewitters als relativ ungefährliches Geräusch zu genießen und sie verachteten zunächst aus langer Gewohnheit selbst den Tod . . .

. . . Die zunehmende Behandlung alpiner Angelegenheiten in der Tagespresse und im Film lockte sonderbare Typen an, die einer maßlosen Überschätzung alpiner Tuns das Wort redeten und schließlich in einigen Exemplaren als alpine Hochstapler das klare Geschäft erkannten, das sich mit einer Befriedigung des Publikumshungers nach Helden und Sensation schlechthin betreiben läßt.

Jungmann Hinterhuber verfrüht bei Schlechtwetter in Courmayeur das Touristenstipendium vom Kletterclub Waldmoching und entledigt sich mit fragwürdigen Vorträgen seiner kommerziellen Verpflichtungen. Berufsalpinisten verbreiten mit Hilfe von abgeschriebenen Idealen und attraktiven Grusellichtbildern ein Bergsteiger – Heldenepos und präparieren die Volksseele für das letzte Stadium: der alpine Star ist im Kommen . . .

. . . Alpinismus ist definitiv dadurch gekennzeichnet, daß er sich nicht als olympische Disziplin eignet und nicht als Beruf für Arbeitsscheue oder als Stoff für Abendblätter. Alpinismus ist – wenn einer ins Gebirge „will“ und Fahrkarte, Dauerwurst und Gipfelzigarette von eigenem, anständig verdienstem Geld zu bezahlen wünscht. Alpinismus ist Brenvaflanke und Bodenschneid bei Schneesturm, ist Liedersingen, Rotweintrinken und gußeiserne Kameradschaft, ist ein Stück Geographie, Geologie, Botanik und Völkerkunde. Alpinismus der bisherigen Form heißt Erschließung im weitesten Sinne und schreit nach Neutouren – er hört aber auf, wo der tierische Ernst beginnt oder noch genauer: wo man vergißt, daß es ein „Spiel“ ist, was da getrieben wird, ein großartiges, den ganzen Menschen ergreifendes, aber eben doch ein Spiel, für dessen Ausübung kein öffentliches Interesse besteht. Dieses Spiel bedarf harter und zuverlässiger Fäuste und aller Mannestugenden. Es bedarf am Ende mehr als jedes andere – äußerlich vergleichbare – auch eines unaufhörlichen geistigen Antriebs und es muß von jedem einzelnen für seine Person ständig neu erfunden werden. Wer diese gewisse Originalität, die Querköpfigkeit, Unternehmungs-

lust und Tourenerfindungsgabe nicht mitbringt, ist kein „Bergsteiger“, sondern ein sonst achtbarer Sportler, der zufällig ins Gebirge geraten ist und seine Muskeln eben dort statt etwa auf dem Fußballplatz abnützt . . .

In den Alpen ist die erschließende Mission des Alpinismus tatsächlich in nicht allzu ferner Zeit erfüllt. Frage: was gibt es noch zu tun, wenn – entsprechend dem Gesetz, nach dem der Alpinismus angetreten ist – nichts mehr zu „entdecken“ bleibt? Das Interesse wandert jetzt schon ab in ferne Länder, in denen ein ungeheurer Vorrat an mächtigen Bergen noch der Entdeckung wartet. Und solange wartet, bis es eine Reisemöglichkeit dorthin gibt, zum Preise einer Ferienkarte und bei einem Zeitbedarf gemäß Raketen – Weltreiseverkehrs – Fahrplan.

Die Aussichten für diese Art von verlängertem Alpinismus sind nicht eben gut und es verbleibt als zunächst allein mögliche Form die monatelange Gesellschaftsreise, genannt „Expedition“.

Von dem Wesen solcher Unternehmungen gibt es noch keine einheitliche Meinung; aber man weiß, daß es mehrere, deutlich verschiedene Arten davon gibt: zunächst einmal den persönlich und charakterlich festgefühten Freundeskreis, der nach Jahren gemeinsamer Tourentätigkeit in den heimischen Alpen sich eines Tages stark genug fühlt, um nach den höchsten Zielen zu greifen. Es gibt zweitens das Team von Prominenten, die sich nur aus der Entfernung kennen und schätzen, bis sie schließlich zwecks Veranstaltung einer Expedition zusammenfinden. Eine dritte Form ist die unausgesprochene militärisch organisierte Mannschaft, deren Leiter Befehlsgewalt besitzt und damit als Vorgesetzter fungiert . . .

Eines ist jedenfalls sicher: Der Mann, der die geniale Reihe von Gedanken hervorbringt, welche die Jugend mit neuen alpinen Zielsetzungen und neuen Begeisterungen erfüllt, wird ebenso dringend gesucht wie der Tapfere, der als erster seinen Fuß auf den höchsten oder den schwierigsten aller Berge setzt. Da die Bergsteiger ein Volk von Gerechten sind, werden sie ihr Andenken gleichermaßen ehren.“

Jules Brenner

Peru 1953

61. Jahresbericht 1953, Seite 9 (3 Seiten)

Kundfahrt in die Anden: Fritz März, Heinz Steinmetz, Jürgen Wellenkamp ersteigen mit kleinstem Tross erstmals drei Sechstausender und vier Fünftausender.

Festrede zum 62. Stiftungsfest

63. Jahresbericht 1955, Seite 17 (4 Seiten)

„... Einem nicht unerheblichen Teil des alpin interessierten Personenkreises scheint es einen geradezu physischen Schmerz zu bereiten, daß dem Himalaya-Kreuzzug, der kurz nach dem 2. Weltkrieg mit fast peinlich anmutender nationaler Ehrgeizelei eingesetzt hat, bis zum heutigen Tage nicht mindestens die Hälfte aller Achttausender zum Opfer gefallen ist. Was ehemals der Traum eines Berggehers, ja man darf wohl sagen, oft sein jahrzehntelang nur im Geheimen gehegter sehnlichster Wunsch war, ist nunmehr zu einem Rechnungsfaktor im Hauptbuch kommerzieller Ausbeuter geworden. Der „alpine Kaufmann“ von heute – so darf man diese höchst eigenartige Spezies Mensch mit einiger Berechtigung nennen – geht nicht mehr in die Berge, um einem ihm selbst unerklärlichen Fernweh, einem Verlangen nach Abenteuer und Erlebnis zu entsprechen; nein, er hat einen genau umrissenen Fahrplan in der Tasche, der mit so und so vielen Hypotheken belastet und von „wohlwollenden“ Auftraggebern vorfinanziert ist. Selbstverständlich muß er letztere zufriedenstellen, um wenigstens den Eindruck einer entsprechenden Verzinsung des so angelegten Kapitals vorzutauschen. Dementsprechend ist die Angst, nicht mit gefüllter Markt Tasche in das sensationslüsterne Heimatdorf zurückzukehren zum Schreckgespenst der jeweiligen Expeditionsleiter geworden. Zu welchem Ergebnis diese Entwicklung führen wird, dürfte schon jetzt unschwer erkennbar sein: nämlich zu einem gänzlichen Absinken in alpines Profittum. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich der Meinung bin, daß der Anfang zu diesem bitteren Ende schon gemacht ist ...

... Könnte man klangvollere Worten finden als Leo Maduschka, um das zu beschreiben, was letzten Endes den Lebensinhalt und die Wesensart eines Bergsteigers ausmacht:

Ein Leben voll Tat und Drang
umschlungen von Müh und Gefahr
durchklungen von sehndem Sang
von wehmutsvollem – es war –

Ein Lied von bergtreuen Freunden
von Liedern und fernheißem Weh
ein Träumen von Gipfeln und Zinnen
von kühlem, schimmerndem Schnee ...

... Viele Worte sind es geworden um das, was unserem Kreis am Herzen liegt: Erhaltung von Wesen und Art des wahren Bergsteigers. Viele Worte um das, was Maduschka mit zwei Sätzen von zauberhaftem Klang und Versmaß ausgedrückt hat, nämlich, daß man ergreifen soll, was der Tag bietet und genießen

soll, alles nach seiner Eigenart; niemals aber verkrampft nach Effekten haschen darf, die immer eines gleich haben: die Eigenschaft, Superlative zu sein, im Applaus unterzugehen und letztlich zu langweilen, wenn das Menschenmögliche an Rekord erreicht ist ...”

Eugen Wenninger, 1. Vorstand

Karakorum 1954

63. Jahresbericht 1955, Seite 21 (4 Seiten)

Teilnehmer vom AAVM: Gerhard Klamert, Mathias Rebitsch, Hans Zeitter als (Berichter)

Nepal 1955

63. Jahresbericht 1955, Seite 25 (3 Seiten)

Teilnehmer vom AAVM Heinz Steinmetz, Fritz Lobbichler, Jürgen Wellenkamp; sowie Harald Biller/Nürnberg. Ersteigung Annapurna IV (7 525 m) und Kang Guru (7 009 m). Bericht Paul Bauer

Hans Pfann †

64. Jahresbericht 1956, Seite 9

„... Hans Pfann war unbestritten durch Jahrzehnte für den jungen AAVM alpiner Lehrer und Vorbild ... Als ich 1910 zum Verein kam, war Pfann längst in Amt und Würden und auf der Höhe seiner alpinen Laufbahn. Damals war bei den Vereinsabenden der Seitentisch im Künstlerhaus, an dem die Prominenten saßen, tabu für einen jungen Aktiven. Für Pfann galt auch bei uns, was Ferdinand Keyfel 1933 für die Sektion Bayerland schrieb: ”er kam meist kurz vor Beginn der Vorträge, saß wortkarg in einer Ecke und verschwand wieder spurlos.”

... Pfann hat sich lange Jahre als Mitglied des Beirats und im Altherrenverband zur Verfügung gestellt, wenn es galt positive Tagesarbeit zu leisten. Seine besondere Fürsorge und Liebe galt der Erinnerungshütte. Von ihm stammt der Entwurf, er beeinflusste maßgebend die Standortwahl und er was „unablässig um das Zustandekommen bemüht, sodaß ihm in erster Linie die Vollendung des Baues in so kurzer Zeit zuzuschreiben ist”. Er betreute die fertige Hütte dann 10 Jahre lang als Hüttenwart ...

Der AAVM hat ihn zu seinem 75. Geburtstag 1948 zum Ehrenvorstand berufen, eine Ehrung, die ihn als Anerkennung freute. Wir wollen sein Gedenken

bewahren an sein Menschentum und an den Bergsteiger, der noch die frühe Zeit des Alpinismus mit repräsentierte, eine Zeit, die wohl vergangen ist."

Karl Hetzel

Karakorum 1959

67. Jahresbericht 1959, Seite 10 (3 Seiten)

Vom Verein nahmen Gerhard Klamert und Fritz Lobbichler (Berichter) an einer größeren Expedition des DAV und der Himalayastiftung teil.

Erinnerungshütte

67. Jahresbericht 1959, Seite 17 (3 Seiten)

„Die Bemühungen, im abgelaufenen Vereinsjahr mit der Renovierung der Erinnerungshütte zum Abschluß zu kommen, hatten vollen Erfolg und wir können heute sagen: Die Hütte ist fix und fertig!

Nachdem noch im Spätherbst 1958 das neuangeschaffte Inventar nach Leutasch überführt worden war, konnte bereits am 21. März dieses Jahres die Arbeit auf der Hütte selbst wieder beginnen. Bis zum 7. Mai waren sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen und der große Inventartransport war von fast der gesamten Aktivitas durchgeführt worden. Es ging zu wie zur Erbauerzeit . . .

. . . Das letzte wesentliche Problem war das der Hüttenheizung, zumal der Wunsch nach einer auch winterfesten Hütte immer lauter wurde . . . Wir entschlossen uns schließlich für die Installierung eines Zimmeröfens, dessen größter Vorteil neben der Sauberkeit des Betriebs die Möglichkeit der Temperaturregelung in sechs Stufen ist. Damit ist erstmalig die Möglichkeit geschaffen, bei sparsamsten Brennstoffverbrauch und ohne besondere Wartung den Ofen die ganze Nacht über bei kleinster Flamme brennen zu lassen und somit das völlige Auskühlen der Hütte über Nacht zu verhindern. Im Stoßbetrieb bei Tag ist dagegen die Hütte in einer Viertelstunde warm . . . Nach zweimonatigem Betrieb des Ofens haben wir alle unsere Erwartungen erfüllt gesehen . . .

Wir haben nun nach zweijähriger mühevoller Arbeit wieder eine Hütte, die diesen Namen verdient. Der Verein hat große finanzielle Opfer gebracht – die größeren wurden aber wohl von allen denen gebracht, die bereit waren, ihre oft spärliche Freizeit für die Hüttenarbeit herzugeben. Denn es waren einige Hundert Stunden nötig, um Worte in die Tat umzusetzen."

Walter Berleb, Hüttenwart



AUSANGATE (6 384 m)

Erstersteigung 1953 durch Heinrich Harrer, Fritz März, Jürgen Wellenkamp.



COLQUE CRUZ (6 111 m)

Erstersteigung 1953 durch Fritz März, Heinz Steinmetz, Jürgen Wellenkamp.

Der AAVM im Jahre 1959/60

68. Jahresbericht 1960, Seite 6 (3 Seiten)

„ . . . Ich darf bei dieser Gelegenheit einige Gedankensplitter aufzeigen, die unsere heutige Aktivitas betreffen . . . Persönlich begegnen sich die jungen AAVMler wohl, am eindringlichsten auf gemeinsamen Bergfahrten zu zweit oder zu dritt; da entstehen die kameradschaftlichen Beziehungen, da wird Freundschaft geschlossen. Das ist in keiner Weise neu, so war es sicher seit Bestehen des AAVM.

Die Aktivitas ist aber nicht nur ein bunt zusammengewürfelter Haufen von Studenten, die sich in ihrer gemeinsamen Liebe zum Bergsteigen finden, sie ist über dies hinaus weit mehr, nämlich der eigentliche Träger unseres Vereins, des AAVM. So betrachtet hat die Aktivitas die bedeutsame Aufgabe, einmal die Tradition des AAVM zu wahren, zum anderen das augenblickliche, der Zeit entsprechende Gesicht des Vereins zu prägen. Es wurde schon in den letzten Jahren vermerkt, daß die „Nachkriegsgeneration“ mit alle ihren Vorzügen, aber auch ihren negativen Seiten, im Begriffe sei abzutreten. Ich kann heute sagen, daß jene Epoche im Leben des AAVM endgültig abgeschlossen ist. Verklingend ist aber auch jener eigene Stil, der mit dieser Generation groß geworden ist und der den AAVM in den vergangenen Jahren so treffend gezeichnet hat. Ohne es mir recht eingestehen zu wollen, wurde es mir doch im vergangenen Jahr immer klarer, daß unsere Aktiven heute einfach keine rechte Beziehung mehr haben zu verschiedenen Lebensäußerungen des Vereins, die vor noch nicht allzu langer Zeit von fundamentaler Bedeutung erschienen. Es liegt mir fern, diese Tatsache in irgendeiner Hinsicht werten zu wollen, mir liegt nur daran, sie hier klar festzustellen und ihre Konsequenzen anzudeuten. Der heutige Stamm der Aktiven ist, wie nicht zuletzt die Tatsache zu erkennen gibt, daß wir heute wirklich nicht mehr über „Nachwuchssorgen“ klagen brauchen, genau so fähig den Verein weiter zu repräsentieren, wie es die Generationen vor uns waren. Allein der Weg, der einzuschlagen ist, wird sicher abweichen von dem bisherigen Weg – natürlich läßt er sich nicht voraussehen . . . ”

Alexander Hagen, 1. Vorstand

Wege und Ziele der Bergsteigerei

68. Jahresbericht 1960, Seite 9 (4 Seiten)

„ . . . Das nunmehr abgelaufene Jahrzehnt bedeutet in vieler Hinsicht in der Geschichte der Bergsteigerei einen sehr bemerkenswerten, vielleicht entscheidenden Abschnitt. In diesen Fünfzigerjahren wurde der Nimbus gebrochen, der bis dahin um die Achttausender des Himalaya lag. So gut wie alle diese höchsten Gipfel der Erde sind bis heute wenigstens einmal erstiegen worden,

dazu eine Reihe schwieriger Sechs- und Siebentausender. Ein vergleichsweise ähnliches Bild bietet die Bergsteigerei in den Anden . . .

Bergsteiger halten sich gelegentlich irgendwie für bessere Menschen. Es lohnt sich nicht, sich mit einer so anmaßenden Behauptung auseinanderzusetzen, wäre nicht auch etwas Wahres daran. Ein Mensch, der um einer versteckten Liebe willen stets von neuem ungewöhnliche Strapazen auf sich nimmt, der sich mit Leidenschaft etwas ökonomisch völlig Nutzloses widmet, besitzt Fähigkeiten, die immerhin bemerkenswert sind in einer Zeit, die einem der seltsamsten Aberglauben verfallen ist, die es je gegeben hat – zusammenfassend zu bezeichnen vielleicht mit dem Wort Rationalismus – dem Glauben nämlich, daß nur das Wirklichkeitsqualität besitze, was sich durch Sinne und Verstand erfassen läßt.

In der Welt des modernen Menschen läßt sich zwar ausgezeichnet mit Rechenschieber und Bilanzen hantieren. Sie scheint auch geeignet, Wohlstand in solchem Maße hervorzubringen, daß er bereits zum Problem wird. Doch im tiefsten Grunde langweilt sich der Mensch in dieser von ihm geschaffenen Welt. Es fehlt ihm nämlich etwas sehr Wesentliches. Man könnte es die Dimension der Tiefe nennen. Was wir nur mit den Sinnen und dem Verstand erfassen, ist in irgendeiner Weise flach und zerrinnt uns als unwirklich, weil wir stets nur die Erscheinung haben. Echte Wirklichkeit gewinnt nur, was wirkt, also das, woran wir glauben, oder – was im Grunde das Gleiche bedeutet – was wir lieben . . .

„Wir spielen“ sagt Henry Hoek, „wers weiß, ist weise“. Dieser nicht nur für Bergsteiger beherzigenswerte Satz trifft etwas sehr Wesentliches. Bergsteigen ist ein von Menschen geschaffenes Spiel, das die Berge im Grunde nicht berührt. Wir haben zu ihnen nur Beziehungen, die in uns liegen. Wenn der Mensch behauptet, einen Berg bezwungen zu haben, so ist das genau genommen falsch und lächerlich. Er hat nur sein eigenes Spiel gut gespielt und freut sich dessen. Zum Spiel gehören Spielregeln. Wenn der Mensch unehrlich spielt, oder nach Spielregeln, die keine mehr sind, betrügt er allenfalls seine Mitmenschen und letztlich sich selbst. Niemals aber kann er den Objekten seines Spiels wirklich etwas abgewinnen. Er selbst ist der eigentlich Betroffene eines solchen Gebarens. Es handelt sich also nicht um eine Entweihung der Berge, nur um einen dummen Selbstbetrug, wenn so mancher moderne Bergsteiger heute vergleichsweise mit gezinkten Karten spielt . . .

Nicht der Musterschüler, der sich brav an das hält, was ihm ein alpiner oder sonstiger Oberlehrer vorbetet, wird zum Ziel gelangen, sondern der Mensch, der den Willen hat, sich eine eigene Welt zu schaffen. Leider aber bleibt es nur zu oft beim Ausleben, bei der Besessenheit, ohne daß der Mensch aus dieser dunklen Flut wieder auftaucht. Vielen scheint es nicht der Mühe wert zu sein. Nur zu verbreitet ist die Meinung, es genüge, sich in der Jugend irgendwie auszutoben, um dann ein für allemal dem Philistertum entkommen zu sein. Eine solche Art des Spießbürgertums ist aber nicht besser, nur gefährlicher, weil

unerkennbarer und unangreifbarer . . .”

Horst Trautmann

Wege, Ziele und die heutige Zeit

69. Jahresbericht 1961 (3 Seiten)

„ . . . In dieser von ihm selbst geschaffenen Welt ist der Mensch in innerster Seele von trüber Langeweile erfüllt. Sein Denken bewegt sich in extremen Bahnen. Anstelle von Idealen und edlen Gefühlen begeistert er sich an Superlativen und Rekorden, die auf allen Lebensgebieten – auch im Alpinismus – täglich neu vorgesetzt werden, im Positiven wie im Negativen. Zudem richtet sich das Augenmerk der Menschen von heute in allen Lebensphasen auf Vereinfachung, Sicherheit, Bequemlichkeit . . .

. . . Der bleibende Wert des Alpinismus unserer Tage, sein großer Zukunftswert liegt für die große Masse der Bergsteigenden sicher z.Z. darin, daß er den passiven Menschen unserer übertechnisierten Zeit, der sich treiben läßt, und getrieben wird, wieder zum aktiv-tätigen, zum freudig handelnden erziehen kann. Doch damit ist die Frage der (scheinbaren) Gefühllosigkeit der heutigen Generation am Berg noch nicht gelöst. Die beste Antwort darauf gibt unser ewig „junger Mensch im Gebirg“, Leo Maduschka, der dieses Problem auf seine Weise in auch für uns noch gültiger Form gelöst hat, wenn er schreibt: „Der junge Bergsteiger ist erstens und vor allem der junge Mensch seiner Zeit . . . Wir wissen, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Größe des Bergerlebens unempfindlich und sportlich verhärtet ist“. Da haben wir es: „Alle, die etwas taugen . . .”

Mit diesen treffenden Worten hat Maduschka auch die Situation unserer heutigen Bergsteigergeneration umschrieben, die mehr noch als zu seiner Zeit dem Gesetz und Einfluß der „Sachlichkeit“, d.h. heute dem rationalistisch-technischen Denken der Zeit verfallen ist. Diesem konkreten Pol der Sachlichkeit steht auch heute noch – wenn auch weniger sichtbar – der Pol des Gefühles, des „Herzens“ gegenüber, das den Bergsteiger romantisch in seinen Träumen, himmelstürmend in seinem Wollen und läuternd – sehnsüchtig in seinem Nachempfinden macht trotz aller andersartiger Einflüsse der Zeit. Aber doch nur die Bergsteiger, „die etwas taugen“ . . .

Auch wir in unserem Kreise lieben die Romantik der lodernen Lagerfeuer, die sternklaren Zeltnächte und zerschlissenen Hosen und singen das Lied von den „Fürsten dieser Welt“ genau so wie früher – trotz Bohrhaken, Trittschlingen, Dachüberhängen, waagrechten Kaminen des „technischen“ Kletterzeitalters. Berge . . . Sie sind auch für unsere Herzen noch kraftvolle, lustspendende Magene, die uns empor in die Gefilde der Sterne und des Lichts, in die Einsamkeit,

zu Wagnis und Leistung, zur Beglückung am erreichten Ziel, zum Nachklang unverlierbarer Erlebnisse ziehen. Auch uns ist der Berg noch Prüfstein und Symbol, Maßstab unserer Nichtigkeit – trotz Mondraketen und Weltraumflug ...”

Joseph Gleissner

Münchener Andenexpedition 1966

74. Jahresbericht 1966, Seite 21 (12 Seiten)

Wieder eine eigene größere Expedition des AAVM: Teilnehmer Arnulf Rother als Leiter, Gundolf Engelmann, Uwe Kerner, Hans-Albert Mayer, Herbert Oberhofer, Michael Schneider, Dr. Karl Winkler. Außer Erstersteigungen von mehreren Fünftausendern werden Chimbaya (6 010 m), Jatunhuma (6 142 m) Auzangate (6 336 m) und Huayna Potosi (6 250 m), z.T. erstmals, mehrfach und auf neuen Routen erstiegen.

Jubiläumsgedanken

75. Jahresbericht 1967, Seite 7 (3 Seiten)

„... Vor rund 200 Jahren saß im Sommer des Jahres 1775 der junge Goethe auf den damals sehr unwirtlichen Höhen des Sankt Gotthard und schaute nach Süden gegen Italien. Er zeichnete die Berge und betrachtete die Gesteine und schrieb seinen Aufsatz über den Granit. Heute rollt eine Autokolonne über den Sankt Gotthard, und man blickt auf den Kotflügel seines Vordermannes und auf die Kurvenschilder am Straßenrand.

Das bekannte Wort “alles schon dagewesen” scheint auf unsere Epoche kaum noch anwendbar. Man braucht nicht bis Goethe zurückzugreifen, sondern auf unsere eigene Jugendzeit und die Jugend der Alten Herren aus unserer alpinen Anfangszeit, um das zu erkennen ...

Wir durchstreiften lange Alpentäler zu Fuß, um zu unseren Zielen zu gelangen, oder kamen mit dem Fahrrad in die Schweiz, nach Frankreich und in fernere Länder. Später konnten wir schon mit glatten Reifenprofilen und Katalytöfen im Winter neue Ziele für das Skifahren erschließen. Heute erreicht man in wohltemperierten Limusinen mit Spikes über Autobahnen jedes entfernteste Gebiet über Samstag/Sonntag.

Bei uns begann der Sonntag frühestens Samstag Mittag, heute oft schon am Freitag Nachmittag!

Man bedenke, um 1900 kannte man Worte wie Akkumulator, Altersversorgung, Fernsprecher, Film, Flugzeug, Gummireifen, Kassenärzte, Kopfwheipillen, Kunstdünger, Leichtmetall, Quantentheorie, Transistor, Zahnpasta und was sonst alles zwischen A und Z liegt, noch nicht! ...

Verproviantierte Alpenvereinshöhlen, zugänglich nur mit AV-Schloß für kalte Winteräume und eigenem Rucksack-Holztransport wurden Alpenvereins-Hotels mit Vollpension ...

Auslandsexpeditionen mit knappen Mitteln wurden zu staatlich subventionierten Gipfelfeldzügen auf die letzten unbestiegenen Berge der Welt oder zu gut organisierten Ferienreisen und Kletterkursen von Sport-Scheck im Himalaya. Einstmals selbstgebastelte Zelte mit Zeitungspapier als Bodenunterlage sind einer ganzen Camping-Industrie mit Perlonschlafsäcken gewichen. Hätten wir doch seinerzeit einen “Musterschutz” auf Zelte und Biwakieren angemeldet! Zu unserer Zeit um 1920 konnte man die Wenigen zählen und kannte sie fast alle beim Namen, die “zeltelten” ...

Wenn wir das alles zusammenfassen: Bevölkerungsvermehrung, Verstädterung, anderer Altersaufbau, Atomzertrümmerung, globaler Austausch von Nachrichten, Menschen u.a., so erscheint mir dies alles so neu, daß Vergleiche mit früheren Zeiten, ja mit der Zeit der eigenen Jugend meines Erachtens völlig versagen, daß man also ein solches Thema überhaupt nicht stellen kann. ...

Vom ersten Menschen, der einen Stein als Werkzeug ergriff, bis zum ersten Steinschmied für kunstvolle Äxte waren 500 000 Jahre erforderlich. Von der ersten Lokomotive bis zum Überschallflugzeug nur 130 Jahre. Vom Neandertaler an gezählt bis in das Jahr 1900 haben so viele Menschen auf der Erde zusammengerechnet gelebt bzw. sind gestorben, wie die Zahl der heute auf unserer Erde lebenden Menschen insgesamt ausmacht. Das bedeutet z.B., daß die Hälfte aller Menschen, die je gelebt haben, eine Armbanduhr, ein Radio, ein Auto wenigstens gesehen haben. Dieser Vergleich zeigt am deutlichsten, wie diese Masse Mensch ein verlockendes Ziel für wirtschaftliche Spekulationen ist. Kann eine heutige Jugend sich davon ausschließen oder abwenden, kann man den Alpinismus aus dieser Entwicklung heraushalten? ...

... Das alles hat zweifellos auch unsere heutige alpine Jugend geformt. Und trotzdem stelle ich mit Freude fest, auch unsere heutige Jugend sucht noch – Gott sei Dank – in den Bergen die “blaue Blume der Romantik” auf ihre Art, den äußeren Umständen angepaßt. Und das ist es, was unseren “Akademischen Alpenverein” groß gemacht hat, und ihm eine Sonderstellung wohl auch noch in weiter Zukunft einräumen wird.”

Hans Reimer

Jubiläumsgedanken

75. Jahresbericht 1967, Seite 11 (2 Seiten)

“Jubiläen sind Angelegenheiten alter Leute. Mit dem Jubiläum eines Vereins ist es nicht anders. Skurril wirkt das Jubiläum eines Vereins, wenn dieser jungen Leuten gehört. Junge Leute von heute sind eigentlich nicht vereinsfreudig. ...

... Die AAVMler, die heute jublieren, erinnern an die Baufreudigen im 19. Jahrhundert, die mit falsch verstandener Romantik die unvollendeten Kathedralen des ausklingenden und zerfallenden Mittelalters im nachhinein vollendeten, Burgen auf Rheinberge bauten, Denkmäler setzten und auch jublierten. Wonniglich, in alten Ideen zu baden, keine neuen Wege suchen zu müssen ... Immerhin man beachte: Es gibt AAVMler, die vielfach ordensgeschmückt sind, manch einer trägt sogar russische Auszeichnungen für alpinistische Tätigkeiten. Pardon, trägt sie nicht. Sie sind verliehen. Uns allen ist etwas verliehen: Die Ehre und der Ruhm unserer Vorvorden. Die Jungen tragen an den Orden der Alten. Deren Ruhm heften wir an den Namen und an die Geschichte des AAVM! Es blasen die Jungen, wie das seit eh und je war, Posaunen. Aber es stürzen keine Mauern ein. Es blähen sich prallgefüllte, bunte Ballons mit alten Ideen ...

Wozu das Jammern? AAVMler sind keine extremen Bergsteiger. Bauen nicht in neuem Stil. Sie gehen nicht allzuviel der neuen Wege. Sind Epigonen. Heute jublieren sie. Ein bemerkenswerter Anstand vor der Vergangenheit. Freundliche junge Auch-Expeditionäre. Nachwuchs ist Mangelware. Typisch für Elite (Bitte kein Hochmut. Vorsicht). Einordnung in braves Bürgertum zeichnet sich unübersehbar ab. Und das ist viel Positives. Ende der Laudatio."

Helmut Zebhauser

Jubiläumsgedanken

75. Jahresbericht 1967, Seite 13 (2 Seiten)

„... Die technische Entwicklung des vergangenen Jahrzehnts liegt im wesentlichen in der weiteren Entwicklung der künstlichen Hilfsmittel. Der Streit um deren Anwendung ist uralte und wird seit gut fünfzig Jahren mit beiderseits den gleichen Argumenten geführt. Die jüngste Entwicklung scheint mir deshalb interessant, weil sie nicht in erhöhtem Einsatz solcher Mittel besteht, sondern in der Tat in ihrer Vervollkommnung im echten Sinne des Wortes. Ich meine die amerikanische Hakentechnik, wie sie in Kalifornien zuerst angewandt wurde. Ich halte sie für einen Fortschritt, weil zu ihr der Grundsatz gehört, daß kein Haken stecken bleiben darf, daß jede Seilschaft die Tour so vorfinden soll, wie die Erstbegeher. Das verwandte Material ermöglicht und erzwingt die Verwirklichung dieses Grundsatzes: Die Haken sind aus sehr hartem Stahl gefertigt, was das Herausschlagen einfach macht, und sie sind sehr teuer, was das Steckenlassen eines Hakens mit einer empfindlichen Geldbuße sanktioniert. Die ideellen Hintergründe dieses Prinzips, die in den USA anscheinend recht ernst genommen werden, sind den Argumenten derjenigen Europäer verwandt, die das Übermaß künstlicher Hilfsmittel ablehnen, weil es einen dem Wesen des Bergsteigens nicht gemäßen Eingriff in die Ursprünglichkeit der Natur bedeute.

Die kalifornische Felstechnik hat von den technischen Mitteln her manche Neutour in den Alpen erst möglich gemacht (etwa S-Wand der Aiguille du Fou, direkte Routen in der W-Wand der Drus). Sie hat zugleich ein Element der Beschränkung und Beherrschung der künstlichen Hilfsmittel in das europäische Bergsteigen eingeführt ...

... Was mir im heutigen Alpinismus weiterhin bemerkenswert erscheint, ist eine Art Demokratisierung des Expeditionswesens, die darin besteht, daß „breiteste Bevölkerungskreise“ an der Erschließung außereuropäischer Gebirge teilnehmen. Die verkehrstechnische und finanzielle Lage erlaubt es heute all den Bergsteigern, die ein zwar überdurchschnittliches aber durchaus nicht überragendes Maß an Begeisterung, Initiative und Organisationsgabe zusammenbringen, z.B. in der Türkei, in Afghanistan und in Pakistan sich ein Feld der Möglichkeiten zu erschließen, wie es die Gründer des AAVM kaum noch in den Alpen fanden.

Dem AAVM hier die Rolle eines Schrittmachers zuzuschreiben, wäre weit übertrieben. Immerhin: wir schlagen uns gut. Die Jahresberichte fast jedes der vergangenen Jahre enthalten Berichte über Erstbegehungen in außereuropäischen Gebirgen.

Mir scheint, der AAVM könnte hier in noch stärkerem Maße Initiative entwickeln. Sich noch mehr vom Nimbus des Begriffs „Expedition“ lösen und Auslandsbergfahrten derjenigen Art zur Gewohnheit werden lassen, die mehr verlangen als Naturtalent im Klettern und Körperkraft. Schließlich liegt in der Verbindung von Freude am Bergsteigen mit diesem Mehr an geistigem Horizont und Initiative zu einem guten Teil Sinn und Zweck einer Institution wie des AAVM ...

Im AAVM hat die Publizität bisher keine Rolle gespielt – ihre unerfreulichsten Erscheinungsformen der letzten Jahre fanden das Echo, das ihnen gebührte – und es wird auch wohl so bleiben."

Konrad Kirch

Himalaya-Expedition 1969

77. Jahresbericht 1970, Seite 22 (2 Seiten)

Unter 9 Teilnehmern waren Uwe Kerner, Helmut Müller und Karl Winkler vom AAVM. Der Glacier Dome (7 142 m) und der Roc Noir (7 519 m) wurden mehrfach erstiegen, der letztere erstmals.

Karakorum-Kundfahrt 1970

78. Jahresbericht 1971, Seite 40 (7 Seiten)

An einer Fahrt der Sektion München nahm neben 3 Mitglieder dieser Sektion Dr. Bernd Melzer vom AAVM teil. Er fand durch eine nächtliche Eislawine auf etwa 6 000 m Höhe am Malubiting den Tod.

Verzeichnis der Vorsitzenden des Vereins seit Gründung

WS 1892 – SS 94/5	Albrecht v. Kraft
SS 95 – SS 97	Josef Enzensperger
WS 98/99	Ernst Angermann
SS 99 – SS 1900	Leonardus Kleintjes
WS 00/01 – SS 01	Georg Leuchs
SS 01/02	Conrad Schraube
SS 02 – WS 02/03	Adolf Schulze
SS 03	Felix v. Cube
WS 03/04 – SS 04	Kurt Leuchs
WS 04/05 – SS 06	Max Mayerhofer
WS 06/07 – SS 07	Christoph Ermann
WS 07/08 – SS 08	Robert Haff
WS 08/09 – SS 09	Wilh. Deimler
WS 09/10 – SS 10	Georg Groethuysen
WS 10/11 – SS 11	Wilhelm Hans
WS 11/12 – SS 12	Karl Hetzel
WS 12/13 – SS 13	Albert Lahmann
WS 13/14	Albert Findeis
SS 14	Hans Graf v. Lambsdorf
WS 14/15	Hans Frh. v. Wolf

Während des I. Weltkrieges fanden Vereinsversammlungen nicht statt. Der Verein wurde insbesondere von Dr. Frey und Dr. Anton Huber betreut.

WS 18/19 – SS 19	Hans Frh. v. Wolf
WS 19/20	Max Rohrer
SS 20	Walter Friedrich
WS 20/21	Herbert Kadner
SS 21 – WS 22/23	Alois Wihr
SS 23 – WS 23/24	Walter Hofmeier
SS 24 – WS 24/25	Ernst v. Siemens
SS 25 – SS 26	Wilhelm Welzenbach
WS 26/27 – WS 27/28	Karl Wien
SS 28	Karl v. Kraus
WS 28/29 – SS 29	Georg v. Kraus
WS 29/30 – SS 30	Hans Hartmann
WS 30/31 – SS 31	Heinz Tillmann
WS 31/32	Leo Maduschka
SS 32	Georg v. Kraus
SS 32/33	Fritz Thiersch

SS 33
 WS 33/34 – SS 34
 WS 34/35 – SS 35
 WS 35/36
 SS 36
 WS 36/37 – SS 37
 WS 37/38 – SS 39

Martin Pfeffer
 Günther Hepp
 Gösta Lachenmeier
 Günther Hepp
 Heinz Tillmann
 Karl Wien
 Egwin Kaup

Am 15.11.38 wurde der Verein ein Zweig des DAV. Während des II. Weltkrieges nahm Karl Hetzel inoffiziell die Stelle des 1. Vorsitzenden in Verbindung mit Max Mayerhofer, Herbert Kunig, Paul Bauer u.a. ein.

SS 46 – SS 48
 WS 48/49 – SS 49
 WS 49/50 – SS 50
 WS 50/51 – SS 52
 WS 52/53 – SS 53
 WS 53/54
 SS 54
 WS 54/55 – SS 55
 WS 55/56 – SS 57
 WS 57/58 – 58
 WS 58/59 – SS 59
 WS 59/60 – SS 60
 WS 60/61 – SS 61
 WS 61/62 – SS 63
 WS 63/64 – SS 64
 WS 64/65 – SS 65
 WS 65/66 – SS 66
 WS 66/67 – SS 67
 WS 67/68 – SS 68
 WS 68/69 – SS 69
 WS 69/70 – SS 70
 WS 70/71 – SS 71
 WS 71/72 – SS 72
 WS 72/73 – SS 73
 WS 73/74

Hans Brunner
 Heinz Tillmann
 Kurt Hausmann
 Fritz März
 Gerhard Klamert
 Hans Zeitler
 Heino Frh. v. Andrian
 Eugen Wenninger
 Bernd Huber
 Hugbert Ibel
 Heino Frh. v. Andrian
 Alex Hagen
 Horst Trautmann
 Konrad Kirch
 Otto Schwarz
 Uwe Kerner
 Franz v. Haebler
 Michael Schneider
 Herbert Oberhofer
 Frieder Schülein
 Bernhard Tillmann
 Alexander v. Gregory
 Martin Lutterjohann
 Hans Schwausch

Joachim Leupold

Verzeichnis der Mitglieder von 1892 – 1973

Die Zahlen hinter dem Namen geben das Jahr des Eintritts bzw. Ausscheidens an. Es bedeutet: † = verstorben ↓ = in den Bergen umgekommen, gef. = gefallen. Die Tatsache, daß es nicht in jedem Fall möglich war, genaue Daten anzugeben, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Archiv des Vereins verbrannt ist. Aber auch die bekannte Großzügigkeit des AAVM in geschäftlichen Dingen hat einiges dazu beigetragen.

Abele, Heinrich	21	Bierbach, Dr. Walter	98–26 †
Adam, Ferdinand	07–62 †	Bischoff, Otto	94–25
Adlmühler, Dr. Fritz	09–33 †	Bley, Leberecht	24
Allwein, Dr. Eugen	23	Blum, Dr. Julius	92–35 †
Ammon, Dr. Karl v.	19–72	Blume, Dr. Werner	13–65 †
Andrian-Werburg, H. Frhr. v.	53	Boehm, Dr. Gottfried	02–52 †
Angermann, Dr. Ernst	94–10	Boettcher, Hans	02–11 †
Angermann, Max	97–10	Böttcher, Ludwig	22–58 †
Ansorg, Ernst E.	64	Bode, Erhart	62
Appel, Dr. Bruno	96–02	Borsig, Dr. Albert v.	23–44
Aschenauer, Dr. Konrad	92–62 †	Bosch, Hermann	03–11
Auer, Theodor	96–38 †	Botzong, Dr. Karl	95–46 †
Aufschneider, Peter	21–73 †	Brandl, Joseph	07–09 †
Aurnhammer, Dr. Hans E.	35	Brenner, Julius	22–67 †
Babst, Werner	39/49–54	Brinkmann, Dr. Wilhelm	02–09
Bachschmid, Fritz	19–37 ↓	Brunner, Hans	40
Bachschmid, Rudolf	22–25	Buchleitner, Adolf	01–19
Back, Alfred	00–11	Buchner, Dr. Alfons	06–47
Badberger, Dr. Joseph	06–19	Buchner, Ernst	04–07 ↓
Baerensprung, Dr. Alfred v.	97–39	Buckel, Albert	25
Balletshofer, Bernhard	31–44 gef.	Buhlmann, Dr. Otto	99–54
Bartholomä, Walther	14–15 gef.	Burckhard, Wilhelm v.	00–26 †
Bartsch, Dr. Emil	96–13	Burmester, Dr. Herbert	03–44 †
de Bary, Otto	67	Burnhauser, Dr. Peter	20–68
Bauer, Dr. Ernst	51	Busch, Dr. Richard	08–69 †
Bauer, Heinrich	93–34 †	Cambeau, Jean	51–54
Bauer, Manfred	54–58	Carnier, Dr. Karl	02–67 †
Bauer, Paul	22	Chicken, Dr. Lutz	37
Baumer, Karl	97–27 †	Chlingensperg, Rolf v.	27–45 gef.
Beaucamp, Dr. Klaus	47	Christa, Dr. Emanuel	95–43 †
Bechthold, Fritz	57	Corbaz, Jean Paul	57
Beigel, Dr. Ernst	23–40 gef.	Crailsheim, Dr. Gustav	07–71 †
Bergeat, Dr. Emil	07–31 †	Cube, Dr. Felix v.	97–64 †
Berghahn, Dr. Heinrich	11–50	Czerny, Dr. Hans	97–03
Bergmeister, Gustav	01–22	Däubler, Rolf	39/49–54
Berleb, Walter	48	Däumling, Walter	34–38 ↓
Berten, Dr. Wilhelm	04–59 †	Daum, Eberhard	57
Berthold, Dr. Erich	24–60 †	Debus, Dr. Karl	20–52 †
Beyschlag, Dr. Eduard	37–69 †	Decker, Dr. Hugo	23–63

Deimler, Dr. Theodor	05-65 †	Ferber, Hugo	11-50 †	Gürtler, Dr. Karl	04-69 †	Holzhausen, Hermann	19-54
Deimler, Dr. Wilhelm	04-14 gef.	Findeiß, Albert	10-17 gef.	Gulden, August	95-14 †	Hook, Heinrich	94-99
Dennerl, Albert	99-16 gef.	Finsterwalder, Dr. Sebastian	06-51 †	Guyer, Gebhart	00-60 †	Horn, Josef	14-21 †
Deye, Adolf	24-27	Fischer, Hermann	34-42 gef.	Haas, Robert	05-53 †	Horn, Karl	95-01
Dick, Heinz	51	Förtner, Dr. Rudolf	98-44 †	Haebler, Franz v.	61	Horn, Dr. Karl	23-58 †
Diehl, Emiel	96-03 †	Frank, Georg	06-35 †	Hänel, Ludwig	39-53 †	Huber, Dr. Anton	06-72 †
Dietrich, Dr. Clemens	03-59 †	Franke, Dr. Richard	98-54	Haff, Heinrich	03-29 †	Huber, Bernhard	48
Dietrich, Klaus	44	Frerichs, Hermann	13-71 †	Haff, Dr. Robert	06-59	Hubmann, Heinrich	13-54
Dietsch, Dr. K.	94-99	Frerichs, Dr. Wilhelm v.	96-35	Hagen, Dr. Alexander	57	Hübner, Erwin	95-05 †
Dimroth, Walter	21-64 †	Frey, Dr. Georg	02-71 †	Hahn, Heinrich	94-49 †	Hüttenhofer, Mattäus	48-57 †
Dinkelacker, Dr. Heinz	40-57	Frey, Dr. Georg	20-73 †	Halbe, Alex	40-45 verm.	Huldschiner, Dr. Richard	94-24
Dippel, Wolfgang	50	Frey, Dr. Viktor	92-38 †	Halm, Dr. Gerhard	20-35	Hundt, Franz	02-49
Distel, Dr. Ludwig	94-58 †	Friedrich, Dr. Alfred	96-03	Hambüchen, Dr. Joseph	12	Hufnagel, Dr. Sigurt	49-67
Dittes, Dr. Walter	10-59 †	Friedrich, Karl Otto	06-44 gef.	Hamm, Dr. Franz	94-47 †	Ibel, Hugbert	55
Döring, Viktor	03-67 †	Friedrich, Walter	13-48 †	Hanagarth, Peter	34-43 gef.	Ihßen, Dr. Georg	99-11
Dörpinghaus, Dr. Otto	20-23 †	Fries, Gerd	26	Handtke, Dr. Hermann	93-03	Inzinger, Dr. Franz	09-58 †
Dörpinghaus, Dr. Wilhelm	00-14 gef.	Fuelwell, Friedrich Carl	13	Hans, Dr. Wilhelm	09-50 †	Jeanrenaud, Ansgar	72
Dorn, Dr. Leo	97-62 †	Fulda, Fritz	92-96	Harster, Dr. Richard	06	Jäger, Dr. Alfred	40-64
Dorn, Dr. Wilhelm	94-09	Gaby, Peter	68-70 ↓	Hartmann, Dr. Hans	27-37 ↓	Jäger, Harald	40-45 gef.
Dubbels, Klaus	37-41 gef.	Gaebel, Dr. Kurt	97-03	Hartmann, Hermann	94-34 †	Jäger, Kurt	08-57 †
Dülfer, Hans	12-15 gef.	Gäbler, Fritz	50	Hartmann, Dr. Max	97-62 †	Janik, Eduard	12-22
Dürr, Adam	21-21 ↓	Galster, Dr. Dieter	59	Hasenkamp, Dr. Georg	10-61 †	Jenner, Dr. Theodor	06-53 †
Dütting, Dr. Dieter	57	Ganter, Werner	29-32 ↓	Hausmann, Dr. Kurt	40	Jung, W.	92-96
Eberle, Peter	64	Gazert, Dr. Hans	92-61 †	Heilmann, Georg	98-44 †	Junker u. Bigato, Sigm. Frhr.v.	95-04
Ebersberger, Lotar	05-06 ↓	Gebbert, Dr. Artur	12	Heinrich, Anton	99-06	Kadner, Herbert	19-21 ↓
Eck, Dr. Reinhard	19	Gehrels, Ernst	12-36	Heinze, Alfred	09-15 gef.	Kamilli, Klaus	72
Eckel, Dr. Alois	25-57 †	Geim, Hans	19-62 †	Heis, Dr. Leonhard	01-44 †	Kanzow, Dr. Friedrich	12-67
Eder, Dr. Eberhard	21-43 gef.	Gemünd, Dr. Wilhelm	96-39	Heis-Squindo, Dr. Max	05-34 †	Karpf, Dr. Peter	57
Eder, Hubert	21	Genzken, Fritz	12-27	Held, Otto	99-11	Kaup, Erwin	32-43 gef.
Eggel, Dr. Hugo	96-10	Georgius, Kurt	99-06	Henle, Dieter	68	MacKeever, Fredric	92-12
Eichberg, Werner	29	Gillitzer, Dr. Georg	07-64 †	Henning, Dr. Ferdinand	92-50 †	Keller, Karl	09-37 †
Eichwald, Dr. Ernst	98-12	Gisser, Dr. Anton	19-51 †	Hepp, Dr. Günther	32-37 ↓	Kerner, Uwe	63
Eichwald, Paul	98-99	Gleißner, Josef	60	Hermann, Ludwig	04-38 †	Kerschbaum, Dr. Hans	24
Endres, Philipp	10-18 †	Goedel, Dr. Wilhelm v.	01-44 gef.	Hermann, Dr. Rudolf	92-50 †	Kinscherf, Walter	07-10 ↓
Engelhart, Alfred	10-14 gef.	Gollwitzer, Dr. Karl	96-28	Herr, Karl	92-96	Kirch, Dr. Konrad	60
Engelhart, Wilhelm	07-39	Gollwitzer, Wilhelm	95-12	Herr, Karl	94-32 ↓	Kirchlechner, Sebastian	49
Engelmann, Gundolf	63	Gompertz, Rudolf	02-34	Herrlich, Dr. Albrecht	50-70 †	Kirschten, Arno	03-50 †
Enzensperger, Ernst	95	Gottschal, Artur	20-36	Herzog, Dr. Theodor	01-62 †	Kissenberth, Otto	13-19 †
Enzensperger, Josef	92-03 †	Gottschal, Kurt	20-62 †	Hetzel, Karl	10-66 †	Kissenberth, Dr. Wilhelm	99-44 †
Enzinger, Andreas	60	Graetzer, Günther	20-39	Hilgard, Julius	96-54	Klamert, Gerhart	49
Erb, Karl	20	Grahl, Dr. Walter	92-57 †	Hölscher, Wolf	49-53	Klein, Jürgen	24
Ermann, Christoph	00-45 †	Graßl, Hartmut	61	Höpfner, Fritz	03-51 †	Klein, Julius	31
Ermann, Ulrich	07-63 †	Gregory, Alexander v.	67	Hoeßlin, Dr. Heinrich v.	97-58 †	Klemm, Dr. Bernd	23
Euringer, Ernst	02-54	Gretschmann, Dr. Emil	20-44	Hoffmann, Erich	53	Kleintjes, Dr. Leonardus	96-30
Euringer, Dr. Gustav	20	Grimm, Heinrich	59	Hoffmann, Josef	92-05 †	Kleintjes, Leonardus	26-30
Faber, Dr. Fritz	12-61 †	Groedel, Dr. Theodor	98-15 gef.	Hoffmann, Dr. Ludwig	96-33	Knoepfler, Dr. August	97-33 †
Fadinger, Eckart	66	Groethuysen, Dr. Georg	05-52 †	Hofmann, Adolf	33-43 gef.	Koch, Dr. Friedrich v.	04-54
Fakler, Dr. Konrad	23	Großmann, Dr. Robert	06-36	Hofmann, Georg	96-49 †	König, Bruno	10-18 †
Fehrenberg, Alois	97-56 †	Groz, Dr. Daniel	04-60 †	Hofmann, Hermann	10-18 verm.	Körner, Rudolf	12-69 †
Fellheimer, Ludwig	95-96 †	Gruber, Dr. Karl	01-27 †	Hofmann, Peter	55	Kohlhaupt, Dr. Franz	13-72 †
Fendt, Wilhelm	25	Grüner, Hans	97-04	Hofmeier, Dr. Walter	20	Kolb, Dr. Hermann v.	96-35 †
Ferber, Dr. Erwin	11-54	Grundherr, Klaus v.	59-62	Holldack, Dr. Felix	99-34	Kolb, Peter	70
				Holtz, Hans	19-19 ↓	Kräußlich, Dr. Ferdinand	93-15 gef.

Krafft v. Dellmensingen, Dr. A.92-01 †	Madlener, Dr. Max	92-51 †	
Kramer, Dr. Julius	05-14 gef.	Maduschka, Dr. Leo	27-32 ↓
Kraus, Georg v.	26-36 †	Mähnz, Dr. Robert	03-63 †
Kraus, Dr. Karl v.	25-68 †	März, Dr. Fritz	48
Krause, Leo	97-03	Maier, Dr. Reinhard	26
Krauß, Adolf	03-52	Mampe, Dr. Ulrich	99-07
Krauß, Kurt	13-16 gef.	Marburg, Dr. Eduard C.	97-25 †
Krebs, Dr. Wilhelm	98-16 gef.	Mayer, Hans-Albert	60
Krieger, Georg	06-12 ↓	Mayerhofer, Max	02-66 †
Krieger, Hermann	92-37 †	Mayr, Hans	94-12
Krieger, Max	97-04 †	Mayr-Martens, Ernst	13-35
Kröber, Ekkehard	69	Melzer, Bernhard	67-70 ↓
Kuchenbecker, Kurt	97-11	Metzger, Dr. Ernst	22
Kühn, Dr. Hermann	63	Metzger, Otto	19
Kühn, Roland	70	Meyer, Albert	99-05
Kühnel, Walter	49	Meyer, Dr. Franz Andreas	99-15 †
Kunigk, Herbert	28	Meyer, Dr. Georg	95-38
Kunze, Dr. Otto	93-22	Meyer, Dr. Hans	95
Kustermann, Horst	52-67	Müller, Dr. Albert v.	19-58
Kutz, Dr. Arthur	94-36	Müller, Dr. Gottfried v.	14-42 †
Lachenmeier, Gösta	31-38 †	Müller, Leo	39-54
Lämmermann, Friedrich	96-14 gef.	Müller, Dr. Richard	13-49 †
Lahmann, Dr. Albrecht	11-58 †	Möhling, Dr. Günther	24
Lambsdorff, Hans v.	13-20 †	Mönnichs, Dr. O.	98-98 ↓
Langes, Dr. Gunther	23-72 †	Möst, Dr. Paul	30-58
Laßberg, Joseph v.	95-04	Mohs, Walter	94-01 †
Laßberg, Max v.	04-36 †	Mollier, Heinz	29-64 ↓
Leberle, Dr. Hans	97-53 †	Moritz, Heinrich	00-40 †
Lehner, Friedrich	92-96	Mühlauer, Robert	06-08 †
Leonhardt, Friedrich	02-08 †	Müller, Dr. Alfred	11-16 †
Leuchs, Dr. Georg	95-44 †	Müller, Dr. Christoph	95-31 †
Leuchs, Dr. Kurt	00-49 †	Müller, Eberhard	25-63
Leuchs, Rolf	43-54	Müller, Helmut	59
Leupold, Joachim	23	Müller, Ludwig	96-01
Levin, Dr. Heinrich	92-37	Müller, Dr. Otto	40-52
Leykamm, Friedrich	19-26	Müller, Walter	07-69 †
Limpert, Karl-Heinz	48	Mulfinger, Dr. Ludwig G.	29
Linde, Dr. Friedrich	94-65 †	Naager, Viktor	94-98 ↓
Linde, Hans	48-65	Naumann, Dr. Paul	94-62 †
Lindemann, Dr. Ludwig	98-17 †	Neumann, Karl	92-49 †
Lindenberg, Dr. Eugen	95-50	Neumann, Otto	04-66 †
Linhardt, Dr. Walter	19-39	Nieberl, Franz	67-68 †
Lobbichler, Fritz	51	Nieberl, Joseph	04-11
Lobenhoffer, Hans	54	Niesner, Hans	49
Löhner, Hans	01-65 †	Noack, Karl	01-23
Lossen, Dr. Hermann	96-42 †	Nonnenbruch, Otto	04-50 †
Lossen, Wilhelm	98-53 †	Nonnenbruch, Dr. Wilhelm	06-53 †
Lubberger, Fritz	96-03	Nungesser, Karl	06-61 †
Luck, Anton	97-03	Oberhofer, Herbert	63
Luft, Dr. Ulrich	29	Oberhammer, Dr. Eugen	94-49
Lunckenbein, Dr. Hans	98-36	Obermeier, Reinhard	20-52
Lutterjohan, Martin	63	Oberndorfer, Heinz	60
Machol, Dr. Alfred	94-37 †	Oertel, Eugen	96-44 †

Oswalt, Hermann	04-16 gef.	Rother, Arnulf	60
Otto, Theodor	97-41 †	Rothpletz, Dr. August	05-18 †
Pabst, Robert	94-99	Rudolf, Hans	02-31 †
Paulcke, Dr. Wilhelm	95-49 †	Rüsch, Dr. Hubert	23
Peppler, Dr. Albert	01-42 †	Ruths, Hans Herbert	35-66 †
Perron, Dr. Oskar	01	Rutscher, Dr. Wilhelm	28
Pfann, Hans	94-58 †	Saar, Dr. Günther v.	00-18 †
Pfannmüller, Fritz	25-45 gef.	Sager, Ludwig	19
Pfäffl, Anton	48	Sailer, Ludwig	21-36
Pfeffer, Martin	28-37 ↓	Schaarschmidt, Werner	10-43 gef.
Pflaum, Dr. Fritz	94-08 ↓	Schäfer, Wilhelm	22-35
Pflaum, Friedrich	02-36	Schaller, Hermann	28-31 ↓
Pförringer, Dr. Siegmund	96-03	Scheck, Dr. Franz	00-15 gef.
Pfündl, Hans	23-54 †	Scheel, Dr. Karl	99-22
Pfudl, Rudolf	13-15 gef.	Scherer, Eduard	23-24 ↓
Pick, Dr. Waldemar	97-06	Scherer, Hermann	00-00 ↓
Pieverling, Dr. Hans v.	04-53 †	Schiller, Max	09-12
Pinners, Dr. Max	92-03	Schimmelbusch, Theodor	97-38
Pircher, Dr. Felix	38	Schimper, Ludwig	09-54
Pircher, Hans	29	Schlagintweit, Dr. Erwin	10-54
Plank, Karl	12-16 gef.	Schlagintweit, Hugo	? - 15 gef.
Platz, Ernst	93-40 †	Schlagintweit, Max	20-35 †
Poellein, Dr. Franz	19	Schlagintweit, Dr. Otto	00-45 †
Pohlmann, Walter	06-58 †	Schlagintweit, Dr. Stephan	44-54
Pressl, Erhart	49	Schliefebau, Friedrich	05-53 †
Priebe, Dr. Karl	03-35	Schleinkofer, Heinrich	03-53 †
Prucker, Herbert	35-42 gef.	Schmiedel, Theodor	94-38 †
Rabe, Dr. Otto	95-54 †	Schmidt, Georg	09-60 †
Raechl, Dr. Walter	20-34 †	Schmidt, Dr. Robert	42-54
Rampf, Rudi	68	Schmillinsky, Michael	61-71
Rebitsch, Mathias	52-66	Schneider, Fritz	03-43 †
Rehm, Hans	93-06	Schneider, Michael	62
Rehn, Dr. Eduard	02-72 †	Schnitter, Dr. Andreas	03-64 †
Reimann, Dr. Albert	24-54	Schoeller, Felix	31-66
Reimer, Hans	23	Schön, Friedrich	97-39 gef.
Reschreiter, Rudolf	94-38 †	Schramm, Dr. Hugo	95-35
Reuß-Bleckendorf, Siegr. v.	93-15 †	Schraube, Dr. Conrad	98-59 †
Reuter, Philipp	23-62 †	Schreiber, Dr. Franz	12-57 †
Reuver, Dr. Leo	09	Schwausch, Hans	72
Rhomberg, Hugo	23-63 †	Schuch, Dr. Hermann	07-18 gef.
Richard, Josef	51	Schülein, Frieder	64
Richter, Edgar	37-43 gef.	Schueller, Dr. Hans	07
Richter, Julius	92-49	Schuhmann, Kurt	12-17 gef.
Rieger, Ludwig	94-10 †	Schulze, Adolf	99-72 †
Rocholl, Hermann	99-05	Schulze, Dr. Erich	30
Röckl, Eugen	20	Schulze, Dr. Gustav	99-72 †
Register, Dr. Ludwig v.	99-52 †	Schumann, Dr. Hans	13-26
Rohrer, Max	11-66 †	Schuster, Dr. Oskar	96-03
Roith, Dr. Otto	98-62 †	Schuster, Raimund	70
Roll, Josef	51	Schuy, Hermann	94-97 †
Rosenbauer, Konrad	13-69 †	Schwarz, Dr. Hans Wolf	28-41 gef.
Rosenplaenter, Friedrich	93-03	Schwarz, Otto	61
Roth, Dr. Paul	01-11	Schwarzenberger, Hans	48-62 †

Seibel, Ludwig	02-39	Versluys, Abraham	23-54 †
Seibold, Harald	66-67 ↓	Voelcker, Dr. Friedrich	97-40
Seidl, Dr. Alfred	36	Vollnhals, Otto	99-18 gef.
Seidlitz, Dr. Wilfried v.	02-45 gef.	Wacker, Fritz	03-64 †
Senninger Bruno	10-43 gef.	Wagener, Karl	94-40 †
Seyringer, Karl	19-54 †	Wagner, Eduard	97-13 †
Siemens, Dr. Ernst v.	22	Wagner, Erich	07
Sigrist, Emil	04-54	Wagner, Dr. Heinz	25-70 †
Sindel, Eduard	08-12	Waldmann, Dr. August	05-59 †
Singer, Dr. Joachim	37	Wallau, Dr. Wilhelm	01-24 †
Sitte, Fritz	25-72 †	Waltzer, Dr. Heinrich	96-07 ↓
Sommer, Emil	95-37	Weber, Dr. Clemens	96-34
Sommer, Julius	94-40	Weber, Helmut	52
Spaet, Dr. Edmund	23-54 †	Weckert, Alfred	08-14 gef.
Speckhart, Hans	02-52 †	Weilemann, Paul	00-13
Spindler, Werner	25	Weis, Dr. Hans	10-58 †
Spitzner, Kurt	37-43 gef.	Weiß, Dr. Franz	19-67 †
Spoerl, Dr. Robert	01-60 †	Weißer, Fritz	02-11 †
Sramota, Jan	72	Wellenkamp, Jürgen	52-56 ↓
Stadelbauer, Hans	13-14 gef.	Welz, Heinrich	12-14 gef.
Stängl, Otto	02-35	Welz, Dr. Willi	49
Stange, Herbert	10-14 gef.	Welzenbach, Dr. Wilhelm	21-34 ↓
Steigenberger, Dr. Otto	19	Wendel, Hans	02-07 †
Steinlein, Gustav	21-67 †	Wenninger, Eugen	49-67 †
Steinmetz, Heinz	51	Werner, Erich	07
Steinmetz, Rolf	34-36 †	Werner, Hans	07-10 ↓
Stephani, Dr. Karl	03-35	Werner, Kurt	10-59 †
Stapp, Dr. Wilhelm	02-64 †	Wiedemann, Fritz	33
Sternner, Konrad	02-60 †	Wiegmann, Dr. Hans	08-71
Stiehle, Max	11-20	Wien, Dr. Karl	24-37 ↓
Stier, Dr. Walter	14-63 †	Wiesinger, Fritz	48-51
Stocker, Dr. Hans	05-41 gef.	Wiesinger, Hermann	00-54 †
Storz, Dr. Max	20-55	Wihr, Dr. Alois	19-68 †
Straubel, Dr. Heinrich	20-70 †	Wüdhagen, Dr. Klaus	40-67
Stroof	04-04 †	Windstoßer	93-98
Tafel, Dr. Albert	99-35 †	Winkler, Dr. Karl	62
Taubenmann, Peter	70	Wisiol, Dr. Paul	20-65 †
Teufel, Wilhelm	92-43 †	Wittich, Dr. Walter	07-67 †
Theobald, Karl	20-20 ↓	Witzel, Heinrich	94-01
Thiemann, Alex	48-49 ↓	Wochinger, Karl	98-61 †
Thiersch, Dr. Friedrich	27	Wolf, Dr. Hans Günther v.	11-25 †
Thoenes, Alexander	25-44 gef.	Wolf, Ludwig	02-53 †
Thorbecke, Klaus	60-62 ↓	Wolff, Karlfriz	39-54
Tillmann, Bernhard	67	Wortmann, Eugen	01-22
Tillmann, Dr. Heinz	25	Wright, Henry	95-11
Tobin, H.W.	51-57 †	Wunder, Wilhelm	94-26 †
Trautmann, Erich	10-18 gef.	Yblager, Max	06-41 †
Trautmann, Horst	53	Zebhauser, Dr. Helmut	49
Treitschke, Dr. Wilhelm	02-06	Zeitter, Hans	49
Uebel, Fritz	97-22	Zeller, Max	05-21 †
Uebel, Max	95-38	Zeuschwitz, Wolfgang v.	29
Uhde-Bernays, Dr. Hermann	96-65 †	Zinser, Dr. Georg	20
Urbach, Walter	20-54	Zott, Dr. Alois	96-13 †

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

3

Rückschau

Bis zum ersten Weltkrieg	5
Zwischen den Kriegen:	
Vom Scharnitzjoch zum Himalaya	13
Krieg und Neubeginn	29
Das siebte Jahrzehnt des AAVM, Paul Bauer	31
Zwischen dem 70. und 80. Jubiläum, K. Kirch	37
Tradition: Übergabe, Besitzübertragung, H. Zebhauser	39
Von der Bücherei des AAVM	43

Was in den Jahresberichten stand . . .

28: Bau der Erinnerungshütte	46
29: Herbert Kadner †	48
30: 30 Jahre AAVM, W. Hofmeier	49
32: Der AAVM im Jahr 1923/24, E.v.Siemens	50
Gründung des Altherrenverbandes, A. Wihr	51
Abschied von der Barthhütte, W. Hofmeier	52
Neuordnung der Bücherei	54
33: Einrichtung des Vereinsheims, W. Hofmeier	54
34: Der AAVM im Jahr 1925/26, W. Welzenbach	55
36: Der AAVM im Jahr 1927/28, G.v.Kraus	55
37: Der AAVM im Jahr 1928/29, H. Hartmann	56
Kangchendzönga 1929, P. Bauer	57
39: Der AAVM im Jahr 1930/31, L. Maduschka	60
Kangchendzönga 1931, P. Bauer	60
Hermann Schaller †	60
40: Leo Maduschka †	63
41: Einführung des Führerprinzips	64
Verlust des Vereinsheims	64
Zehn Jahre 1923 - 1933, J. Klein	65
42: Willo Welzenbach †	67
Nanga Parbat 1934, W. Raechl	68
Berge Ostafrikas, K. Wien	69
44: Georg v. Kraus †	69
Neue Organisation und Satzung, K. Wien	70
Himalaya-Kundfahrt, P. Bauer	71

45:	Nanga Parbat 1937, P. Bauer	73
	Hans Hartmann †	73
	Karl Wien †	74
46:	Sektion des DAV geworden	77
	Nanga Parbat 1938	77
58:	Trennung vom DAV	77
60:	Homo sapiens alpinus, H. Reimer	78
	Vom Herrenbergsteiger zum Kollektiv, J. Brenner	81
61:	Peru 1953	83
63:	Festrede zum 62. Stiftungsfest, E. Wenninger	84
	Karakorum 1954	85
	Nepal 1955	85
64:	Hans Pfann †	85
67:	Karakorum 1959	86
	Erinnerungshütte, W. Berleb	86
68:	Der AAVM im Jahre 1959/60, A. Hagen	87
	Wege und Ziele der Bergsteigerei, H. Trautmann	87
69:	Wege, Ziele und die heutige Zeit, J. Gleissner	89
74:	Münchner Andenexpedition 1966	90
75:	Jubiläumsgedanken, H. Reimer	90
	Jubiläumsgedanken, H. Zebhauser	91
	Jubiläumsgedanken, K. Kirch	92
77:	Himalaya-Expedition 1969	93
78:	Karakorum-Kundfahrt 1971	94
	Liste aller ersten Vorstände 1892 – 1973	95
	Liste aller Mitglieder 1892 – 1973	97

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000111261